



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen
Landeskriminalamt

bürgerorientiert · professionell · rechtsstaatlich



Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2020

Erste Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen zum Thema
„Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“

SKiD | 
SICHERHEIT UND KRIMINALITÄT
IN DEUTSCHLAND **2020**



Dieses Projekt wird aus Mitteln
des Fonds für die Innere Sicherheit
der Europäischen Union kofinanziert.

Das Wichtigste in Kürze

Über die Studie

- Das Bundeskriminalamt wurde durch einen Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder im Jahr 2017 mit der periodisch angelegten Studie „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland“ – kurz SKiD – beauftragt. Die über den Fond für die Innere Sicherheit der Europäischen Union kofinanzierte Studie wurde in Bund-Länder-Zusammenarbeit konzipiert. In Nordrhein-Westfalen wird die Studie durch die Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen begleitet.
- Die erste Erhebung der Studie wurde im Herbst/Winter 2020/2021 durchgeführt. Im Rahmen der Studie wurden mehr als 120 000 Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren bundesweit – rund 38 000 davon in Nordrhein-Westfalen – unter anderem zu ihren Erfahrungen mit Kriminalität, ihrem Anzeigeverhalten, ihrem Sicherheitsgefühl und ihren Einstellungen gegenüber sowie ihrer Bewertung der Polizei und der polizeilichen Arbeit befragt. Eine umfassende Beschreibung der Anlage der Studie sowie erster Ergebnisse zu den benannten Themen finden sich in einem umfassenden Projektbericht
- In Nordrhein-Westfalen wurde der bundesweit eingesetzte Fragebogen in der ersten Erhebungswelle um vertiefende Fragen zum Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“ ergänzt. Die Erkenntnisse aus diesem Sonderfragenmodul werden in diesem Bericht dargelegt.
- Die Rücklaufquote in Nordrhein-Westfalen betrug rund 36 Prozent. Die Ergebnisse der Studie sind im Hinblick auf die Merkmale Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, politische Ortsgrößenklasse und Haushaltsgröße repräsentativ für die nordrhein-westfälische Wohnbevölkerung ab 16 Jahren.

Sonderfragenmodul zu Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend

- Im Fokus des Sonderfragenmoduls steht das raumbezogene Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Diesbezüglich wird unterschieden zwischen dem öffentlichen Raum in der Wohngegend und dem öffentlichen Raum im Wohnort, also der Stadt oder Gemeinde, in der eine Person lebt.
- Es wurde untersucht, welche Faktoren Einfluss auf das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum der Wohngegenden und der Wohnorte haben. Dabei wurden Faktoren auf personaler Mikro-Ebene (Viktimisierungserfahrungen, Vulnerabilität), auf sozialräumlicher Meso-Ebene (Zufriedenheit in der Wohngegend, soziale/physikalische Unordnung, soziale Kohäsion, informelle Sozialkontrolle, baulich-räumliche Aspekte, Ruf der Wohngegend) und auf gesellschaftlicher Makro-Ebene (Soziale-Problem-Perspektive) berücksichtigt.

Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

- Die Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens fühlten sich zum Befragungszeitpunkt im öffentlichen Raum in ihrer Wohngegend und in ihrem Wohnort tagsüber überwiegend sicher. Nachts fühlte sich ein großer Anteil der Bürgerinnen und Bürger dagegen unsicher. Besonders hoch ist das Unsicherheitsgefühl der nordrhein-westfälischen Bevölkerung an Bahnhöfen und in Parkanlagen.
- Frauen, ältere Menschen und Menschen ohne Migrationshintergrund fühlen sich im Vergleich zu Männern, jüngeren Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund sowohl tagsüber als auch nachts unsicherer in ihrer Wohngegend und in öffentlichen Räumen ihres Wohnortes.
- Je mehr Einwohnerinnen und Einwohner ein Wohnort hat, desto geringer ist das Sicherheitsgefühl seiner Bewohnerinnen und Bewohner.
- Je länger Bürgerinnen und Bürger schon in ihren Wohngegenden und Wohnorten leben und je mehr Aktivitäten sie in ihren Wohngegenden und Wohnorten unternehmen, desto höher ist ihr raumbezogenes Sicherheitsgefühl.

Einflussfaktoren auf Mikroebene

- Personen, die sich persönlich als vulnerabel wahrnehmen und das Risiko, Opfer von Straftaten zu werden als hoch einschätzen, haben ein vergleichsweise geringeres Sicherheitsgefühl.
- Das raumbezogene Sicherheitsgefühl steht in Zusammenhang mit Opfererfahrungen. Personen, die schon einmal Erfahrungen mit Kriminalität gemacht haben, fühlen sich unsicherer als Personen, die noch keine Erfahrungen mit Kriminalität gemacht haben.

Einflussfaktoren auf Mesoebene

- Je zufriedener Bürgerinnen und Bürger mit ihren Wohngegenden sind, desto sicherer fühlen sie sich im öffentlichen Raum.
- Die kollektive Wirksamkeit ist entscheidend für das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger. Je enger der soziale Zusammenhalt in den Nachbarschaften und je höher die informelle Sozialkontrolle in den Wohngegenden wahrgenommen wird, desto sicherer fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner.
- Unordnung bzw. *Incivilities* in den Wohngegenden haben einen negativen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Besonders relevant ist diesbezüglich die Wahrnehmung von Müll und Abfall.
- Eine attraktive baulich-räumliche Gestaltung von Wohngegenden trägt zum Sicherheitsgefühl ihrer Bewohnerinnen und Bewohner bei.
- In Wohngegenden mit schlechtem Ruf fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger häufiger unsicher als in Wohngegenden mit gutem Ruf.

Einflussfaktoren auf Makroebene

- In Wohnorten, in denen die Bürgerinnen und Bürger von zunehmender Kriminalität ausgehen, besteht ein vergleichsweise geringeres Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung.

Ausblick

- Der vorliegende Bericht beinhaltet erste grundlegende Erkenntnisse zum Sicherheitsgefühl der nordrhein-westfälischen Bevölkerung im öffentlichen Raum ihrer Wohngegenden und Wohnorte.
- Die entsprechenden Daten werden zukünftig tiefergehender ausgewertet. So wird beispielsweise geprüft, welche Bevölkerungsgruppen sich als besonders vulnerabel wahrnehmen, welche Räume besonders von Unordnung betroffen sind und wo die Bevölkerung besonders stark von zunehmender Kriminalität ausgeht. Außerdem werden multivariate Verfahren verwendet, um die Einflussfaktoren auch in Abhängigkeit voneinander zu untersuchen und so bestimmen zu können, welche Faktoren von besonderer Relevanz sind.
- Die Ergebnisse der Auswertungen sollen in die kriminalpräventive Arbeit der Polizei einfließen und eine Grundlage für die Informationsarbeit der Polizei darstellen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	6
2	Begriffe und theoretische Annahmen	8
2.1	Raumbezogenes Sicherheitsgefühl	8
2.2	Erklärungsansätze für das Sicherheitsgefühl	9
2.2.1	Erklärungsansätze auf Mikro-Ebene	9
2.2.2	Erklärungsansätze auf Meso-Ebene	9
2.2.3	Erklärungsansätze auf Makro-Ebene	11
2.2.4	Weitere relevante Faktoren	11
3	Datenbasis und methodisches Vorgehen	13
3.1	Datenbasis	13
3.2	Methodisches Vorgehen	13
3.3	Operationalisierung	15
3.3.1	Abhängige Variablen: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und im Wohnort	15
3.3.2	Unabhängige Variablen: Fragen zur Wohngegend	16
3.3.3	Unabhängige Variablen: Fragen zum Wohnort	18
3.3.4	Unabhängige Variablen: Nicht-raumbezogene Einflussfaktoren	20
3.3.5	Kontrollvariablen	22
4	Ergebnisse	25
4.1	Beschreibung der Stichprobe	25
4.2	Sicherheit in der Wohngegend	26
4.2.1	Sicherheitsgefühl in der Wohngegend	26
4.2.2	Persönlicher Bezug zur Wohngegend	28
4.2.3	Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend	31
4.3	Sicherheit im Wohnort	47
4.3.1	Sicherheitsgefühl im Wohnort	47
4.3.2	Persönlicher Bezug zum Wohnort	53
4.3.3	Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum des Wohnortes	57
	Literatur	68
	Tabellenverzeichnis	71
	Abbildungsverzeichnis	72

1 Einführung

Das Bundeskriminalamt (BKA) wurde durch einen Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) im Jahr 2017 mit der Studie „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland“ (SKiD) beauftragt. Die Studie wurde in Bund-Länder-Zusammenarbeit konzipiert. In Nordrhein-Westfalen wird die Studie durch die Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle (KKF) des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) begleitet. Im Rahmen der Studie wurden in der ersten Erhebungswelle im Herbst/Winter 2020 mehr als 120 000 Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren bundesweit – rund 38 000 davon in Nordrhein-Westfalen – unter anderem zu ihren Erfahrungen mit Kriminalität, ihrem Anzeigeverhalten, ihrem Sicherheitsgefühl und ihren Einstellungen gegenüber sowie ihrer Bewertung der Polizei und der polizeilichen Arbeit befragt. Erste Ergebnisse zu diesen Themen finden sich in dem Ergebnisbericht zur Studie. In Nordrhein-Westfalen wurden darüber hinaus vertiefende Fragen zum Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“ gestellt, auf die sich der vorliegende Bericht bezieht.

Für eine effektive Kriminalitätsbekämpfung und -prävention und als Grundlage für kriminalpolitische und -strategische Entscheidungen sind umfassende Erkenntnisse über die Kriminalitäts- und Sicherheitslage erforderlich. Viktimisierungssurveys wie SKiD ermöglichen die Gewinnung von entsprechenden Erkenntnissen, die über die vorhandenen Erkenntnisse der Polizei hinausgehen.

SKiD ist als periodischer Viktimisierungssurvey angelegt, der im Zwei-Jahres-Turnus wiederholt werden soll¹, um so zu ermöglichen, auch die Entwicklung der Kriminalitäts- und Sicherheitslage in Deutschland sowie konkret auch in Nordrhein-Westfalen in den Blick zu nehmen. Im Fokus der Studie stehen folgende Ziele:

1. Generierung von Erkenntnissen über personale Kriminalitätseinstellungen (u. a. das Sicherheitsgefühl) der Bevölkerung in Bund und Ländern
2. Generierung von Erkenntnissen über die Kriminalitätslage und -entwicklung in Bund und Ländern
3. Generierung von Erkenntnissen über das Anzeigeverhalten von Kriminalitätsoffern in Bund und Ländern

4. Generierung von Erkenntnissen über die Einstellungen gegenüber und die Bewertung der Polizei und der polizeilichen Arbeit durch die Bevölkerung in Bund und Ländern

Das Konzept von SKiD sieht vor, dass jedes Land vor jeder Erhebungswelle darüber entscheiden kann, auf eigene Kosten eine Stichprobenaufstockung vorzunehmen, um auch auf Landesebene aussagekräftige Erkenntnisse zu erhalten, und/oder den Fragebogen um ein Sonderfragenmodul zu ergänzen, um auch landesspezifische Themen berücksichtigen zu können. In Nordrhein-Westfalen wurde in der ersten Erhebungswelle von SKiD beides umgesetzt. Das landesspezifische Sonderfragenmodul befasste sich dabei mit dem Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“. In Nordrhein-Westfalen wurde in der ersten Erhebungswelle entsprechend auch folgendes Ziel verfolgt:

5. Generierung von vertiefenden Erkenntnissen zum Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“

Kriminalität ereignet sich häufig im öffentlichen Raum. So handelte es sich im Vorjahr der Befragung (2019) beispiels-

¹ Verschiedene Umstände haben dazu geführt, dass die Umsetzung der zweiten Erhebungswelle abweichend vom geplanten Zwei-Jahres-Turnus voraussichtlich erst im Jahr 2024 erfolgen kann.

weise bei rund einem Viertel aller in Nordrhein-Westfalen polizeilich registrierten Straftaten um „Straßenkriminalität“ (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020b). Dieser Befund bestätigte sich im Hinblick auf Gewaltkriminalität auch im Rahmen des Viktimisierungssurveys „Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen“ (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a). Hier konnte zudem belegt werden, dass das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im öffentlichen Raum vergleichsweise gering ist (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a). In dem landesspezifischen Sonderfragenmodul wurden daher ausgewählte Entstehungsbedingungen von Kriminalität und insbesondere von Kriminalitätsfurcht im öffentlichen Raum betrachtet.

Im Folgenden werden zunächst die dem Sonderfragenmodul zugrundeliegenden theoretischen Annahmen dargelegt (Kapitel 2). Anschließend werden die Datenbasis und das methodische Vorgehen erläutert (Kapitel 3). Im Folgenden werden die Ergebnisse dargelegt (Kapitel 4). Abschließend werden

die dargelegten Befunde zusammengefasst, bewertet und ein Ausblick gegeben (Kapitel 5).

Bei der Erstellung des vorliegenden Berichts war zu berücksichtigen, dass dieser sich sowohl an wissenschaftliche als auch an nicht-wissenschaftliche Leserinnen und Leser richten soll. Es bestand entsprechend die Herausforderung, nicht-wissenschaftlichen Leserinnen und Lesern das methodische Vorgehen und die Ergebnisse verständlich zu schildern und diese gleichzeitig für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Sinne der Gütekriterien empirischer Sozialforschung transparent zu machen. Auf der einen Seite werden daher beispielsweise aus wissenschaftlicher Perspektive übliche methodische Vorgehensweisen und statistische Kennwerte ausführlich erläutert und viele deskriptive Befunde anschaulich dargelegt. Auf der anderen Seite finden sich für die wissenschaftlichen Leserinnen und Leser tiefergehende Informationen zu den Daten sowie zur Auswertung und Analyse.

2 Begriffe und theoretische Annahmen

Im Folgenden werden die dem landesspezifischen Sonderfragenmodul zu Grunde liegenden theoretischen Annahmen dargelegt. Zunächst wird dabei auf das Sicherheitsgefühl als

zu erklärendes Konstrukt eingegangen. Anschließend wird ein Überblick über Erklärungsansätze für das Konstrukt aus Mikro-, Meso- und Makroebene gegeben.

2.1 Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

Im Rahmen der vorliegenden Studie wird der Begriff Sicherheit und damit auch das Sicherheitsgefühl im Kontext von Kriminalität betrachtet. Beim Sicherheitsgefühl handelt es sich im Sinne eines von Boers (1991) entwickelten grundlegenden Konzeptes um affektive personale Kriminalitätseinstellungen. Boers (1991) differenziert zwischen sozialen und personalen Kriminalitätseinstellungen. Die soziale Komponente bezieht sich auf die Bedrohung der Gesellschaft durch Kriminalität und die gesellschaftliche Bearbeitung von Kriminalität. Die

personale Komponente bezieht sich dagegen auf die individuelle Betroffenheit von Kriminalität. Dabei wird jeweils weiter unterschieden zwischen kognitiven, affektiven und konativen Kriminalitätseinstellungen. Die kognitive Komponente bildet die Risikoeinschätzung ab, die affektive Komponente bezieht sich auf kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle und mit der konativen Komponente wird schließlich die Verhaltensebene abgebildet (Hirtenlehner/Hummelsheim 2015). Das Konzept wird in Tabelle 1 anhand von Beispielen veranschaulicht.

Tabelle 1: Personale und soziale Kriminalitätseinstellungen

Kriminalitätseinstellungen		
	Personal	Sozial
Kognitiv	z. B. wie wahrscheinlich ist es, dass man selbst innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer eines Überfalls wird?	z. B. wie wahrscheinlich ist es, dass jemand beim Abheben von Geld an einem Bankautomaten überfallen wird?
Affektiv	z. B. wie sehr hat man selbst Angst, Opfer eines Überfalls zu werden?	z. B. wie sehr sorgt man sich, dass die Kriminalität in Deutschland zunimmt?
Konativ	z. B. verzichtet man aus Angst vor Kriminalität darauf, abends allein auf die Straße zu gehen?	z. B. was sollte der Staat unternehmen, um die Kriminalität zu reduzieren?

(Hahne et al. 2020: 11; Reuband 2008: 238)

Im Fokus steht hier die affektive Komponente personaler Kriminalitätseinstellungen. Diesen wird regelmäßig erhebliche politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit zuteil. So können Unsicherheitsgefühle beispielsweise Meide- und Schutzverhalten, Misstrauen gegenüber anderen Menschen, eine verminderte Lebenszufriedenheit oder eine geringe Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement bedingen. Außerdem können sie zu einem verminderten Vertrauen in staatliche Institutionen, wie die Polizei, führen (Hirtenlehner/Hummelstein 2015; Boers 1991).

Es wird weiter zwischen dem raum- und dem deliktspezifischen Sicherheitsgefühl differenziert (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015). Im Rahmen dieses Berichtes wird das raumbezogene Sicherheitsgefühl thematisiert. Fokussiert wird dabei das raumbezogene Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Diesbezüglich wird unterschieden zwischen dem öffentlichen Raum in der Wohngegend und dem öffentlichen Raum im Wohnort, also der Stadt oder Gemeinde, in der eine Person lebt. Grund hierfür ist die Erkenntnis, dass das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend höher ist als im öffentlichen Raum außerhalb der Wohngegend (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a).

2.2 Erklärungsansätze für das Sicherheitsgefühl

Um das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung zu stärken, bedarf es Kenntnisse darüber, wie es beeinflusst wird. Die Ansätze zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht sind vielfältig. In der Forschungsliteratur zeigen sich bezüglich der Frage, welche Faktoren zur Erklärung von Unsicherheitsgefühlen am bedeutsamsten sind – auch in Abhängigkeit von der jeweils gewählten räumlichen Bezugsgröße – divergierende Ergebnisse (z. B. Kang & Seo 2020, Perkins & Taylor 1996, LaGrange, Ferraro & Supancic 1992).

Darüber hinaus gilt es zu berücksichtigen, dass kriminogene Faktoren einen Ort nicht zwangsläufig zu einem als unsicher wahrgenommenen Ort machen müssen (z. B. Ceccato & Lukyte 2011; Ferraro 1995; Gray, Jackson & Farrall 2008; LaGrange, Ferraro & Supancic 1992; Pain, MacFarlane & Turner 2006). Gleichzeitig müssen als unsicher wahrgenommene Orte nicht zwangsläufig auch kriminalitätsbelastete Orte sein. Brantingham und Brantingham (1995: 6) merken in diesem Zusammenhang beispielsweise an, „[...] that places marked by darkness and isolation are generally feared as likely crime sites, but (with a few exceptions) tend to be relatively low-frequency crime locations.“

Hahne et al. (2020) haben zentrale Erklärungsansätze für Kriminalitätsfurcht strukturiert zusammengefasst. Sie differenzieren zwischen Erklärungsansätzen auf drei Ebenen: der personalen Mikro-Ebene, der sozialräumlichen Meso-Ebene und der gesamtgesellschaftlichen Makro-Ebene. Angelehnt hieran werden im Folgenden wesentliche Erklärungsansätze dargelegt.

2.2.1 Erklärungsansätze auf Mikro-Ebene

Auf der personalen Ebene benennen Hahne et al. (2020) zwei Erklärungsansätze: die Viktimisierungsthese und die Vulnerabilitätsperspektive.

Viktimisierungsthese

Die Viktimisierungsthese geht davon aus, dass Kriminalitätsfurcht aus persönlichen, direkten oder mittelbaren, Opfererfahrungen resultiert. Diese These konnte beispielsweise im Rahmen der Studie „Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen“ belegt werden. Bürgerinnen und Bürger, die in den der Befragung vorausgegangenen zwölf Monaten von körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt betroffen waren, fühlten sich im öffentlichen Raum bei Nacht unsicherer

als Personen, die keine entsprechenden Erfahrungen gemacht haben (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a). Der Zusammenhang ist jedoch eher gering. Andere Studien deuten zudem darauf hin, dass er zumindest teilweise durch das Merkmal Geschlecht vermittelt wird (Birkel et al. 2014) und mit der Vulnerabilitätsperspektive verknüpft ist (Hahne et al. 2020).

Vulnerabilitätsperspektive

Im Rahmen der Vulnerabilitätsperspektive wird angenommen, dass das Sicherheitsgefühl davon beeinflusst wird, als wie verletzlich bzw. vulnerabel eine Person sich selbst im Hinblick auf eine Opferwerdung bewertet. Diese Bewertung fußt zum einen auf einer Risikoeinschätzung hinsichtlich der Opferwerdung im Sinne kognitiver personaler Kriminalitätseinstellungen (Kapitel 2.1) und zum anderen auf der Bewertung der persönlichen Fähigkeiten, Gefahrensituationen und ihre Folgen bewältigen zu können. Im Hinblick auf Letzteres ist die Wahrnehmung der eigenen Bewältigungsressourcen entscheidend. Diesbezüglich wird zwischen personalen und sozialen Bewältigungsressourcen unterschieden. „Die personale Ebene umfasst Alter und Geschlecht, damit ggf. verbundene physische Abwehrfähigkeiten und soziale Rollenbilder sowie schließlich Persönlichkeitsmerkmale (Angstneigung, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit). Die sozialen Indikatoren betreffen zunächst die durch Schichtzugehörigkeit maßgeblich festgelegten ökonomischen Ressourcen“ (Hahne et al. 2020: 30).

2.2.2 Erklärungsansätze auf Meso-Ebene

Auf der sozialräumlichen Ebene benennen Hahne et al. (2020) drei wesentliche Erklärungsansätze: die Disorder-Theorie, städtebauliche Strukturen und das Konzept der kollektiven Wirksamkeit. Besonders bedeutsam ist dabei die Wahrnehmung der eigenen Wohngegend bzw. Nachbarschaft. So liegen die „Entstehungsbedingungen von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht [...] vielfach im Kontext des unmittelbaren sozialen Nahraums und dessen Wahrnehmung“ (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015: 154). Aber auch grundsätzlich scheint die Wahrnehmung der verschiedenen räumlichen Eigenschaften öffentlicher Räume einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht bzw. das Sicherheitsempfinden der Menschen zu haben (Ceccato, Assiagio & Nalla 2020).

Unordnung in der Wohngegend (*Incivilities*)

Im Kontext der Disorder-Theorie wird davon ausgegangen, dass die Wahrnehmung sozialer Desorganisation, Verwahrlosung und Unordnung (*Incivilities*) Kriminalitätsfurcht bedingen kann (Loukaitou-Sideris 2009; Lüdemann 2005, Oberwittler 2003). Das Konstrukt der *Incivilities* bezieht sich auf Verfallserscheinungen der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt innerhalb einer Wohngegend. Angelehnt an kriminologische Theorien (z. B. „Broken Windows“) wird davon ausgegangen, dass bereits wenige *Incivilities* wie Schmierereien an Hauswänden, Müll und Abfall, Lärm auf den Straßen oder Streitereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit die Bevölkerung verunsichern und das Sicherheitsgefühl reduzieren (Wilson/Kelling 1982). Gleichzeitig können solche *Incivilities* Kriminalität verursachen, wenn sie Täterinnen und Tätern signalisieren, dass sich kriminelle Aktivitäten aufgrund von fehlender sozialer Kontrolle dort lohnen (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015). Es wird differenziert zwischen physischen und sozialen *Incivilities*. Erstere beziehen sich auf Verfallserscheinungen, Beschädigungen und Unordnung im Allgemeinen wie Schmierereien an Hauswänden oder herumliegenden Müll und Abfall, letztere auf das Verhalten anderer Personen bzw. Personengruppen (z. B. Jugendliche, Obdachlose, Prostituierte, Alkohol- und Drogenkonsumentinnen und -konsumenten) im sozialen Raum (Hahne et al. 2020). Der Zusammenhang zwischen *Incivilities* und dem Sicherheitsgefühl konnte etwa in der Studie „Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen“ belegt werden (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a).

Baulich-räumliche Aspekte

In diesem Kontext sind weiter städtebauliche Strukturen von Relevanz. So können auch baulich-räumliche Aspekte wie Lichtverhältnisse oder Übersichtlichkeit für das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum bedeutsam sein (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015). Ausreichende Beleuchtung scheint zumindest aufgrund der aktuellen Studienlage einen essenziellen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl der Menschen im Raum zu haben (z. B. Green, Perkins, Steinbach & Edwards 2015; Johansson, Rosen & Kuller 2011). Gleichzeitig scheint sie jedoch nur geringen Einfluss auf die tatsächliche Kriminalitätsbelastung zu haben (Atkins et al. 1991; Ramsay & Newton 1991). Regelmäßig werden zudem Faktoren wie Dunkelheit, mangelhafte Überwachungsmöglichkeiten, physische und soziale Unordnung, Abfälle, Vandalismus, Graffiti sowie ungepflegte und verlassene Gebäude genannt, die das Sicherheitsgefühl beeinflussen können (Loukaitou-Sideris 2009, Brantingham & Brantingham 1995).

Newman (1972) entwickelte in diesem Zusammenhang den *defensible space*-Ansatz, der vier Faktoren umfasst: Territorialität, natürliche Überwachung, Image und Milieu. Territorialität bezieht sich dabei auf die klare Aufteilung des Raumes. Dieser soll durch reale oder symbolische Barrieren in Zonen eingeteilt werden bzw. eine Zonierung von privaten, halbprivaten, halböffentlichen und öffentlichen Flächen symbolisieren, beispielsweise durch Zäune, Tore, Mauern, Einbruchsicherungen (reale Barrieren) oder durch Bepflanzung, Landschaftsgestaltung oder eine abweichende Bodentextur (symbolische Barrieren). Diese Zonierung dient der Schaffung wahrnehmbarer territorialer Verantwortungsräume und bildet den Hauptbestandteil in Newmans Theorie (Reynald & Efficers 2009).

Die Möglichkeit der natürlichen Überwachung bezieht sich auf die bauliche Gestaltung und Anordnung von Gebäuden. Die bauliche Struktur soll Kontrollmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner schaffen und die Ausübung informeller Sozialkontrolle unterstützen, zum Beispiel durch die Ausrichtung von Hauseingängen und Fenstern zum Gehweg, zu Park- oder Spielplätzen oder durch die Reduzierung von Sichtbarrieren. Aus der natürlichen Überwachung des Raumes soll eine verstärkte Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner resultieren, die wiederum zu einer Aneignung dieses Raumes führen soll.

Ein positives Image des Wohnumfeldes soll die individuelle Verantwortung sowie Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Raum und deren (zeitliche und monetäre) Investitionsbereitschaft stärken. Dies soll beispielsweise durch eine ästhetisch ansprechende Gebäude- und Umfeldgestaltung gelingen. Zudem soll der Pflegezustand des Raumes eine Art Signalwirkung auf Außenstehende entfalten, indem die ausgeübte Kontrolle und Verantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner über den Raum ausgedrückt und die Begehung von Straftaten somit verhindert wird (Reynald & Efficers 2009). Die äußere Erscheinung eines Wohngebiets prägt dessen Image z. B. als einzigartig, isoliert oder stigmatisiert (Hahne et al. 2020). Der Faktor Milieu beschreibt die Ausrichtung der Gebäudeanordnung mit dem Ziel hohe soziale Kontrolle zu ermöglichen. Hier geht es um die Herstellung von „Sichtbarkeit“ und „Überschaubarkeit“ durch die Gebäudestrukturen innerhalb eines Wohnumfeldes. Dies gelingt beispielsweise, indem Mehrfamilienhäuser nicht zu viele Wohnungen umfassen und die Zahl der Familien bzw. Wohnungen pro Hauseingang und Flur begrenzt wird.

Kollektive Wirksamkeit – Soziale Kohäsion und informelle Sozialkontrolle

Das Konzept der kollektiven Wirksamkeit („*collective efficacy*“) (Sampson et al. 1997) umfasst zwei Konstrukte. Hierzu zählt zum einen die soziale Kohäsion. Soziale Kohäsion umfasst das emotionale und soziale Engagement, das in die Wohngegend investiert wird und zudem geteilte Werte innerhalb der Wohnumgebung. Es wird davon ausgegangen, dass „Sozialkapital“ in der Wohngegend Kriminalität vorbeugt und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung erhöht (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015). Zum anderen zählt zu dem Konzept das Konstrukt der informellen Sozialkontrolle. Diese kann durch das aktive Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in ihrem Wohnumfeld gestärkt werden. Dabei geht es nicht zwingend darum, aktiv Kriminalität zu unterbinden, sondern vielmehr um kollektives Engagement und Partizipation im Wohnumfeld. So soll indirekt ein positiver Effekt auf die objektive Kriminalitätsslage erzielt werden (Hahne et al. 2020). Gleichzeitig soll dies zu einer Verringerung der kognitiven Kriminalitätsfurcht bei den Bewohnerinnen und Bewohnern beitragen (Oberwittler 2003).

2.2.3 Erklärungsansätze auf Makro-Ebene

Auf gesamtgesellschaftlicher Makroebene benennen Hahne et al. (2020) unter anderem zwei Erklärungsansätze: die soziale Problem-Perspektive und die Generalisierungsthese.

Soziale-Problem-Perspektive

Im Kontext der sozialen Problem-Perspektive wird davon ausgegangen, dass Unsicherheitsgefühle die Folge der Rezeption der medialen Berichterstattung ist, die in der Bevölkerung primäre Informationsquelle über Kriminalität ist. So wird grundlegend angenommen, dass die Medien einen „Beitrag zur Realitätskonstruktion“ leisten (Hahne et al 2020: 44). Problematisch ist dabei, dass in den Medien insbesondere Aufsehen erregende spektakuläre und insbesondere schwere Straftaten, häufig in skandalisierter Form aufbereitet, berichtet werden.

Generalisierungsthese

Die Generalisierungsthese geht davon aus, dass soziale Probleme mit Kriminalität verknüpft werden bzw. expressive Kriminalitätsfurcht als Ausdruck vielschichtiger Unsicherheitswahrnehmungen fungiert (Hirtenlehner 2009). Durch zunehmende gesellschaftliche Dynamiken und Komplexitäten

und die damit einhergehende soziale und territoriale Entgrenzung von Unsicherheiten löst sich Kriminalitätsfurcht in verschieden gelagerte, schwer greif- und bearbeitbare Ängste auf (Hahne et al. 2020). Damit wird ein gesunkenes Sicherheitsgefühl nicht mehr als individueller Ausdruck einer spezifischen Angst vor Kriminalität wirksam, sondern vielmehr als Synonym für diffuse Ängste und Risikowahrnehmungen. Die expressive Kriminalitätsfurcht löst sich nach der Generalisierungsthese von dem eigentlichen (räumlichen) Handlungskontext ab und wird dadurch nur schwer bearbeitbar. Dies stellt auch andere Wirkzusammenhänge zwischen räumlichen Faktoren und der Kriminalitätsfurcht infrage, wie beispielsweise den Effekt wahrgenommener *Incivilities*. So formulieren Hirtenlehner & Farrell (2012: 108), dass „von den bekannten Effekten perzeptiver ‚Incivility‘ auf Furcht vor Kriminalität nur noch wenig übrig [bleibt]“.

2.2.4 Weitere relevante Faktoren

Neben diesen eher theoretischen Konstrukten gibt es zahlreiche weitere Faktoren, die hinsichtlich des Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger bedeutsam sind.

Soziodemografische Merkmale

Dies betrifft etwa soziodemografische Merkmale der Bürgerinnen und Bürger. Studien zeigen, dass Frauen sich in der Regel unsicherer fühlen als Männer (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a; Birkel et al. 2019; Landeskriminalamt Niedersachsen 2017). Zudem werden zumeist auch altersspezifische Unterschiede festgestellt. So fühlen sich junge und alte Menschen unsicherer als Personen mittleren Alters (Birkel et al. 2019; Landeskriminalamt Niedersachsen 2017; Dreißigacker 2016). Beide Faktoren sind jedoch im Zusammenhang mit der Vulnerabilitätsperspektive zu betrachten (Kapitel 2.2.1). Teilweise zeigt sich darüber hinaus, dass Personen mit Migrationshintergrund sich unsicherer fühlen als Personen ohne Migrationshintergrund (Birkel et al. 2019; Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a).

Studien zeigen darüber hinaus, dass das Sicherheitsgefühl mit dem sozioökonomischen Status zusammenhängt. Je höher Bürgerinnen und Bürger ihren sozioökonomischen Status bewerten, desto höher ist ihr Sicherheitsgefühl (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a). Diesbezüglich kann angenommen werden, dass Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status eher in der Lage sind, Kriminalitätsrisiken zu meiden, etwa eine sicherere Wohnlage zu wählen (Birkel et al. 2014).

Ortsgröße

Unterschiede im Sicherheitsgefühl zeigen sich darüber hinaus teilweise auch differenziert nach Ortsgröße, wenngleich diese potenziell Unterschiede in den Faktoren sozialer Desorganisation, kollektiver Wirksamkeit und baulich-räumlicher Merkmale widerspiegeln.

Persönlicher Bezug zur Wohngegend bzw. zum Wohnort

Schließlich wird angenommen, dass auch der persönliche Bezug zur Wohngegend bzw. zum Wohnort – also beispielsweise die Wohndauer oder die Tätigkeiten, denen in der Wohngegend oder im Wohnort nachgegangen wird – im Rahmen der Erklärung des Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger entscheidend ist.

3 Datenbasis und methodisches Vorgehen

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die zugrundeliegenden Daten gegeben. Nachfolgend wird das methodische Vorgehen erläutert.

Abschließend wird in diesem Kapitel auf die Operationalisierung der in Kapitel 2.2 erläuterten theoretischen Annahmen und Konstrukte eingegangen.

3.1 Datenbasis

Im grundlegenden Bericht mit ersten Ergebnissen zur ersten Erhebungswelle von SKiD wurde die Anlage der Studie umfassend beschrieben (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2022). Dort werden detaillierte Informationen zur Methodik der Studie – zum Erhebungsmodus zur Stichprobenziehung, zum Erhebungsinstrument, zum Erhebungsablauf sowie zur Datenerfassung und -aufbereitung – zum Datenschutz und zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gegeben.

In Tabelle 2 wird daher nur ein kurzer Überblick über wesentliche Aspekte der Anlage der Studie gegeben. Die im Rahmen der Studie erhobenen Daten wurden gewichtet und sind im Hinblick auf die Merkmale Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, politische Ortsgrößenklasse und Haushaltsgröße repräsentativ für die nordrhein-westfälische Wohnbevölkerung ab 16 Jahren.

Tabelle 2: Übersicht über die Methodik der Studie

Übersicht über die Methodik der Studie	
Grundgesamtheit	In Nordrhein-Westfalen gemeldete Bürgerinnen und Bürger ab 16 Jahren
Stichprobenziehung	Zweistufige geklumpte Einwohnermeldeamtsstichprobe 89 nordrhein-westfälische Kommunen, 37 770 Bürgerinnen und Bürger Onomastische Klassifizierung der Stichprobe, 2 407 mutmaßlich türkischsprachige Bürgerinnen und Bürger
Erhebungsmodus	Schriftlich-postalisch und Online
Erhebungsinstrument	Fragebogen (67 Fragen auf 28 DIN-A4-Seiten) Prüfung durch kognitiven Pretest und Feldpretest Sprachen: Deutsch, Türkisch, Russisch (nur online), Arabisch (nur online)
Feldphase	23.10.2020 bis 29.01.2021

3.2 Methodisches Vorgehen

Die Datenanalysen wurden mit der Software *Stata* durchgeführt. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt zur Veranschaulichung neben den Erläuterungen in Textform in Form von Tabellen und Abbildungen. Für diesen Bericht wurden uni- und bivariate Analysen durchgeführt.

Deskriptive Analysen und statistische Kennzahlen

Zur beschreibenden statistischen Auswertung der Daten wurden Häufigkeitsanalysen durchgeführt und Mittelwerte berechnet (Eid et al. 2017). Die Ergebnisdarstellung der deskriptiven Häufigkeitsanalysen erfolgt, da gewichtete Daten analysiert wurden, zumeist durch die Angabe der relativen Häufigkeit (Prozent). Es ist zu beachten, dass die Angaben nicht immer auf 100 Prozent summiert werden können. Dies

ist auf die Rundung der Daten auf eine Dezimalstelle zurückzuführen. Zudem können aufgrund fehlender Angaben bei bivariaten Vergleichen nicht immer alle Personen der Stichprobe berücksichtigt werden. Darüber hinaus wurden arithmetische Mittel (M) berechnet, mit denen der Durchschnitt wiedergegeben wird. Hierzu wird jeweils ergänzend die Standardabweichung (SD) berichtet. Die Standardabweichung ist ein Streuungsmaß. Sie beschreibt die Streuung um den Mittelwert in der Einheit des Mittelwertes.

Da nicht alle Personen alle Fragen beantwortet haben oder bei manchen Analysen nur bestimmte Gruppen aus der Stichprobe berücksichtigt wurden, wird ferner zumeist angegeben, wie viele Personen die jeweiligen Fragen beantwortet

haben (n). Diese Angaben sind insbesondere für die Interpretation der relativen Häufigkeiten relevant. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich letztere auf die gewichteten Daten beziehen, das n jedoch auf die tatsächliche Anzahl an Personen, die die jeweilige Frage bzw. das jeweilige Item beantwortet haben.

Für zahlreiche statistische Auswertungen ist ein ausreichend großer Stichprobenumfang erforderlich. In der Fachliteratur wird diesbezüglich ein Umfang von mehr als 30 Fällen ($n \geq 30$) empfohlen (Bortz/Schuster 2010). Unter Berücksichtigung des Effektivitätsmaßes ergibt sich daraus, dass für die Auswertungen in Nordrhein-Westfalen jeweils mindestens 48 Fälle ($n \geq 48$) benötigt werden.

Sofern die deskriptiven Befunde in Diagrammen abgebildet wurden, ist zu berücksichtigen, dass auf der x-Achse zur besseren Darstellung nicht immer der gesamte Wertebereich abgebildet wird und sich die Ausschnitte auf der x-Achse unterscheiden können, um die Ergebnisse je nach Datenlage anschaulich darstellen zu können.

Konfidenzintervalle

Die deskriptiven Analysen wurden mit den gewichteten Daten vorgenommen. Bei den berichteten deskriptiven Ergebnissen handelt es sich entsprechend jeweils um Schätzungen, wie sich die einzelnen Werte und Merkmalsausprägungen in der gesamten nordrhein-westfälischen Bevölkerung ab 16 Jahren verteilen.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Genauigkeit dieser Schätzungen unter anderem von der Fallzahl der Daten abhängt, die in den jeweiligen Analysen berücksichtigt werden können. Um die insbesondere bei geringen Fallzahlen zu erwartende Ungenauigkeit der Schätzungen abzubilden, wurde jeweils das sogenannte 95-prozentige Konfidenzintervall (KI; auch Vertrauensintervall) betrachtet (Eid et al. 2017). Dieses Maß gibt den Bereich an, in dem der wahre Wert in der untersuchten Bevölkerung mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent liegt. Es ist deshalb informativ, weil daraus die Güte der Schätzung abgelesen werden kann: Je kleiner die Bereiche sind, desto präziser ist die Schätzung anhand der Daten der Stichprobe für die Grundgesamtheit.

In Abbildungen werden die Konfidenzintervalle jeweils mit dünnen Linien am Ende der Balken dargestellt.

Gruppenunterscheide und Signifikanz

Des Weiteren wurden Gruppenunterschiede analysiert. Hierzu wurden zunächst Kreuztabellen betrachtet. Zur Prüfung, inwiefern die Ergebnisse der bivariaten Analyseverfahren mit ausreichender statistischer Sicherheit auf die Grundgesamtheit übertragbar oder nur zufällig zustande gekommen sind, wurden statistische Tests (abhängig vom Skalenniveau t-Test oder Chi-Quadrat-Test) durchgeführt. Mittels dieser statistischen Tests wurde also geprüft, ob es sich um statistisch signifikante Unterscheide handelt (Eid et al. 2017). Dabei wird von einem signifikanten Unterschied ausgegangen, sofern zu mindestens 95 Prozent anzunehmen ist, dass das Ergebnis auch auf die erwähnte Grundgesamtheit zutrifft (Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 %). Erweist sich beispielsweise ein Gruppenunterschied zwischen Frauen und Männern als gegeben, aber nicht signifikant, besteht dieser Unterschied lediglich in der betrachteten Stichprobe und erscheint zufällig.

Im Rahmen der vorliegenden Auswertungen zum Sonderfragemodul wurden Gruppenunterschiede hinsichtlich soziodemografischer Variablen (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Größe der Wohnortgemeinde und subjektiv wahrgenommener sozioökonomischer Status) sowie der Einflussfaktoren (unabhängige Variablen) auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend bzw. im Wohnort betrachtet. Entgegen der Konvention wird im Rahmen dieses Berichtes jeweils durch kursive Schrift in Tabellen oder gemusterte Balken in Abbildungen hervorgehoben, wenn sich Unterschiede als insignifikant erwiesen haben.

Skalenbildung

Im Rahmen der Befragung wurden verschiedene Fragebatterien mit mehreren Items eingesetzt, mit denen jeweils angestrebt wurde, bestimmte theoretische Konstrukte abzubilden. Zur Überprüfung der Zusammenhänge zwischen diesen Items und der internen Konsistenz der Konstrukte wurden Zusammenhangsmaße betrachtet sowie explorative und konfirmatorische Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen durchgeführt.

Zur Betrachtung der Zusammenhänge wurden Zusammenhangsmaße (Pearson's Korrelationskoeffizient r bzw. Spearmans Rangkorrelationskoeffizienten Rho) berechnet (Eid et al. 2017).

Explorative Faktorenanalysen eignen sich insbesondere dann, wenn noch keine „wohlbegründete theoretische Vor-

stellung von der Struktur der beobachteten Variablen existiert“ (Eid et al. 2017: 919). Konfirmatorische Faktorenanalysen kommen in der Regel dann zum Einsatz, wenn bereits theoretische Annahmen hinsichtlich des zu messenden Konstruktes bestehen (Eid et al. 2017).

Die explorativen Faktorenanalysen wurden als Hauptachsenanalysen durchgeführt. In der Regel wurden entsprechend dem Kaiser-Guttman-Kriterium Faktoren mit Eigenwerten größer als 1 berücksichtigt. Faktorladungen ab einem Wert von .40 gelten allgemein als akzeptabel. Zur Bewertung der Model Fits der konfirmatorischen Faktorenanalysen wurden insbesondere der gemittelte Annäherungsfehler *RMSEA* (Werte von größer als .08 gelten als ungenügend), der Residuenfehler *SRMR* (Werte von größer als .08 gelten als ungenügend) sowie der Tucker-Lewis Index *TLI* (Werte von kleiner als .95 gelten als ungenügend) betrachtet.

3.3 Operationalisierung

Im Rahmen der Studie wurden umfassende Informationen zu Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und im Wohnort auf der Mikro-, der Meso- und der Makroebene (Kapitel 2.2) generiert. Nachfolgend wird dargelegt, wie die einzelnen Variablen und Konstrukte im Rahmen der Befragung erhoben und für die Analysen aufbereitet wurden.

3.3.1 Abhängige Variablen: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und im Wohnort

Im Hinblick auf das Sicherheitsgefühl wurden Fragen angelehnt an das sogenannte Standarditem zur Messung von Unsicherheitsgefühlen, das in zahlreichen Studien eingesetzt wird, entwickelt (z. B. Oberwittler 2016; Birkel et al. 2019; Landeskriminalamt Niedersachsen 2015). Dabei wurde nach dem raumbezogenen Sicherheitsgefühl in verschiedenen öffentlichen Räumen jeweils differenziert nach Tag und Nacht gefragt.

Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und im Wohnort

Wie sicher fühlen Sie sich oder würden sich fühlen tagsüber/nachts ...

- ... ohne Begleitung in ihrer Wohngegend?
- ... ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen? [Wohnort]
- ... ohne Begleitung in der Innenstadt/im Ortskern? [Wohnort]
- ... ohne Begleitung in Parkanlagen? [Wohnort]

Zur Prüfung der internen Konsistenz der Skalen wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt (Eid et al. 2017). Hierzu wurden das Cronbachs Alpha sowie das McDonalds Omega (ω) berechnet. Diese Reliabilitätsmaße nehmen in der Regel Werte zwischen 0 und 1 an. Werte kleiner als .50 gelten dabei als inakzeptabel, Werte über .80 sind als gut zu betrachten.

Die Skalen wurden auf Grundlage der Analysen zu Mittelwertindizes zusammengefasst. Dabei wurden jeweils Angaben von allen Personen einbezogen, die mindestens ein Item einer Skala gültig beantwortet haben.

... ohne Begleitung am Bahnhof? [Wohnort]

Skala:

(1) sehr unsicher – (2) eher unsicher – (3) eher sicher – (4) sehr sicher

Für die weiteren Analysen wurden jeweils Skalenmittelwerte für das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend und das Sicherheitsgefühl im Wohnort gebildet.

Im Hinblick auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend wurden die beiden Variablen differenziert nach Tag und Nacht zusammengeführt. Bei deskriptiver Betrachtung zeigte sich ein Unterschied zwischen dem Sicherheitsgefühl in der Wohngegend am Tag ($M=3,6$, $KI: 3,6-3,6$, $SD=0,57$, $n=13\ 362$) und dem Sicherheitsgefühl in der Wohngegend in der Nacht ($M=2,8$, $KI: 2,8-2,8$, $SD=0,85$, $n=13\ 354$). Die beiden Variablen hängen jedoch statistisch signifikant miteinander zusammen. Intraindividuell zeigen sich entsprechend Unterschiede im Sicherheitsgefühl differenziert nach Tag und Nacht, die interindividuell jedoch weitgehend proportional sind (Berthold et al. 2022: 24). Die beiden Skalen wurden auf der Grundlage dieser Erkenntnis durch Bildung des arithmetischen Mittelwertes zu einer Skala ($M=3,2$, $KI: 3,2-3,2$, $SD=0,63$, $n=13\ 386$) zusammengefasst. Die interne Konsistenz der Skala erreichte ein Cronbachs Alpha von .66 und somit einen akzeptablen Wert für zwei Items.

Im Hinblick auf den Wohnort wurde nach dem Sicherheitsgefühl in insgesamt vier Formen öffentlicher Räume gefragt. Hier lagen entsprechend ausreichend viele Variablen vor, um nach Tag und Nacht differenzieren zu können. Die Items korrelieren jeweils moderat bis hoch untereinander (r von .34 bis .86). Die Durchführung einer explorativen Faktoranalyse bestätigte die Annahme einer zweidimensionalen Struktur (Faktorenanalyse: Eigenwert 4,3 bzw. 3,5, Ladungen .30 bis .92). Die konfirmatorische Faktorenanalyse sprach eher für eine eindimensionale (RMSEA=.19, SRMR=.07, TLI=.86) als für eine zweidimensionale Struktur (RMSEA=.29, SRMR=.13, TLI=.66). Die Reliabilitätsanalysen weisen auf eine gute interne Konsistenz der Variablen hin (Gesamt: α =.92, ω =.92; Tag: α =.88, ω =.88; Nacht: α =.94, ω =.94). Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wurden die Variablen durch die Bildung eines Mittelwertindex jeweils zu einem Konstrukt zusammengefasst (Tag: $M=3,2$, $KI: 3,2-3,2$, $SD=0,62$, $n=13\ 355$; Nacht: $M=2,2$, $KI: 2,2-2,2$, $SD=0,80$, $n=13\ 325$).

3.3.2 Unabhängige Variablen: Fragen zur Wohngegend

Den Bürgerinnen und Bürgern wurden verschiedene Fragen zu ihren Wohngegenden gestellt. Hierbei handelt es sich um Fragen bezogen auf Faktoren zur Erklärung des raumbezogenen Sicherheitsgefühls auf der Meso-Ebene (Kapitel 2.2.2). Diese sind nicht nur für die Erklärung des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend ausschlaggebend, sondern können, vor dem Hintergrund, dass die „Entstehungsbedingungen von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht [...] vielfach im Kontext des unmittelbaren sozialen Nahraums und dessen Wahrnehmung“ (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015: 154) liegen, auch für die Erklärung des Sicherheitsgefühls im öffentlichen Raum des Wohnortes relevant sein. Berücksichtigt wurden dabei die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohngegend, die Konstrukte der kollektiven Wirksamkeit, *Incivilities*, baulich-räumliche Faktoren sowie der Ruf der Wohngegend.

Zufriedenheit mit der Wohngegend

Bereits im Hauptteil des Fragebogens wurden die Bürgerinnen und Bürger nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend gefragt. Die Frage wurde als Einstiegsfrage bzw. „Warm-Up-Frage“ eingesetzt (Porst 2014).

Zufriedenheit mit der Wohngegend

Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der Wohngegend, in der Sie leben?

Skala:

- (1) Sehr unzufrieden – (2) Unzufrieden – (3) Eher unzufrieden – (4) Eher zufrieden – (5) Zufrieden – (6) Sehr zufrieden

Kollektive Wirksamkeit: Soziale Kohäsion und informelle Sozialkontrolle

Zur Messung sozialer Kohäsion in der Nachbarschaft wurde die deutsche Übersetzung einer von Sampson und Kollegen (1997) entwickelten Skala verwendet.

Soziale Kohäsion

Bitte denken Sie nun an Ihre direkte Nachbarschaft (z.B. Mietergemeinschaft, Nachbarn angrenzender Häuser). Welche der folgenden Aussagen trifft Ihrer Ansicht nach auf die Menschen in Ihrer direkten Nachbarschaft zu?

- ... Die Menschen in meiner Nachbarschaft helfen sich gegenseitig.
- ... In meiner Nachbarschaft kennen sich die Menschen gut.
- ... Man kann den Menschen in meiner Nachbarschaft vertrauen.
- ... Die Menschen in meiner Nachbarschaft kommen generell nicht gut miteinander aus. (*invers formuliert*)
- ... Die Menschen in meiner Nachbarschaft haben keine gemeinsamen Werte. (*invers formuliert*)

Skala:

- (1) trifft gar nicht zu – (2) trifft eher nicht zu – (3) trifft eher zu – (4) trifft völlig zu

Für die Analysen wurden die beiden invers formulierten Items der Skala zunächst umkodiert. Die Items bildeten das Konstrukt der Sozialen Kohäsion grundsätzlich zweidimensional ab (Faktorenanalyse: Eigenwert 2,2 bzw. 1,7, Ladungen von .61 bis .77; Reliabilitätsanalyse Gesamt: α =.80 bzw. ω =.81, zweidimensional: α =.84 bzw. ω =.85; α =.66). und wiesen geringe bis starke Zusammenhänge untereinander auf (r von .26 bis .66). Die Durchführung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigte, eine eindimensionale Struktur anhand noch akzeptabler Werte (RMSEA>.08, SRMR<.08,

TLI<.95). Eine zweidimensionale konfirmatorische Faktorenanalyse ergab bessere Werte im Model Fit (RMSEA=.07, SRMR=.02, TLI=.97). Eine eindimensionale Struktur der sozialen Kohäsion wurde bereits hinreichend erforscht (u. a. Sampson und Kollegen 1997), sodass vermutet werden kann, dass die hier festgestellte Zweidimensionalität auf die invers formulierten Items zurückzuführen ist. Daher wurden die Items zu einer eindimensionalen Skala zusammengefasst (M=3,1, KI: 3,1–3,1, SD=0,55, n=13 096).

Auch im Hinblick auf die informelle Sozialkontrolle wurde auf die deutsche Übersetzung einer Skala von Sampson und Kollegen (1997) zurückgegriffen.

Informelle Sozialkontrolle

Stellen Sie sich bitte die folgenden Ereignisse vor, die so oder so ähnlich in Ihrer Wohngegend passieren könnten. Was glauben Sie: Wie wahrscheinlich ist es, dass die Menschen aus Ihrer Wohngegend etwas dagegen unternehmen (z. B. einschreiten oder Hilfe holen) würden, wenn ...

- ... Kinder aus der Wohngegend die Schule schwänzen und auf der Straße herumhängen?
- ... jemand Graffiti an ein Gebäude sprüht?
- ... jemand auf der Straße Drogen verkauft?
- ... Personen sich abends auf der Straße treffen und Lärm machen?
- ... ein Streit vor meinem Haus ausbricht und jemand geschlagen oder bedroht wird?
- ... jemand überfallen und ausgeraubt wird?
- ... jemand auf offener Straße sexuell belästigt wird?

Skala:

(1) trifft gar nicht zu – (2) trifft eher nicht zu – (3) trifft eher zu – (4) trifft völlig zu

In der Regel werden diese Items in Forschungsarbeiten zur Bildung des Konstruktes informelle Sozialkontrolle in eindimensionaler Form genutzt. Die Items korrelieren jeweils moderat bis hoch untereinander (r von .45 bis .90). Eine explorative Faktorenanalyse ergab jedoch, dass die Items auf zwei verschiedene Faktoren laden (Faktorenanalyse: Eigenwert 4,4 bzw. 4,3, Ladungen .55 bis .97; Reliabilitätsanalyse Gesamt: α =.93 bzw. ω =.93; zweidimensional: α =.86 und α =.95 bzw. ω =.86 und bzw. ω =.95). Die Variable wurde daher in die Dimensionen Unordnung sowie Gewalt gegen Personen unterteilt. Das Durchführen von Ein- sowie Zwei-Faktor-Lösungen im Rahmen von konfirmatorischen Faktorenanalysen

ergab einen besseren Model Fit für die zweidimensionale Struktur (RMSEA=.08, SRMR=.02, TLI=.98). Die eindimensionale Struktur wies zumindest akzeptable Werte im Model Fit auf (RMSEA=.18, SRMR=.06, TLI=.89). Somit wurden Skalenmittelwerte für das Konstrukt Informelle Sozialkontrolle (M=2,7; KI: 2,7–2,7, SD=0,84, n=13 300) und ebenso für die Dimensionen Unordnung (M=2,6, KI: 2,6–2,6, SD=0,80, n=13 294) und Gewalt gegen Personen (M=2,8, KI: 2,8–2,9, SD=1,0, n=13 276) berechnet.

Unordnung in der Wohngegend (*Incivilities*)

Das Konstrukt der Unordnung in der Wohngegend wurde angelehnt an zahlreiche andere Studien erhoben (Lüdemann 2005; Oberwittler 2016; Landeskriminalamt Niedersachsen: 2015). Dabei wurden physikalische und soziale *Incivilities* berücksichtigt. Zudem wurde sowohl nach der Häufigkeit der Wahrnehmung der *Incivilities* als auch nach der Intensität der Wahrnehmung (Lüdemann 2005) gefragt. Für die weiteren Analysen wurde eine Variable erstellt, die das Produkt der beiden Variablen umfasst.

Unordnung in der Wohngegend – Häufigkeit

Wie oft nehmen Sie Folgendes in Ihrer Wohngegend war?

- Schmierereien an Hauswänden.
- Beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen oder Ähnliches.
- Müll und Abfall auf den Straßen, Gehwegen oder Grünflächen.
- Gruppen „herumhängender“ Menschen.
- Lärm auf der Straße (z.B. durch laute Musik).
- Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit.

Skala:

(1) Nie – (2) Selten – (3) Oft – (4) Sehr oft

Unordnung in der Wohngegend – Intensität

Wir haben Sie zu Beginn gefragt, ob Sie bestimmte Dinge in Ihrer Wohngegend wahrnehmen. Nun möchten wir gerne wissen wie störend Sie es persönlich finden würden, wenn Sie Folgendes in Ihrer Wohngegend wahrnehmen.

- Schmierereien an Hauswänden.
- Beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen oder Ähnliches.

- Müll und Abfall auf den Straßen, Gehwegen oder Grünflächen.
- Gruppen „herumhängender“ Menschen.
- Lärm auf der Straße (z.B. durch laute Musik).
- Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit.

Skala:

(1) Gar nicht störend – (2) Weniger störend – (3) Störend – (4) sehr störend

Die explorative Faktorenanalyse ergab zwei zugrundeliegende Faktoren: Physikalische *Incivilities* (Faktorenanalyse: Eigenwert 2,3, Ladungen .44 bis .71; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.76$ bzw. $\omega=.77$, r von .48 bis .56) und soziale *Incivilities* (Faktorenanalyse: Eigenwert 2,4, Ladungen .59 bis .73; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.72$ bzw. $\omega=.74$). Die Variablen wiesen moderate bis starke Zusammenhänge untereinander auf (r von .44 bis .54). Das Durchführen von Ein- sowie Zwei-Faktor-Lösungen im Rahmen von konfirmatorischen Faktorenanalysen ergab ein besseres Model Fit für die zweidimensionale Struktur (RMSEA=.07, SRMR=.03, TLI=.96). Die eindimensionale Struktur wies zumindest akzeptable Werte im Model Fit auf (RMSEA=.13, SRMR=.05, TLI=.87). Basierend auf den präsentierten Ergebnissen, wurde für das übergeordnete Konstrukt der sozialen Unordnung in der Wohngegend ein Skalenmittelwert berechnet (M=1,9, KI:1,8–1,9, SD=2,1, n=13 192). Auf Grund der Faktoranalysen wurden zudem für die zwei untergeordneten Dimensionen physikalische *Incivilities* (M=1,8, KI: 1,8-1,8, SD=2,5, n=13 173) und soziale *Incivilities* (M=1,9; KI:1,9-1,9, SD=2,3, n=13 160) Skalenmittelwerte berechnet.

Baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung der Wohngegend

Die Bürgerinnen und Bürger wurden darüber hinaus nach der baulich-räumlichen Gestaltung der Wohngegend gefragt. Dies erfolgte angelehnt an den niedersächsischen Viktimisierungssurvey (Landeskriminalamt Niedersachsen 2018).

Baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung der Wohngegend

Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Wohngegend zu?

- Die Straßen, Wege und Plätze in meiner Wohngegend sind attraktiv gestaltet.

- In meiner Wohngegend gibt es schöne, interessant gestaltete Häuser.
- Die Wohnhäuser in meiner Wohngegend sind gut erhalten.

Skala:

(1) Trifft gar nicht zu – (2) Trifft eher nicht zu – (3) Trifft eher zu – (4) Trifft völlig zu

Die Skala wurde mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen geprüft (Faktorenanalyse: Eigenwert 1,4, Ladungen .64 bis .73; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.77$ bzw. $\omega=.77$, r von .48 bis .58). Die Ergebnisse zeigen, dass die drei Items das Konstrukt der baulich-räumlichen Attraktivität gut abbilden. Eine eindimensionale konfirmatorische Faktorenanalyse ergab einen sehr guten Model Fit (RMSEA<.01, SRMR<.01, TLI=1). Sie wurden daher zu einem Skalenmittelwert zusammengefasst (M=3.0, KI:3,0–3,0, SD=0,57, n=13 097).

Ruf der Wohngegend

Schließlich wurde im Hinblick auf die Wohngegend nach ihrem Ruf gefragt. Die Frage wurde angelehnt an Oberwittler (2016) entwickelt.

Ruf der Wohngegend

Es gibt Wohngegenden, die bei vielen Menschen eher einen „guten Ruf“ haben, und andere mit einem eher „schlechten Ruf“. Was glauben Sie, welchen Ruf hat Ihre Wohngegend?

Meine Wohngegend hat einen ...

Skala:

(1) sehr schlechten Ruf – (2) schlechten Ruf – (3) eher schlechten Ruf – (4) eher guten Ruf – (5) guten Ruf – (6) sehr guten Ruf

3.3.3 Unabhängige Variablen: Fragen zum Wohnort

Hinsichtlich des Wohnortes wurde auf Mikro-Ebene eine Frage zur persönlichen Vulnerabilität gestellt und auf Makro-Ebene die Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung im Wohnort berücksichtigt. Mit Letzterem sollte die soziale-Problem-Perspektive beleuchtet werden.

Einschätzung zur persönlichen Vulnerabilität

Die Bürgerinnen und Bürger wurden danach gefragt, wie vulnerabel gegenüber Straftaten sie sich selbst einschätzen. Die

Frage wurde angelehnt an eine von Oberwittler (2016) entwickelte Skala formuliert.

Persönliche Vulnerabilität

Einmal angenommen, Sie sind tagsüber alleine in Ihrem Wohnort unterwegs und begegnen zwei bedrohlich wirkenden Menschen, die sich Ihnen in den Weg stellen. Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in dieser Situation wie folgt reagieren würden?

- Wenn es notwendig wäre, könnte ich mich wehren.
- Wenn es notwendig wäre, könnte ich mich schnell in Sicherheit bringen.
- Ich wäre gelähmt vor Angst. (*invers formuliert*)
- Ich wäre zu schwach, um mich zu wehren. (*invers formuliert*)
- Ich würde mich so geschickt und selbstsicher verhalten, dass sie mir nichts tun würden.

Skala:
 (1) Sehr unwahrscheinlich – (2) Eher unwahrscheinlich – (3) Eher wahrscheinlich – (4) Sehr wahrscheinlich

Die Skala zur persönlichen Vulnerabilität wurde mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen überprüft. Hierzu wurden die invers formulierten Items vorab umkodiert. Die Items bildeten das Konstrukt grundsätzlich zweidimensional ab (Faktorenanalyse: Eigenwert 2,0 bzw. 1,9, Ladungen .42 bis .73; Reliabilitätsanalyse Gesamt: $\alpha=.79$ bzw. $\omega=.80$; zweidimensional: $\alpha=.72$ bzw. $\omega=.73$ und $\alpha=.75$) und wiesen mittlere bis starke Zusammenhänge untereinander auf (r von .31 bis .60). Die Durchführung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigte eine eindimensionale Struktur und wies einen akzeptablen Model Fit auf (RMSEA>.08, SRMR<.08, TLI<.95). Eine zweidimensionale konfirmatorische Faktorenanalyse ergab bessere Werte im Model Fit (RMSEA=.11, SRMR=.03, TLI=.93). Eine eindimensionale Struktur der sozialen Kohäsion wurde bereits hinreichend erforscht (u. a. Oberwittler 2016), sodass vermutet werden kann, dass die hier festgestellte Zweidimensionalität auf die invers formulierten Items zurückzuführen ist. Daher wurden die fünf Items entsprechend in einem Skalenmittelwert zusammengefasst ($M=2,6$, $KI: 2,5-2,6$, $SD=0,65$, $n=13\ 349$).

Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung im Wohnort

Die Bürgerinnen und Bürger wurden weiter gebeten einzuschätzen, wie sich die Anzahl der Straftaten in ihrem Wohnort in den der Befragung vorausgegangenen zwölf Monaten entwickelt hat. Hiermit soll die soziale-Problem-Perspektive auf Makro-Ebene abgebildet werden.

Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung im Wohnort

Was glauben Sie: Wie hat sich die Anzahl von Straftaten in Ihrem Wohnort in den letzten 12 Monaten (November 2019 bis Oktober 2020) entwickelt?

- Die Anzahl von Straftaten in meinem Wohnort hat ...
- Dass in meinem Wohnort ...
 - ... Menschen etwas gestohlen wird, hat ...
 - ... Menschen von jemanden geschlagen und verletzt werden, hat ...
 - ... Menschen überfallen und beraubt werden, hat ...
 - ... Menschen von jemandem sexuell belästigt werden, hat ...
 - ...
 - ... Eigentum beschädigt wird, hat ...
 - ... in Wohnungen/Häuser eingebrochen wird, hat ...

Skala:
 (1) stark abgenommen – (2) abgenommen – (3) etwas abgenommen – (4) sich nicht verändert – (5) etwas zugenommen – (6) zugenommen – (7) stark zugenommen

Die Skala wurde mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen überprüft. Die Items wurden aufgrund der Analyseergebnisse sowie theoretischer Überlegungen zu dem übergeordneten Konstrukt der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend zusammengefasst (Faktorenanalyse: Eigenwert 4,3, Ladungen .63 bis .95; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.94$ bzw. $\omega=.94$) und wiesen mittlere bis starke Zusammenhänge untereinander auf (r von .61 bis .87). Die hohen Eigen- und Alphawerte sowie die dem hohen Eigenwert entsprechenden Ladungen bestätigten grundsätzlich die Verwendung eines eindimensionalen Konstrukts. Durch die explorative Faktorenanalyse wurden jedoch auch zwei latente Faktoren der körperlichen Schädigung (Faktorenanalyse: Eigenwert 4,3, Ladungen .88 bis .95; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.93$ bzw. $\omega=.93$, r von .62 bis .87) und der materiellen Schädigung (Faktorenanalyse: Eigenwert: 1,04, Ladungen .19 bis .37; Reliabilitätsanalyse: $\alpha=.89$ bzw. $\omega=.90$, r von .62 bis .81) sichtbar. Das Durchführen von Ein- sowie Zwei-Faktor-Lösungen im Rahmen von konfirmatorischen Faktorenanalysen ergab einen besseren Model Fit für die zweidimensionale Struktur (RMSEA=.11, SRMR=.02, TLI=.97). Die eindimensionale Struktur wies akzeptable Werte im Model Fit auf (RMSEA=.20, SRMR=.04, TLI=.90). Aus den dargelegten Ergebnissen, ließ sich letztlich schließen, dass für das übergeordnete Konzept der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend ($M=4,0$, $KI: 3,9-4,0$, $SD=1,1$,

n=12 750) und die beiden untergeordneten Konzepte der körperlichen (M=3,9, KI: 3,8–3,9, SD=1,1, n=12 671) und materiellen Schädigungen (M=4,0, KI: 4,0–4,1, SD=1,1, n=12 735) jeweils ein Skalenmittelwerte berechnet werden kann.

3.3.4 Unabhängige Variablen: Nicht-raumbezogene Einflussfaktoren

Unabhängig von der Wohngegend und dem Wohnort wurden die Bürgerinnen und Bürger weiter nach ihren Opfererfahrungen (Viktimisierungsthese) und ihrer Risikoeinschätzung hinsichtlich der Opferwerdung (Vulnerabilitätsperspektive) gefragt.

Opferwerdung

Über die Abfrage der Kriminalitätserfahrungen wurden Erkenntnisse darüber erhoben, ob die Befragten in den der Befragung vorausgegangenen zwölf Monaten (November 2019 bis Oktober 2020) Erfahrungen mit Kriminalität gemacht haben (Zwölf-Monats-Prävalenz). Vorab wurden sie im Hinblick auf ausgewählte Phänomene gefragt, ob diese ihnen seit Anfang des Jahres 2015 widerfahren sind (Fünf-Jahres-Prävalenz). Mit Letzterem wurde angestrebt, dem sogenannten *Telescoping*-Phänomen vorzubeugen. So kann im Hinblick auf die Abfrage von Prävalenzen einer bestimmten Referenzperiode einerseits angenommen werden, dass „ein Ereignis fälschlicherweise in einen bestimmten Zeitraum ‚teleskopiert‘ [wird], obwohl es bereits früher aufgetreten ist“ oder es „zeitlich vor einem Zeitraum platziert [wird], obwohl es in diesem eingetreten ist“ (Leitgöb/Seddig 2015: 350).

Fünf-Jahres-Prävalenzen

Ist Ihnen im Zeitraum seit Anfang 2015 Folgendes passiert:

- Mir ist etwas gestohlen worden.
(Im Folgenden: Diebstahl)
- Ich wurde betrogen und mir ist ein finanzieller Schaden entstanden.
(Im Folgenden: Betrug)
- Ich wurde Opfer von Kriminalität im Internet.
(Im Folgenden: Internetkriminalität)
- Ich wurde bedroht oder körperlich angegriffen.
(Im Folgenden: Bedrohung/Körperverletzung)
- Ich wurde sexuell belästigt oder Opfer eines sexuellen Übergriffs.
(Im Folgenden: Sexuelle Belästigung/Sexueller Übergriff)
- Mir ist etwas anderes passiert, nämlich: _____
(Im Folgenden: Sonstige Erfahrung mit Kriminalität)

Skala:
(1) Ja – (0) Nein

Die Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger mit Kriminalität mit und ohne Gewaltanwendung in den der Befragung vorausgegangenen zwölf Monaten wurden in zwei Blöcken erhoben. Im Folgenden werden nur Kurzbezeichnungen für die in den beiden Blöcken jeweils abgefragten Phänomene verwendet. Eine Aufstellung der zugehörigen im Fragebogen gewählten Formulierungen befindet sich im umfassenden Ergebnisbericht. Im ersten Block wurde nach Erfahrungen mit Kriminalität ohne Gewaltanwendung gefragt. Dieser Block umfasste Fragen zu Eigentums-, Vermögens- und Internetkriminalität. Im zweiten Block wurden Fragen zu Gewaltkriminalität gestellt. Hierbei wurde zwischen Erfahrungen mit körperlicher, sexueller und psychischer Gewaltkriminalität differenziert. Die beiden Blöcke wurden identisch aufgebaut. Nachfolgend wird exemplarisch die Abfrage zu Raub dargestellt.

Zwölf-Monats-Prävalenzen und Inzidenzen

Waren Sie in den letzten 12 Monaten (November 2019 bis Oktober 2020) von folgenden Straftaten betroffen? Falls ja, wie oft war dies der Fall (...)?

Jemand hat mir mit körperlicher Gewalt oder unter Androhung von körperlicher Gewalt etwas weggenommen.

In den letzten 12 Monaten in Deutschland

(1) Ja – (0) Nein – [Nutze ich nicht]

(im Folgenden: Zwölf-Monats-Prävalenz)

Wenn ja, wie oft? (Anzahl)

—
(im Folgenden: Zwölf-Monats-Inzidenz)

Die Möglichkeit, die Kategorie „Nutze ich nicht“ anzukreuzen, wurde den Befragten nur bei ausgewählten Straftaten, zum Beispiel wenn es sich um eine Erfahrung mit Kriminalität im Internet handelte, gegeben. Für die Analysen wurden die Einzelstraftaten in Gruppen zusammengefasst. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Straftatengruppen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass einige Straftaten in unterschiedlichen Gruppen berücksichtigt wurden.

Tabelle 3: Straftatengruppen

Kriminalität ohne Gewaltauswendung		
Gruppen	Einzelstraftaten	
Diebstahl	Diebstahl von Kraftfahrzeugen	
	Fahrraddiebstahl	
	Diebstahl persönlicher Gegenstände	
	Vollendeter Wohnungseinbruchdiebstahl	
	Diebstahl sonstiger Gegenstände	
Wohnungseinbruch	Vollendeter Wohnungseinbruchdiebstahl	
	Wohnungseinbruch ohne Diebstahl	
	Versuchter Wohnungseinbruch	
Sachbeschädigung	Sachbeschädigung (nicht an Kraftfahrzeugen)	
	Sachbeschädigung an Kraftfahrzeugen	
Betrug	Betrug durch Täuschung	
	Betrug durch Gewinnspiele oder Gewinnversprechen	
	Waren- oder Dienstleistungsbetrug im Internet	
	Waren- oder Dienstleistungsbetrug außerhalb des Internets	
	Sonstiger Betrug im Internet	
Internetkriminalität	Sonstiger Betrug außerhalb des Internets	
	Infizierung mit Computerviren	
	Cyberangriff auf das Online-Banking	
	Missbrauch persönlicher Daten im Internet	
	Waren- oder Dienstleistungsbetrug im Internet	
Gewaltkriminalität	Sonstiger Betrug im Internet	
	Gruppen	Einzelstraftaten
	Gewaltandrohung	Raub
		Gewaltandrohung im Internet
	Körperverletzung	Gewaltandrohung außerhalb des Internets
		Körperverletzung durch mehrere Personen mit Waffe
		Körperverletzung durch eine Person mit Waffe
		Körperverletzung durch mehrere Personen ohne Waffe
		Körperverletzung durch eine Person ohne Waffe
	Sexuelle Gewalt	Geschlechtsteil zeigen
Sexuelle Belästigung		
Sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung		
Verbale Gewalt im Internet	Gewaltandrohung im Internet	
	Beleidigung im Internet	
	Sonstige Gewalt	

Zusammengefasst wurden darüber hinaus jeweils alle abgefragten Formen von Kriminalität ohne Gewaltauswendung bzw. Gewaltkriminalität.

Kognitive personale Kriminalitätseinstellungen: Risikoeinschätzung

Zur Messung der kognitiven Komponente personaler Kriminalitätseinstellungen wurden die Bürgerinnen und Bürger,

angelehnt an andere Studien (Oberwittler 2016; Birkel et al. 2019; Landeskriminalamt Niedersachsen 2015), nach Ihrer Risikoeinschätzung im Hinblick auf unterschiedliche Straftaten gefragt.

Risikoeinschätzung

Bitte denken Sie jetzt nur an die nächsten 12 Monate. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass ...

- ... Ihnen etwas gestohlen wird?
(im Folgenden: Diebstahl)
- ... Sie von jemandem geschlagen und verletzt werden?
(im Folgenden: Körperverletzung)
- ... Sie von jemandem sexuell belästigt werden?
(im Folgenden: Sexuelle Belästigung)
- ... Ihr Eigentum beschädigt wird?
(im Folgenden: Sachbeschädigung)
- ... Sie von Betrug im Internet betroffen sein werden?
(im Folgenden: Betrug im Internet)
- ... in Ihre Wohnung/Ihr Haus eingebrochen wird?
(im Folgenden: Wohnungseinbruch)
- ... Sie wegen Vorurteilen gegenüber ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Herkunft, Behinderung, politischen Einstellung oder Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe von einer Straftat betroffen sein könnten?
(im Folgenden: Vorurteilkriminalität)
- ... Sie von einem terroristischen Anschlag betroffen sein könnten?
(im Folgenden: Terroranschlag)

Skala:

(1) sehr wahrscheinlich – (2) eher wahrscheinlich – (3) eher unwahrscheinlich – (4) sehr unwahrscheinlich

Die Items Diebstahl (M=2,1, KI: 2,1–2,1, SD=0,7, n=13 355), Sachbeschädigung (M=2,1, KI: 2,1–2,1, SD=0,7, n=13 278) und Wohnungseinbruch (M=2,1, KI: 2,1–2,1, SD=0,7, n=13 252) wurden zu dem Konstrukt der materiellen Schädigung zusammengefasst (M=2,1, KI: 2,1–2,1, SD=0,6, n=13 383). Des Weiteren wurden die einzelnen Items bezüglich Körperverletzung (M=1,8, KI: 1,8–1,8, SD=0,6, n=13 336) und sexueller Belästigung (M=1,6, KI: 1,6–1,6, SD=0,7, n=13 304) genauer betrachtet. Die übrigen Items wurden für die weiteren Analysen nicht mit einbezogen.

3.3.5 Kontrollvariablen

Schließlich sind für die Analysen auch verschiedene Kontrollvariablen relevant, die sich gemäß zahlreicher Studien hinsichtlich des Sicherheitsgefühls als relevant erwiesen haben. Berücksichtigt werden dabei das Geschlecht, das Alter, der Migrationshintergrund, der sozioökonomische Status, die Ortsgröße, die Wohndauer und die Ausübung von Tätigkeiten des alltäglichen Lebens in der Wohngegend bzw. im Wohnort.

Geschlecht

Zunächst wurde das Geschlecht als Kontrollvariable einbezogen. Im Hinblick auf das Geschlecht der Befragten ist zu berücksichtigen, dass nicht das amtlich registrierte Geschlecht erfasst wurde, sondern gefragt wurde, welchem Geschlecht die Befragungspersonen sich zuordnen. Zur Auswahl standen hier die Kategorien „männlich“, „weiblich“ und „divers“. Lediglich zehn Personen haben angegeben, divers zu sein. Auf Grund dieser geringen Gruppengröße wurden im Rahmen der Analysen zu Geschlechterunterschieden nur die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ berücksichtigt.

Alter

Weiter wurde das Alter als Kontrollvariable berücksichtigt. Im Fragebogen wurden der Geburtsmonat und das Geburtsjahr erfasst. Aus Datenschutzgründen wurde auf die Erfassung des genauen Geburtsdatums verzichtet. Das Alter wurde über die vorliegenden Angaben zum Geburtsdatum und das Erhebungsjahr (2020) berechnet und ist entsprechend nicht auf den Tag genau erfasst. Dabei wurde die Variable Alter bei unterschiedlichen Analysen entweder als metrische Variable dargestellt oder anhand von Altersgruppen als kategoriale Variable mit einbezogen.

Migrationshintergrund

Zur Generierung einer Variable zum Migrationshintergrund wurde nach dem Geburtsland und der Staatsangehörigkeit gefragt. „Als Person mit Migrationshintergrund gilt, wer ausschließlich eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeit(en) besitzt und/oder im Ausland (außerhalb des Gebiets der heutigen BRD) geboren und nach 1949 auf das Gebiet der heutigen BRD gezogen ist oder mindestens einen Elternteil hat, der im Ausland geboren und nach 1949 auf das Gebiet der heutigen BRD gezogen ist“ (Bundeskriminalamt 2017: 9). Im Falle eines ausländischen Geburtslandes wurde ergänzend das Zuzugsjahr erhoben. Wenn eine deutsche Staatsangehörigkeit berichtet wurde, wurde danach gefragt,

wie diese erlangt wurde (durch Geburt, als (Spät-)Aussiedler/in mit/ohne Einbürgerung, durch Einbürgerung). Ferner wurden auch das jeweilige Geburtsland und die jeweilige Staatsbürgerschaft der Eltern erfasst.

Es wurde offen erhoben, aus welchem Herkunftsland die befragten Bürgerinnen und Bürger bzw. ihre Eltern stammen. Bei der Betrachtung von Gruppenunterschieden in den abgefragten Konstrukten wurden fünf Länder(gruppen) jeweils separat betrachtet: (1) Polen, (2) Türkei, (3) ehemalige Sowjetunion, (4) Afghanistan, Syrien, Irak, Eritrea und (5) sonstige Länder (im Rahmen von deskriptiven Analysen). Diese Auswahl ergab sich aus den Gruppengrößen. Bei den anderen Ländern waren diese nicht ausreichend und eine Zusammenfassung erschien nicht plausibel.

Im Rahmen der bivariaten sowie Regressionsanalysen wurde lediglich unterschieden, inwiefern die Teilnehmenden Angaben einen Migrationshintergrund zu besitzen oder nicht. Eine gezielte Darstellung, beispielweise aus welchem Herkunftsland sie stammen, erfolgte nicht.

Sozioökonomischer Status

Hinsichtlich des sozioökonomischen Status wurde auf die Erhebung des durchschnittlichen Einkommens verzichtet, da davon ausgegangen wurde, dass hierzu in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern eher ungerne Stellung genommen wird. Um dennoch Kenntnisse zum sozioökonomischen Status zu erlangen, wurde die unten stehende Frage eingesetzt. Diese ist angelehnt an die sogenannte MacArthur-Skala (Euteneuer et al. 2015) entwickelt worden und wird in Befragungen häufig zur Erfassung des sozioökonomischen Status verwendet.

Sozioökonomischer Status

Stellen Sie sich bitte vor, diese Leiter zeigt an, wo Menschen in Deutschland stehen.

An der Spitze der Leiter sind Menschen, die am besten gestellt sind, die also am meisten Geld besitzen, die höchste Bildung und die angesehensten Berufe haben. Am unteren Ende der Leiter sind Menschen, die am schlechtesten gestellt sind, die also am wenigsten Geld besitzen, über die geringste Bildung verfügen und die am wenigsten angesehen sind oder keinen Beruf haben.

Je höher Sie auf der Leiter stehen, desto ähnlicher sind Sie den Menschen am oberen Ende der Leiter.

Je niedriger Sie auf der Leiter stehen, desto ähnlicher sind Sie den Menschen am unteren Ende.

Wo würden Sie sich auf der Leiter platzieren?

Bitte geben Sie an, auf welcher Leitersprosse Sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Vergleich zu anderen Menschen in Deutschland stehen.

Skala:

Leiter mit 10 Sprossen mit Kästchen zum Ankreuzen
(1) unten bis (10) oben

Ortsgröße

Die Variable Ortsgröße bildet die politischen Ortsgrößenklassen ab. Dabei wird differenziert zwischen Gemeinden (1) mit bis zu 20 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, (2) mit 20 000 bis 50 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, (3) mit 50 000 bis 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, (4) mit 100 000 bis 500 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und (5) mit über 500 000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Wohndauer

Es wurde weiter davon ausgegangen, dass die Bewertung der Wohngegend bzw. des Wohnorts sowie auch das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend bzw. im Wohnort davon abhängt, wie und wie häufig sich eine Person in ihrer Wohngegend bzw. in ihrem Wohnort aufhält. In diesem Kontext wurde angelehnt an andere Studien (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015) zunächst nach der Wohndauer gefragt.

Wohndauer in der Wohngegend und im Wohnort

Wie lange wohnen Sie schon in Ihrer Wohngegend?

Wie lange wohnen Sie schon an Ihrem Wohnort?

Skala:

(1) Bis unter 1 Jahr – (2) 1 bis unter 2 Jahre – (3) 2 bis unter 5 Jahre – (4) 5 bis unter 10 Jahre – (5) 10 bis unter 20 Jahre – (6) 20 Jahre oder mehr

Tätigkeiten des alltäglichen Lebens in der Wohngegend und im Wohnort

Darüber hinaus wurden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, welchen Tätigkeiten des alltäglichen Lebens sie in ihrer Wohngegend bzw. in ihrem Wohnort nachgehen.

Tätigkeiten des alltäglichen Lebens in der Wohngegend/im Wohnort

Wie häufig gehen Sie in der Regel folgenden Tätigkeiten des alltäglichen Lebens in Ihrer Wohngegend/in ihrem Wohnort nach?

- Erwerbstätigkeit oder Ausbildung (z. B. Schule, Studium, Berufsausbildung)
- Einkaufen (z. B. Lebensmittel, Kleidung)
- Erledigungen tätigen (z. B. Arztbesuche, Behördengang, Post)
- Freizeitaktivitäten am Tag (z. B. Freunde treffen, sportliche Aktivitäten, Cafébesuche)
- Freizeitaktivitäten am Abend (z. B. Freunde treffen, Restaurantbesuche, Kneipen- oder Diskobesuche)

Skala:

(1) Mehrmals in der Woche – (2) Etwa einmal in der Woche – (3) Mehrmals im Monat – (4) Etwa einmal im Monat – (5) Mehrmals im Jahr – (6) selten bis nie

Die Aktivitäten in der Wohngegend sowie im Wohnort wurden getrennt voneinander abgefragt. Beide Skalen wurden mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen überprüft. Die Korrelationen der Items zu den Aktivitäten in der Wohngegend (r von .14 bis .61) bzw. im Wohnort (r von .11 bis .65) stellten sich als stark schwankend und damit schwach bis stark korrelierend heraus. Die Items wurden jeweils zunächst aufgrund theoretischer Überlegungen zu einem übergeordneten Konstrukt der Aktivitäten zusammengefasst (Faktorenanalyse Wohngegend: Eigenwert 1,57, Ladungen .34 bis .68; Reliabilitätsanalyse: α =.66 bzw. ω =.68 bzw. Faktorenanalyse Wohnort: Eigenwert 1,60, Ladungen <.01 bis .73; Reliabilitätsanalyse: α =.64 bzw. ω =.69). Die niedrigen Eigen- und Alphaswerte sowie die geringen Ladungen, bestätigten grundsätzlich nicht die Verwendung eines eindimensionalen Konstrukts. Durch die explorative Faktorenanalyse wurden zwei latente Faktoren der Erledigungen (Faktorenanalyse Wohngegend: Eigenwert 1,22, Ladungen .60 bis .61; Reliabilitätsanalyse: α =.64 bzw. Faktorenanalyse Wohnort: Eigenwert 1,22, Ladungen .54 bis .55; Reliabilitätsanalyse: α =.56) und der Freizeitaktivitäten (Faktorenanalyse Wohngegend: Eigenwert 1,45, Ladungen .69 bis .74; Reliabilitätsanalyse: α =.76 bzw. Faktorenanalyse Wohnort: Eigenwert 1,52, Ladungen .69 bis .77; Reliabilitätsanalyse: α =.78) sichtbar. Das Durchführen von Ein- sowie Zwei-Faktor-Lösungen im Rahmen von konfirmatorischen Faktorenanalysen ergab zudem einen besseren Model Fit für die zweidimensionale Struktur

(Wohngegend: RMSEA=.03, SRMR<.05, TLI=.99 bzw. Wohnort: RMSEA=.05, SRMR<.05, TLI=.98). Die eindimensionalen Strukturen wiesen zumindest teilweise akzeptable Werte im Model Fit auf (Wohngegend: RMSEA=.18, SRMR=.08, TLI=.66 bzw. Wohnort: RMSEA=.15, SRMR=.07, TLI=.78). Aus den dargelegten Ergebnissen, ließ sich letztlich schließen, dass für das übergeordnete Konzept der Aktivitäten in der Wohngegend (M=3,8, KI: 3,8-3,9, SD=1,1, n=13 080) bzw. im Wohnort (M=4,0, KI: 4,0-4,0, SD= 1,1, n=13 013) und die beiden untergeordneten Konzepte der Erledigungen

(Wohngegend: M=4,2, KI: 4,2-4,2, SD=1,2, n=13 074 bzw. Wohnort: M=4,4, KI: 4,3-4,4, SD=1,1, n=13 010) und Freizeitaktivitäten (Wohngegend: M=3,4, KI:3,4-3,5, SD=1,5, n=13 032 bzw. Wohnort: M=3,6; KI:3,6-3,6, SD=1,5, n=12 970) jeweils ein Skalenmittelwerte berechnet werden kann. Für die anschließenden Analysen wurde die zweidimensionale Struktur betrachtet. Da das Item bezüglich der Erwerbstätigkeit nur bedingt auf einen der beiden erfassten Faktoren lud, wurde es nicht weiter berücksichtigt.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analysen zum Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“ dargelegt. Zunächst wird dabei die Stichprobe be-

schrieben. Anschließend wird zunächst auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend eingegangen und anschließend auf das Sicherheitsgefühl im Wohnort.

4.1 Beschreibung der Stichprobe

In Tabelle 4 wird die realisierte Stichprobe anhand soziodemographischer Merkmale sowie der Informationen zur Woh-

nortgemeinde der Befragten beschrieben. Dabei werden sowohl die gewichteten als auch die ungewichteten Daten berichtet.

Tabelle 4: Beschreibung der realisierten Stichprobe

	Ungewichtete Daten		Gewichtete Daten
	Anzahl	Prozent	Prozent
Geschlecht			
männlich	6 421	47,7	47,7
weiblich	6 796	50,4	50,2
divers	10	0,1	0,2
keine Angabe	243	1,8	1,9
unzulässige Mehrfachauswahl	5	0,04	0,1
Alter			
16–17 Jahre	188	1,4	3,2
18–24 Jahre	898	6,7	8,2
25–34 Jahre	1 633	12,1	14,7
35–44 Jahre	1 587	11,8	13,5
45–54 Jahre	2 223	16,5	17,4
55–64 Jahre	2 879	21,4	16,6
65–74 Jahre	2 103	15,6	11,3
75–84 Jahre	1 354	10,1	10,1
85 Jahre und älter	298	2,2	2,4
keine Angabe	299	2,2	2,4
unklar	13	0,1	0,1
Migrationshintergrund			
ohne Migrationshintergrund	10 062	74,7	68,9
mit Migrationshintergrund	2 836	21,1	27,0
unbekannt	577	4,3	4,1
Herkunftsland, wenn Migrationshintergrund vorhanden			
Polen	495	17,5	15,8
Türkei	372	13,1	18,9
Ehemalige Sowjetunion	447	15,8	7,7
Afghanistan, Syrien, Irak, Eritrea	156	5,5	6,2
Anderes Herkunftsland	1 160	40,9	49,1
Eltern unterschiedlich ausländisch	46	1,6	1,7
Herkunftsland unbekannt	160	5,6	0,8
Eigene Migrationserfahrung, wenn Migrationshintergrund vorhanden			
Keine eigene Migrationserfahrung	1 000	35,3	19,7
Eigene Migrationserfahrung	1 788	63,0	80,1
unbekannt	48	1,7	0,2

	Ungewichtete Daten		Gewichtete Daten
	Anzahl	Prozent	Prozent
Politische Ortsgrößenklasse			
Bis unter 20 000 Einwohner/innen	1 118	8,3	10,4
20 000 bis unter 50 000 Einwohner/innen	3 543	26,3	22,1
50 000 bis unter 100 000 Einwohner/innen	2 679	19,9	20,7
100 000 bis unter 500 000 Einwohner/innen	3 998	29,7	31,7
500 000 und mehr Einwohner/innen	2 137	15,9	15,2
Sozioökonomischer Status			
1. Sprosse von oben	65	0,5	0,8
2. Sprosse von oben	120	0,9	1,3
3. Sprosse von oben	363	2,7	3,6
4. Sprosse von oben	702	5,2	6,7
5. Sprosse von oben	2 033	15,1	17,3
6. Sprosse von oben	2 825	21,0	21,2
7. Sprosse von oben	3 701	27,5	25,5
8. Sprosse von oben	2 534	18,8	16,1
9. Sprosse von oben	556	4,1	3,2
10. Sprosse von oben	138	1,0	1,1
keine Angabe	374	2,8	2,8
unzulässige Mehrfachauswahl	64	0,5	0,4
Mittelwert	13 037	6,4	6,2

4.2 Sicherheit in der Wohngegend

Im Folgenden werden zunächst die Erkenntnisse zum Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Wohngegend, auch differenziert nach soziodemografischen Merkmalen und Ortsgröße, berichtet. Anschließend wird der persönliche Bezug der Bürgerinnen und Bürger zu ihren Wohngegenden erläutert und im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in der Wohngegend betrachtet. Schließlich werden die theoretisch begründeten Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend beschrieben und ihre Relevanz zur Erklärung des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend untersucht.

4.2.1 Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

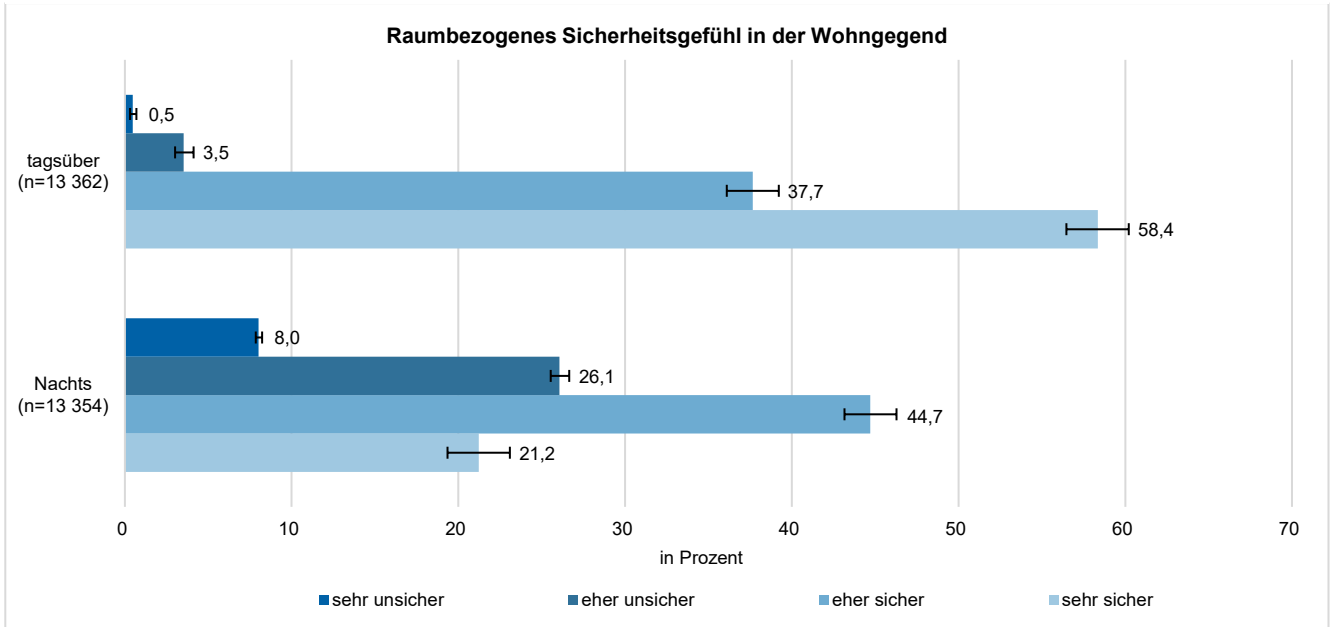
Das raumbezogene Sicherheitsgefühl der nordrhein-westfälischen Bürgerinnen und Bürger in ihrer Wohngegend war zum

Befragungszeitpunkt tagsüber hoch. Unsicherer fühlten sich die Bürgerinnen und Bürger dagegen nachts. (Tabelle 5, Abbildung 1). Zwischen 83,6 und 98,1 Prozent der Bürgerinnen und Bürger fühlten sich tagsüber an den angegebenen Orten eher oder sehr sicher.

Tabelle 5: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

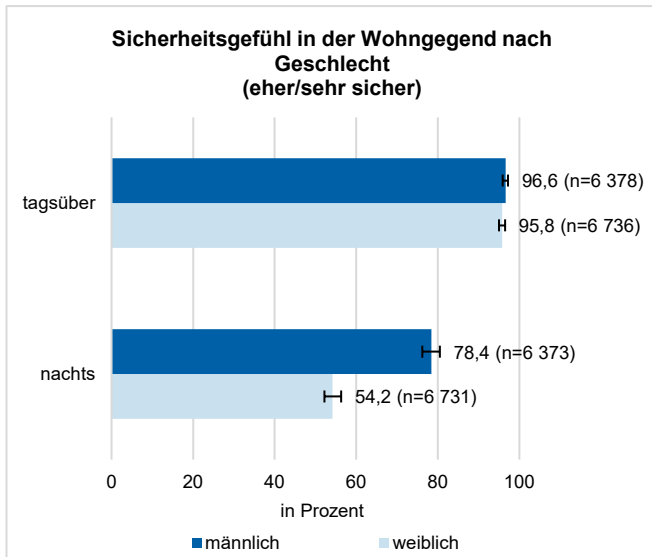
	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
tagsüber	3,5	3,5	3,6	13 362
nachts	2,8	2,8	2,8	13 354

Abbildung 1: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl in der Wohngegend



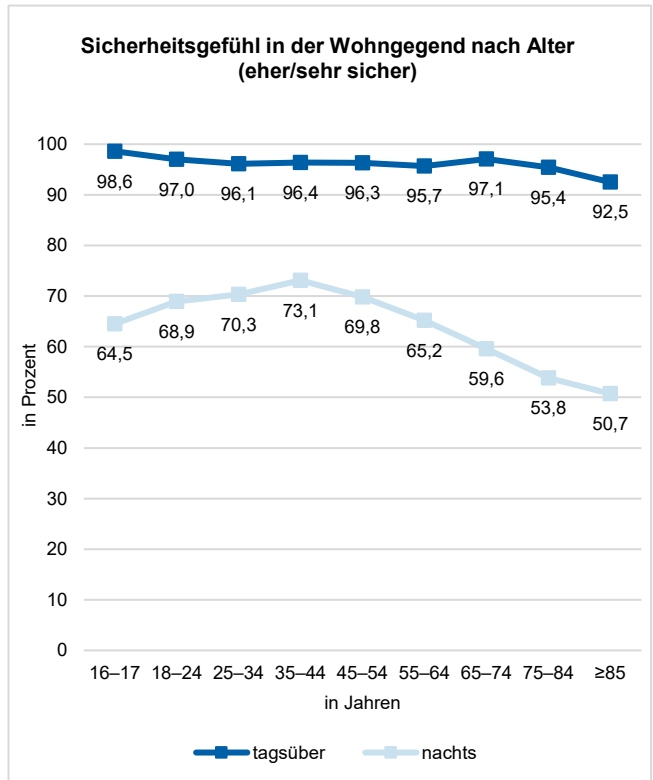
Zwischen Männern und Frauen zeigen sich signifikante Unterschiede. Männer fühlten sich in der Wohngegend zum Befragungszeitpunkt sicherer als Frauen. Besonders stark erweist sich der Unterschied nachts (Abbildung 3).

Abbildung 3: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Geschlecht (eher/sehr sicher)



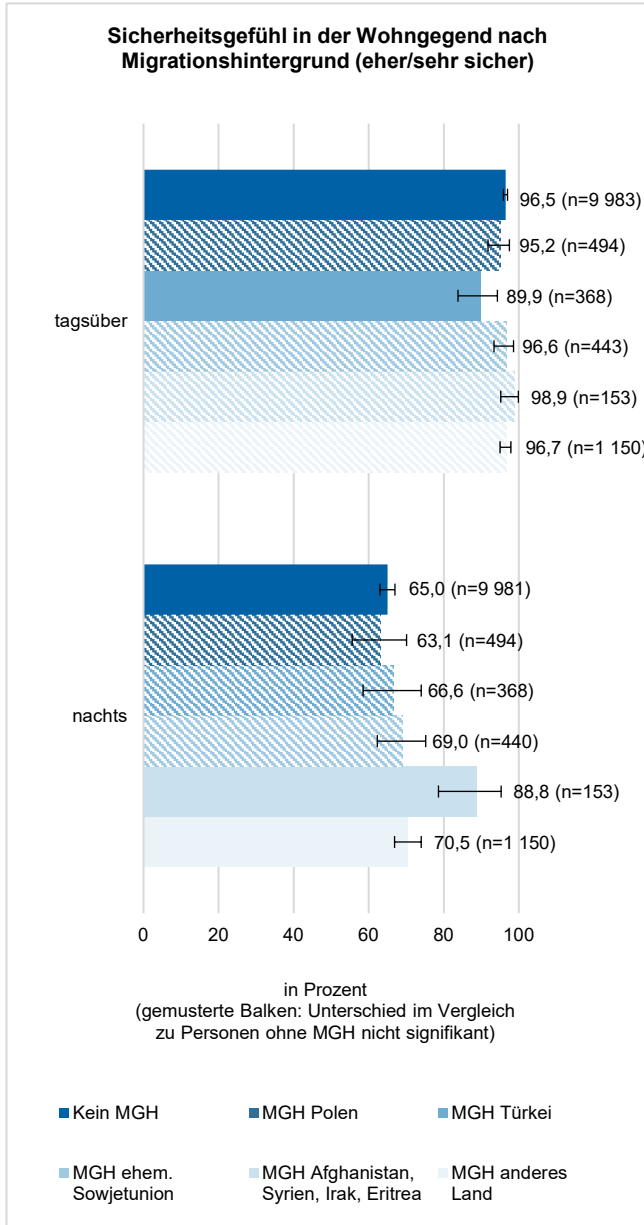
Auch zwischen den Altersklassen zeigen sich signifikante Unterschiede (Abbildung 2). Das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend tagsüber nahm mit dem Alter weitgehend kontinuierlich leicht ab. Nachts fühlten sich jüngere Menschen ebenso wie ältere Menschen unsicherer als Personen mittleren Alters.

Abbildung 2: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Alter (eher/sehr sicher)



Vereinzelte zeigten darüber hinaus, abhängig vom Herkunftsland der Bürgerinnen und Bürger, zumeist geringe Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund (Abbildung 4).

Abbildung 4: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Migrationshintergrund (eher/sehr sicher)



Signifikante Unterschiede hinsichtlich des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend bestanden zudem nach Gemeindegröße. Je kleiner die Gemeinde ist, desto höher war das Sicherheitsgefühl ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Tagsüber variierte der Anteil derjenigen, die sich in ihrer Wohngegend eher oder sehr sicher fühlten zwischen 95,6 Prozent (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner und mehr) und 98,1 Prozent (bis unter 20 000 Einwohnerinnen und Einwohner), nachts zwischen 64,9 Prozent (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner und mehr) und 74,5 Prozent (bis unter 20 000 Einwohnerinnen und Einwohner).

Hinsichtlich des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend bestanden ebenfalls signifikante Unterschiede je nach sozioökonomischen Status der Bürgerinnen und Bürger. Ein höherer Wert hinsichtlich der Einschätzung des eigenen sozioökonomischen Status, stand grundsätzlich im Zusammenhang mit einem höheren Sicherheitsgefühl.

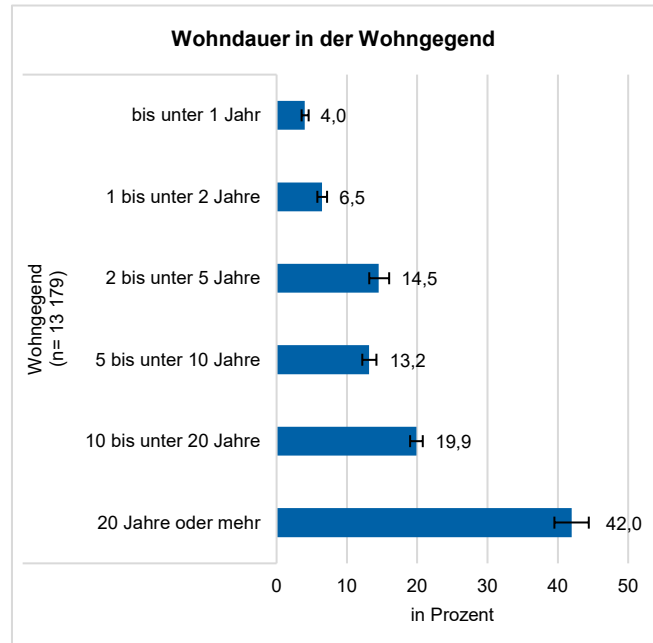
4.2.2 Persönlicher Bezug zur Wohngegend

Der persönliche Bezug der Bürgerinnen und Bürger zu ihren Wohngegenden wurde über die Wohndauer und die Ausübung von Tätigkeiten des alltäglichen Lebens in der Wohngegend abgebildet.

Wohndauer

13 179 Bürgerinnen und Bürger machten gültige Angaben zur Wohndauer in ihrer Wohngegend. Der größte Anteil der Befragten wohnt bereits 20 Jahre oder länger in der jeweiligen Wohngegend, 61,9 Prozent zehn oder mehr Jahre. Die Ergebnisse deuten demnach auf eine Stabilität hinsichtlich der räumlichen Bezüge der Menschen hin (Abbildung 5).

Abbildung 5: Wohndauer in der Wohngegend



Diesbezüglich zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den Altersgruppen (Tabelle 6). Erwartungsgemäß gaben Jugendliche und Heranwachsende sowie ältere Bürgerinnen und Bürger häufiger als Bürgerinnen und Bürger mittleren Alters an, zehn oder mehr Jahre in ihrer Wohngegend zu leben.

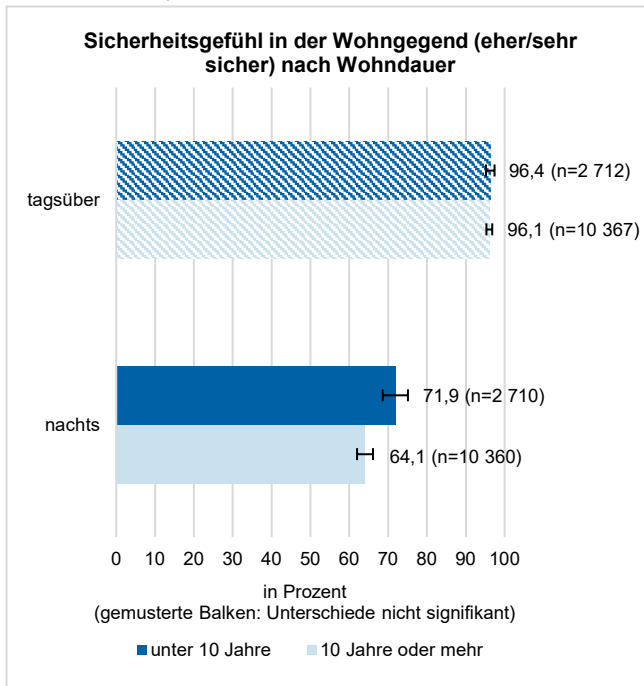
Tabelle 6: Wohndauer in der Wohngegend nach Altersgruppen

Wohndauer in der Wohngegend nach Altersgruppen										
	Ge-samt	16–17	18–24	25–34	35–44	45–54	55–64	65–74	75–84	≥85
in Prozent										
Bis unter 1 Jahr	4,0	2,8	6,6	<u>11,4</u>	4,5	2,4	1,7	1,3	1,0	0,6
1 bis unter 2 Jahre	6,5	8,5	12,5	<u>17,0</u>	8,1	3,5	2,4	2,4	0,9	1,4
2 bis unter 5 Jahre	14,4	10,6	18,0	<u>32,8</u>	26,3	10,7	6,6	4,6	2,3	3,7
5 bis unter 10 Jahre	13,3	10,2	10,1	17,4	<u>24,6</u>	15,6	10,3	7,8	4,8	3,4
10 bis unter 20 Jahre	19,9	<u>67,7</u>	30,4	5,1	21,7	31,8	17,8	12,5	8,3	8,6
20 Jahre oder mehr	41,9	0,2	22,4	16,3	14,9	36,0	61,2	71,3	<u>82,8</u>	82,4

Der jeweils höchste Wert der Zeile ist unterstrichen.

Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger nachts nach Wohndauer. Am Tag bestehen dagegen nur geringe Unterschiede (Abbildung 6).

Abbildung 6: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Wohndauer



Tätigkeiten des alltäglichen Lebens

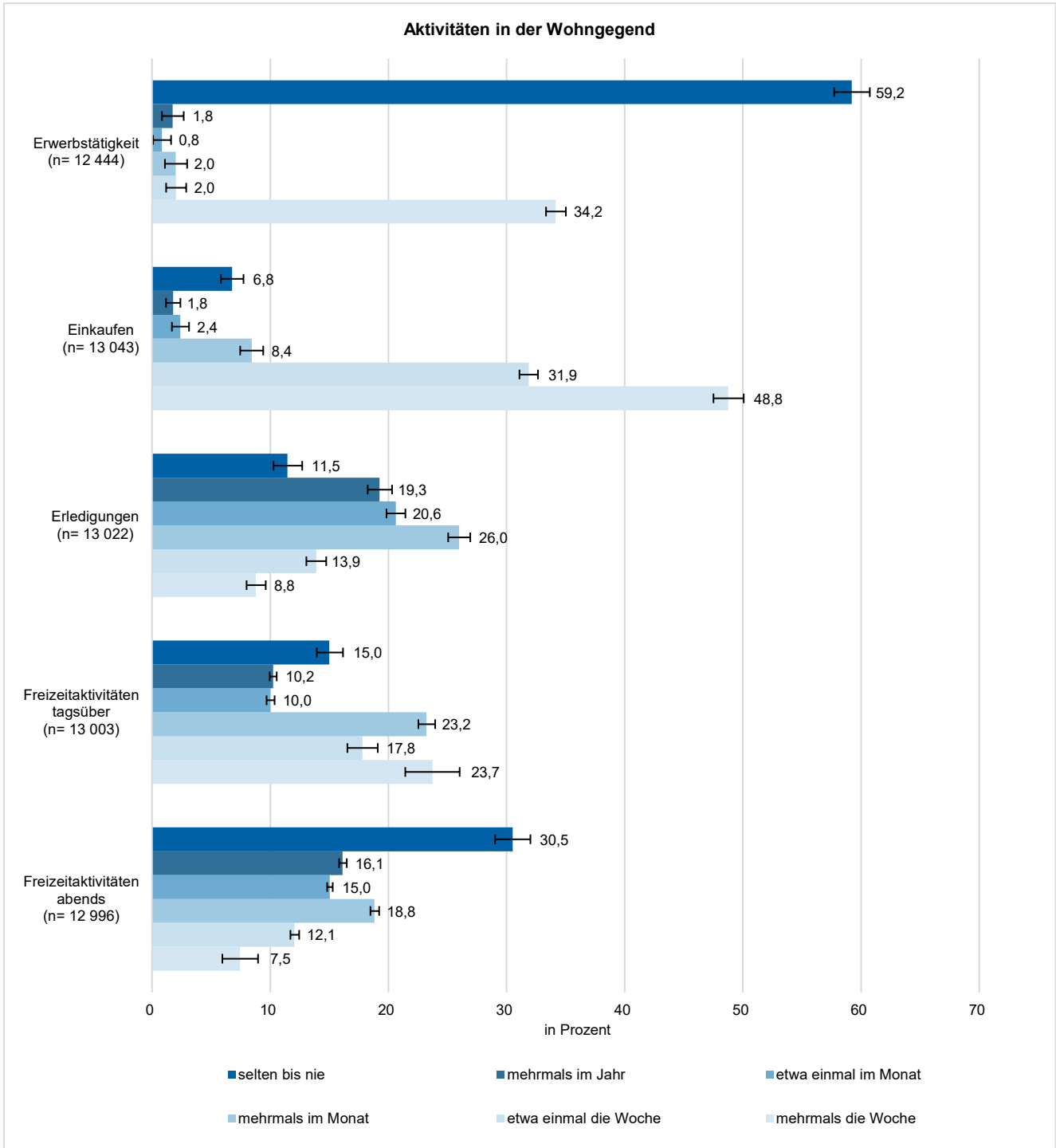
Darüber hinaus wurden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, welchen Tätigkeiten des alltäglichen Lebens sie in ihrer Wohngegend nachgehen. Am häufigsten berichteten sie hierbei vom Einkaufen. Ihrer Erwerbstätigkeit gehen die Befragten in ihrer Wohngegend vergleichsweise seltener nach (Tabelle 7).

Tabelle 7: Aktivitäten in der Wohngegend

	Mittelwert	Konfidenzintervall	Gültige Fälle
Erwerbstätigkeit	2,9	2,8 3	12 444
Einkaufen	5,0	5,0 5,1	13 043
Erledigungen	3,4	3,3 3,4	13 022
Freizeitaktivitäten tagsüber	3,9	3,8 4	13 003
Freizeitaktivitäten abends	2,9	2,8 3	12 996

Auch die Betrachtung der prozentualen Verteilung stellt sich ähnlich dar. Fast die Hälfte (48,8 %) der Bürgerinnen und Bürger gaben an, dass sie mehrmals die Woche einkaufen. Über vier Fünftel (80,7 %) der Befragten gaben an, mindestens einmal die Woche in ihrer Wohngegend einzukaufen. 36,2 Prozent der Befragten gaben an, dass sie mindestens einmal die Woche ihrer Erwerbstätigkeit in der Wohngegend nachgehen (Abbildung 7).

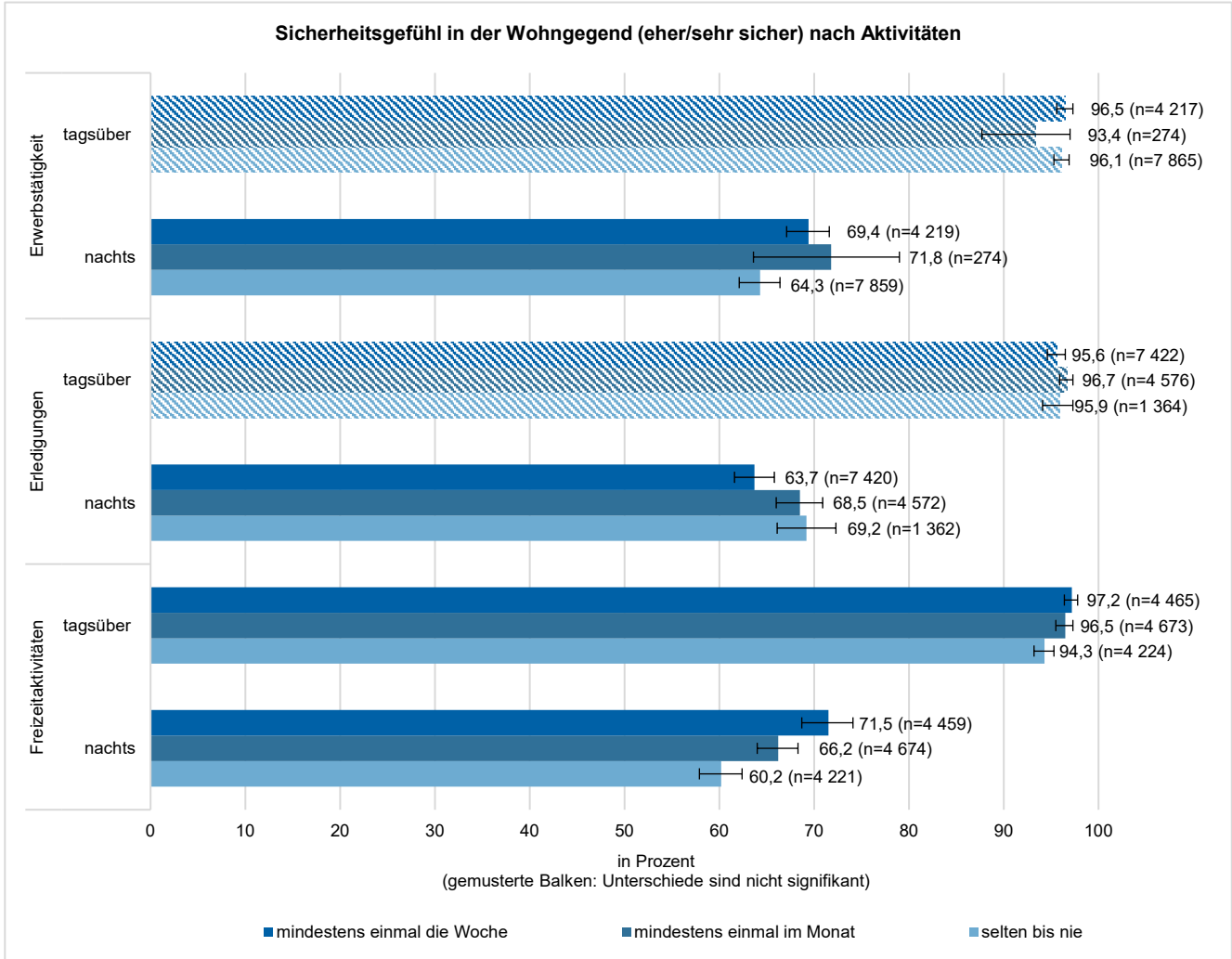
Abbildung 7: Aktivitäten in der Wohngegend



Zwischen der Häufigkeit der Aktivitäten in der Wohngegend und dem Sicherheitsgefühl am Tag bzw. in der Nacht zeigen sich (teilweise) signifikante Unterschiede. Hierbei wurden die jeweiligen Aktivitäten als Erwerbstätigkeit, Erledigungen und Freizeitaktivitäten (siehe Kapitel 3.3.2) zusammengefasst.

Die Häufigkeit der Freizeitaktivitäten (tagsüber und nachts) standen im Zusammenhang mit einem höheren Sicherheitsgefühl in der Wohngegend am Tag und in der Nacht (Abbildung 8).

Abbildung 8: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Aktivitäten

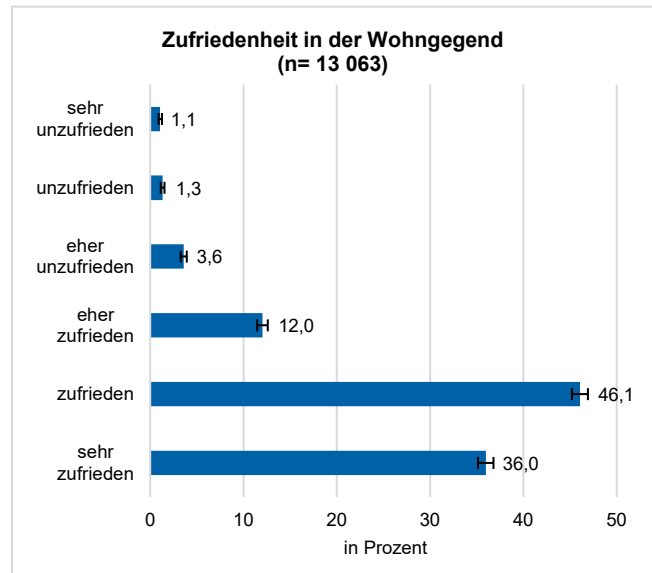


4.2.3 Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

Zufriedenheit in der Wohngegend

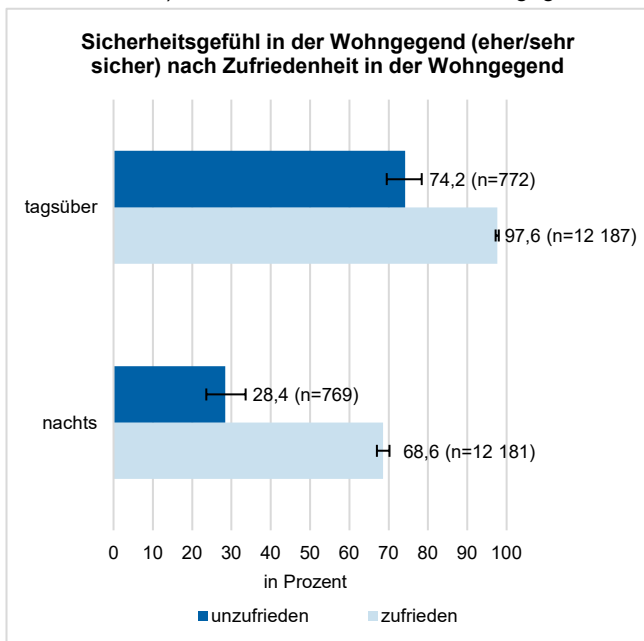
13 063 Bürgerinnen und Bürger haben im Hinblick auf die Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend gültige Angaben gemacht. Die überwiegende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger (94,1%) hat dabei berichtet, mit ihrer Wohngegend (eher/sehr) zufrieden zu sein (Abbildung 9).

Abbildung 9: Zufriedenheit in der Wohngegend



Es zeigen sich zudem statistisch signifikante Unterschiede im Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Zufriedenheit in der Wohngegend. Bürgerinnen und Bürger, die angaben, dass sie zufrieden mit ihrer Wohngegend sind, wiesen auch ein höheres Sicherheitsgefühl auf. Diese Effekte zeigten sich tagsüber und nachts, in der Nacht jedoch verstärkt (Abbildung 10).

Abbildung 10: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Zufriedenheit in der Wohngegend



Kollektive Wirksamkeit: Soziale Kohäsion und informelle Sozialkontrolle

Den Angaben der Bürgerinnen und Bürger zufolge ist das Sozialkapital in den Nachbarschaften insgesamt eher hoch (Tabelle 8; Abbildung 12). Die Fragen, ob die Menschen generell gut miteinander auskommen und inwiefern sie gemeinsame Werte teilen, wurden invers formuliert. Daher drücken in diesen beiden Fällen niedrigere Werte eine höhere soziale Kohäsion aus. Ähnliche Ergebnisse wurden auch in den Viktimisierungssurveys mehrerer Länder erzielt (Landeskriminalamt Niedersachsen 2015: 162 ff.; Dreißigacker 2016: 9 f.; Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2020a: 26 ff.).

Tabelle 8: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft

	Mittelwert	Konfidenzintervall	Gültige Fälle
Die Menschen helfen sich gegenseitig	3,1	3,1 3,2	13 032
Die Menschen kennen sich gut	3,0	3,0 3,0	13 053
Man kann den Menschen vertrauen	3,1	3,0 3,1	12 959
Die Menschen kommen generell nicht gut miteinander aus	1,8	1,8 1,9	13 007
Die Menschen haben keine gemeinsame Werte	2,0	1,9 2,0	12 953

Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in der Wohngegend unterscheidet sich, differenziert nach sozialer Kohäsion, signifikant voneinander. Die Unterschiede drücken sich nachts stärker aus als tagsüber (Abbildung 11).

Abbildung 11: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach sozialer Kohäsion in der Wohngegend

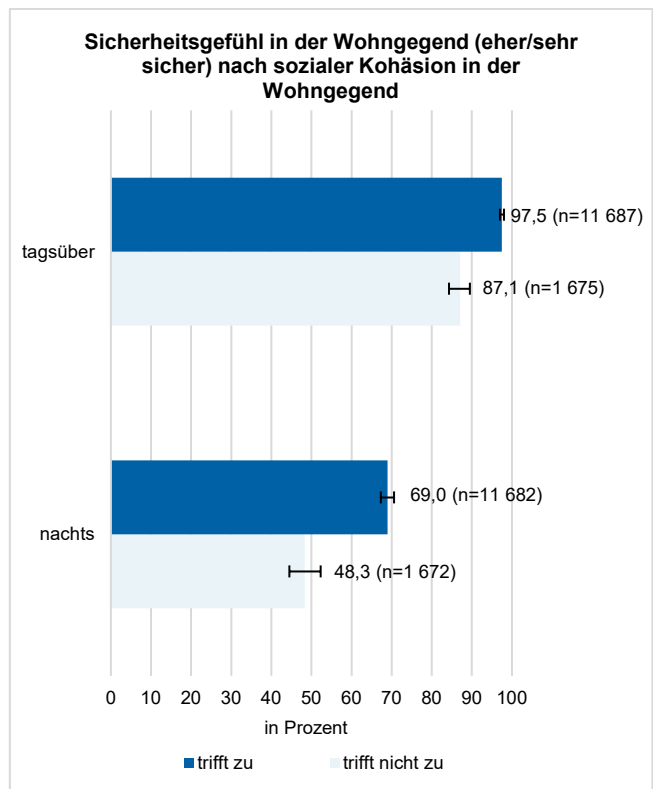
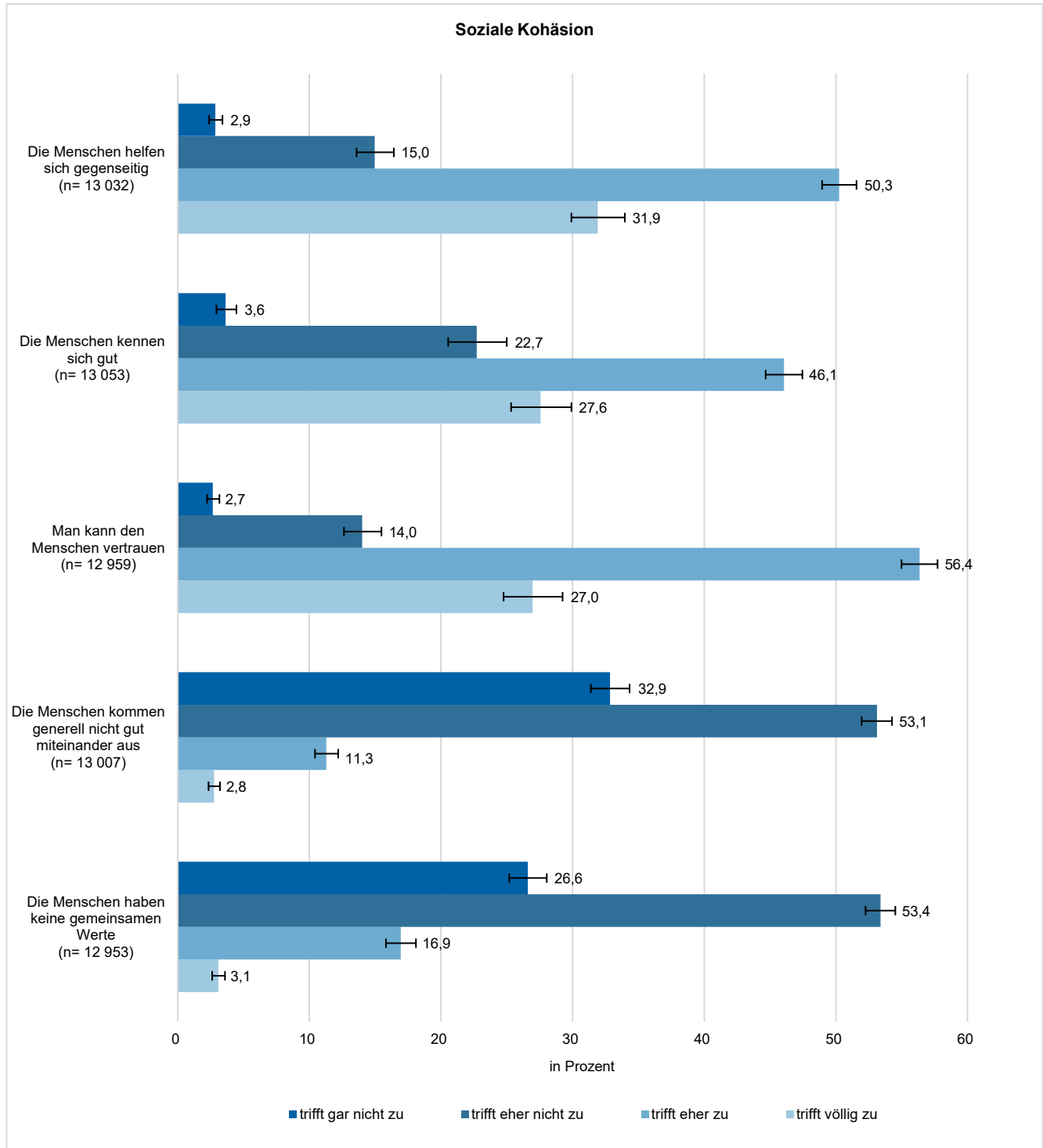


Abbildung 12: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft

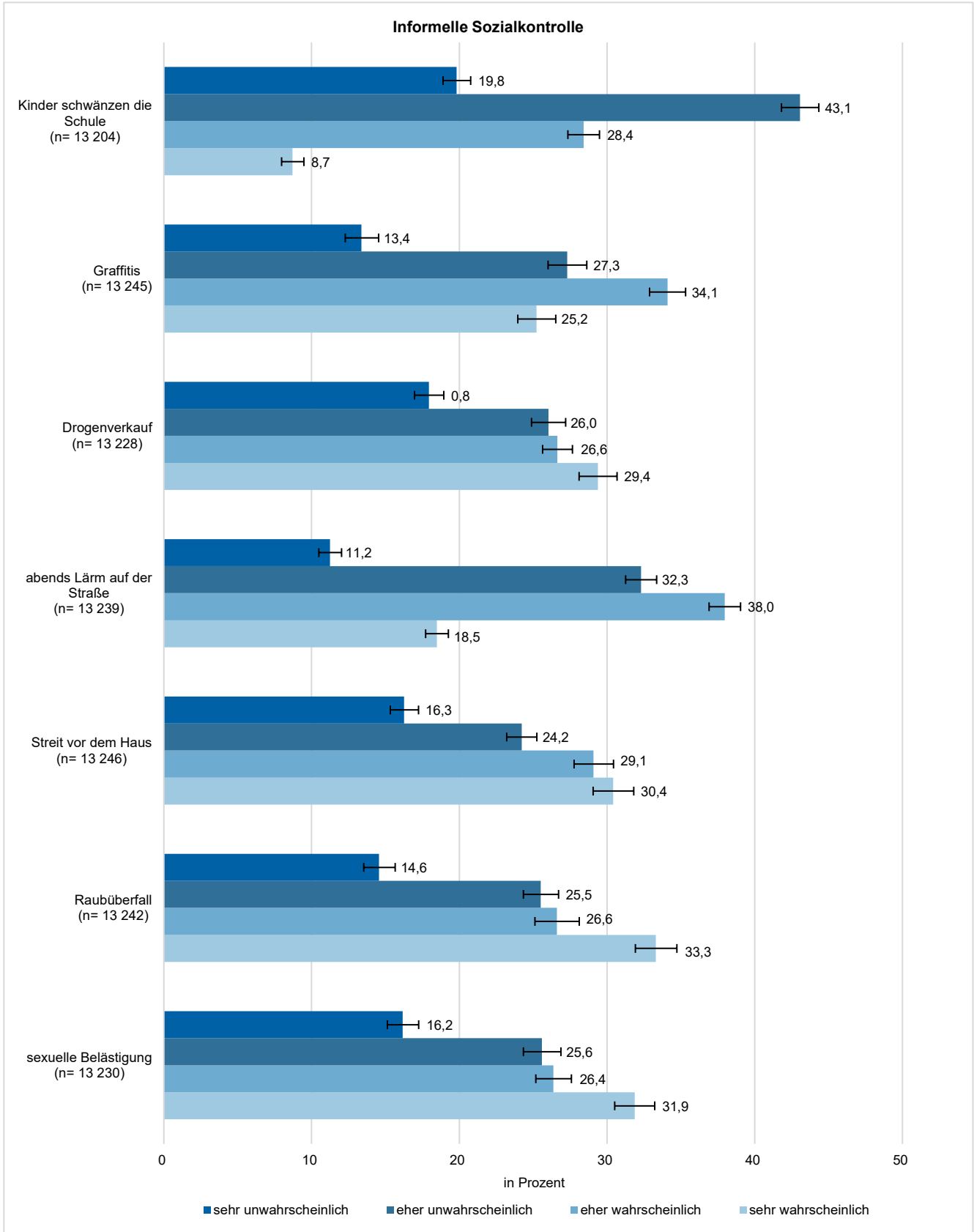


Die informelle Sozialkontrolle in den Wohngegenden ist den Angaben der Befragten zufolge eher hoch. Als am unwahrscheinlichsten gaben die Bürgerinnen und Bürger an, dass Menschen in ihrer Wohngegend bei Kindern eingreifen würden, die die Schule schwänzen. Am wahrscheinlichsten dagegen wurde das Eingreifen bei einem Raubüberfall eingeschätzt (Tabelle 9, Abbildung 13).

Tabelle 9: Informelle Sozialkontrolle

	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
Kinder aus der Wohngegend schwänzen die Schule und hängen auf der Straße herum	2,3	2,2	2,3	13 204
Jemand sprüht Graffiti an ein Gebäude	2,7	2,7	2,7	13 245
Jemand verkauft auf der Straße Drogen	2,7	2,6	2,7	13 228
Personen treffen sich abends auf der Straße und machen Lärm	2,6	2,6	2,7	13 239
Es bricht ein Streit vor dem Haus aus, bei dem jemand geschlagen oder bedroht wird	2,7	2,7	2,8	13 246
Jemand wird überfallen und ausgeraubt	2,8	2,8	2,8	13 242
Jemand wird auf offener Straße sexuell belästigt	2,7	2,7	2,8	13 230

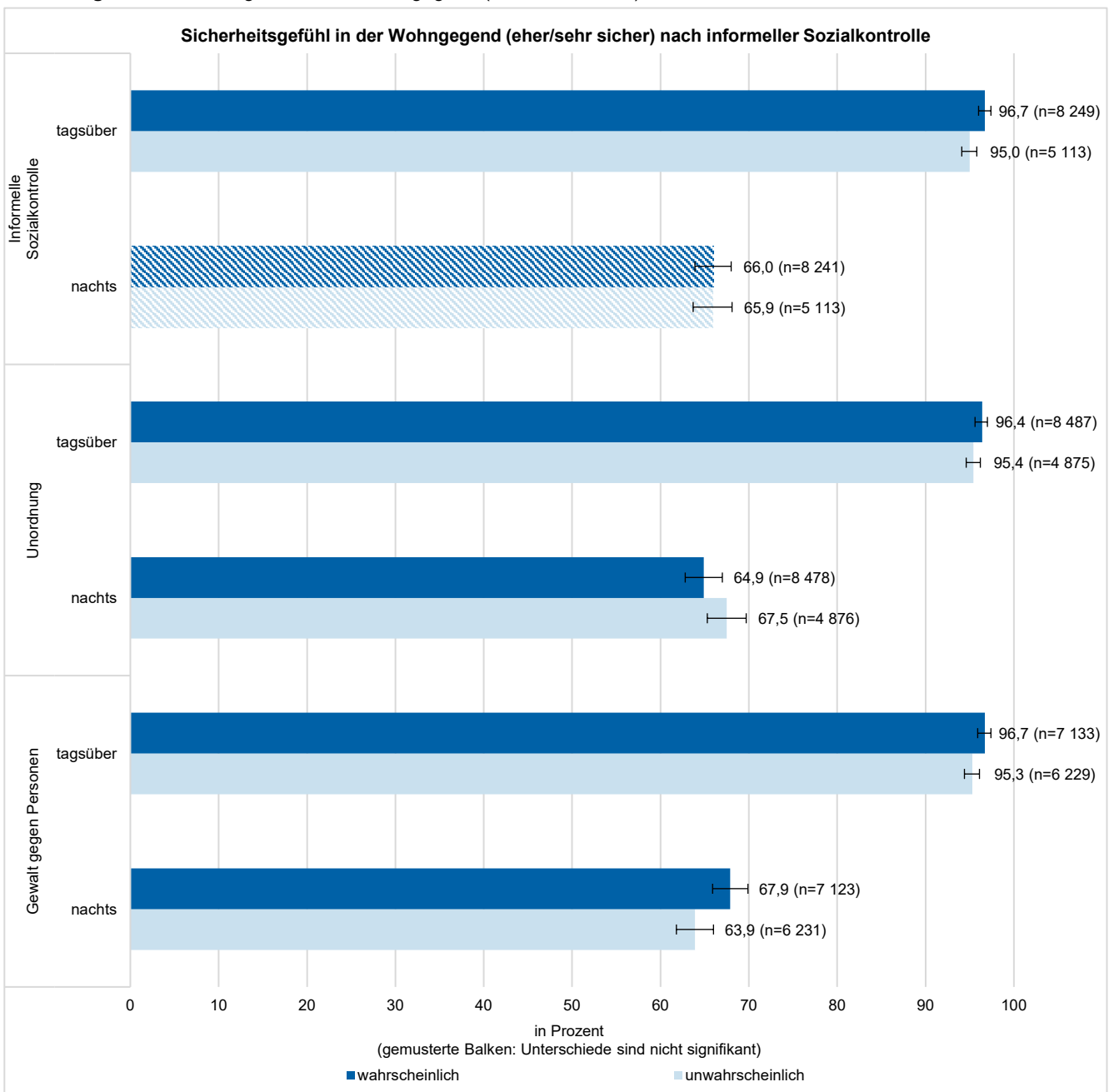
Abbildung 13: Informelle Sozialkontrolle



Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger unterscheidet sich differenziert nach wahrgenommener informeller Sozialkontrolle in der Wohngegend (teilweise) signifikant voneinander. Hierbei wurden die einzelnen Aspekte der informellen Sozialkontrolle in Unordnung (Kinder schwänzen die Schule, Graffiti, Drogenverkauf und abends Lärm auf der Straße) sowie Gewalt gegen Personen (Streit vor dem Haus, Raubüberfall und sexuelle Belästigung) zusammengefasst

(siehe Kapitel 3.3.2). Bürgerinnen und Bürger, die ein Eingreifen bei Gewalt gegen Personen in ihrer Wohngegend als wahrscheinlich einschätzten, wiesen auch ein höheres Sicherheitsgefühl auf. Bürgerinnen und Bürger, die ein Eingreifen bei wahrgenommener Unordnung nachts in der Wohngegend als wahrscheinlich einschätzten, wiesen dagegen ein niedrigeres Sicherheitsgefühl auf, als Bürgerinnen und Bürger, die dies als unwahrscheinlich einschätzten (Abbildung 14).

Abbildung 14: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach informeller Sozialkontrolle



Unordnung in der Wohngegend – Häufigkeit und Intensität

Die Angaben bezüglich der wahrgenommenen Unordnung in den Wohngegenden der Bürgerinnen und Bürgern offenbaren hinsichtlich der Häufigkeit und Intensität der Wahrnehmung unterschiedliche Ergebnisse. Die Bürgerinnen und Bürger nahmen die abgefragten *Incivilities* grundlegend eher sel-

ten wahr – am häufigsten Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen. Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit wurden am seltensten wahrgenommen. Die Bürgerinnen und Bürger berichteten jedoch häufig, dass sie sich durch die *Incivilities* gestört fühlen bzw. fühlen würden. Am stärksten störend würden Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden (Tabelle 10).

Tabelle 10: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit und Intensität)

	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
	<i>Häufigkeit</i>				<i>Intensität</i>			
Schmierereien an Hauswänden	1,7	1,7	1,8	13 242	3,4	3,3	3,4	13 286
beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen o.ä.	1,7	1,6	1,7	13 209	3,5	3,5	3,6	13 264
Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen	2,4	2,3	2,4	13 242	3,6	3,6	3,7	13 285
Gruppen "herumlungernder" Menschen"	2,0	2,0	2,1	13 227	3,0	3,0	3,1	13 270
Lärm auf der Straße (z.B. durch laute Musik)	2,0	2,0	2,0	13 260	3,1	3,0	3,1	13 276
Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit	1,5	1,4	1,5	13 283	3,7	3,6	3,7	13 282

Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit nahmen 95 Prozent der Befragten selten bis nie wahr (Abbildung 15). Allerdings berichteten 40,3 Prozent der Bürgerinnen und Bürger (sehr) oft Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen in ihrer Wohngegend wahrzunehmen. Gruppen von „herumlungernden“ Menschen

wurden in 25,1 Prozent der Fälle als gar nicht bzw. weniger störend empfunden. Am meisten störten die Befragten Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen (96,1%) sowie Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit (94,7%) (Abbildung 16).

Abbildung 15: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit)

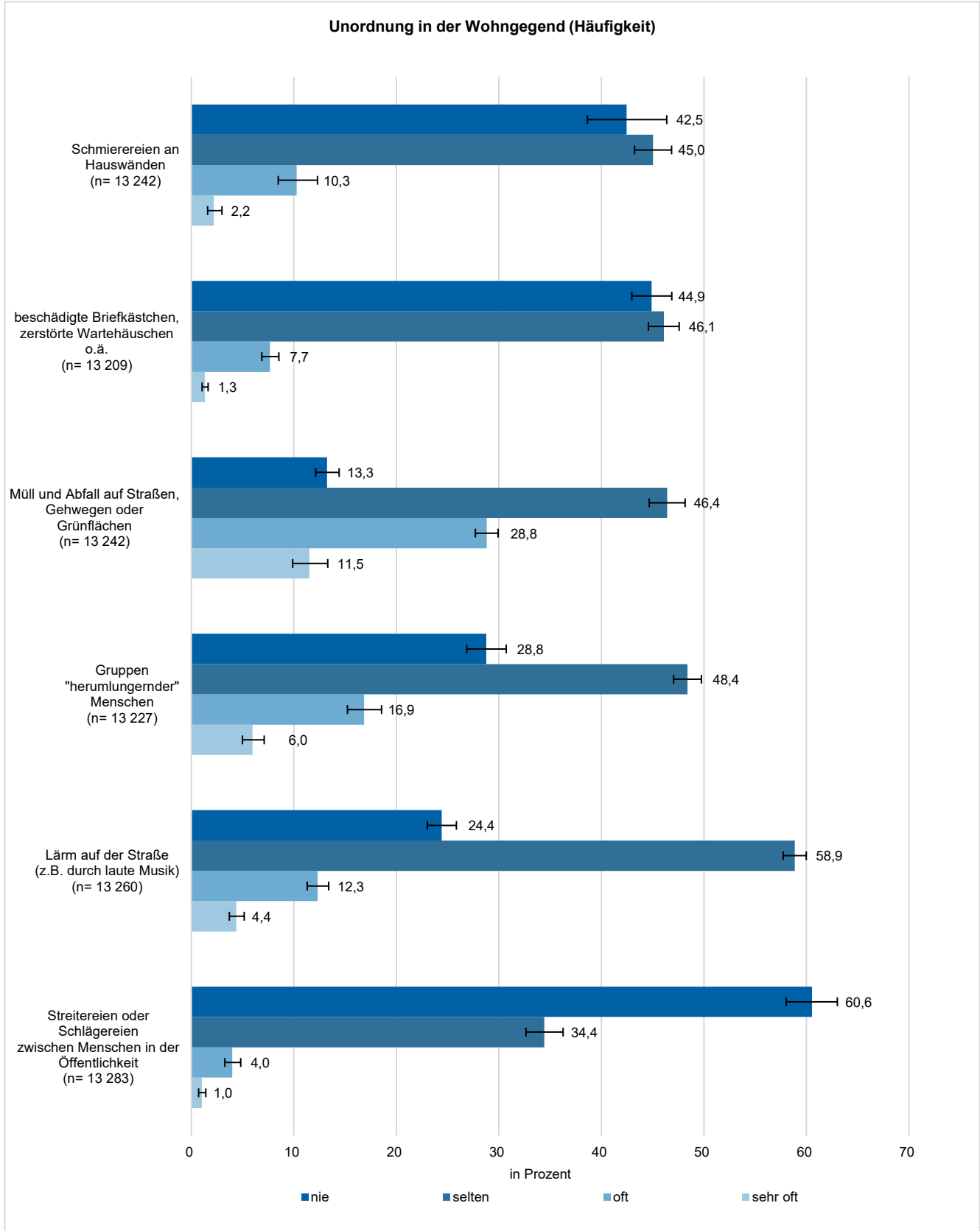
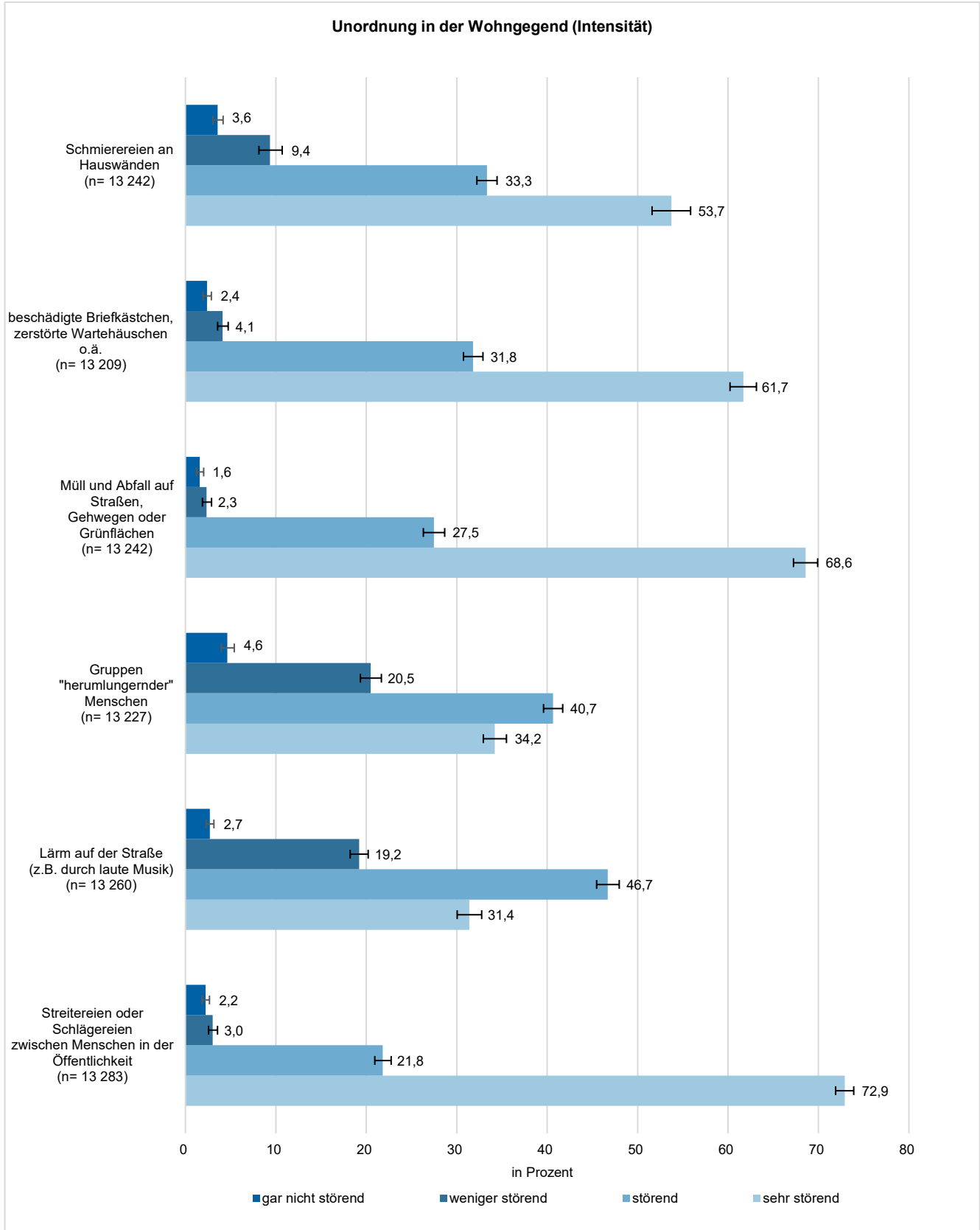


Abbildung 16: Unordnung in der Wohngegend (Intensität)



Das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend weist statistisch signifikante Unterschiede nach dem Gesamtkonstrukt der wahrgenommenen Häufigkeit von *Incivilities*, aber auch nach den beiden Teilkonstrukten sozialer und physikalischer *Incivilities* auf. Wenngleich die Teilnehmenden häufiger physikalische *Incivilities* wahrnahmen (Abbildung 15), hatte das häufige Wahrnehmen von *Incivilities* in der Nacht einen negativen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl (Abbildung 17).

Des Weiteren zeigen sich (teilweise) signifikante Unterschiede hinsichtlich des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend nach wahrgenommener Intensität der Unordnung (Gesamtkonstrukt sowie Teilkonstrukte). Unterschiede zeigen sich hier insbesondere in der Nacht. Berichteten die Befragten häufig Unordnung wahrzunehmen, wiesen sie auch ein geringeres Sicherheitsgefühl auf (Abbildung 18).

Abbildung 17: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit)

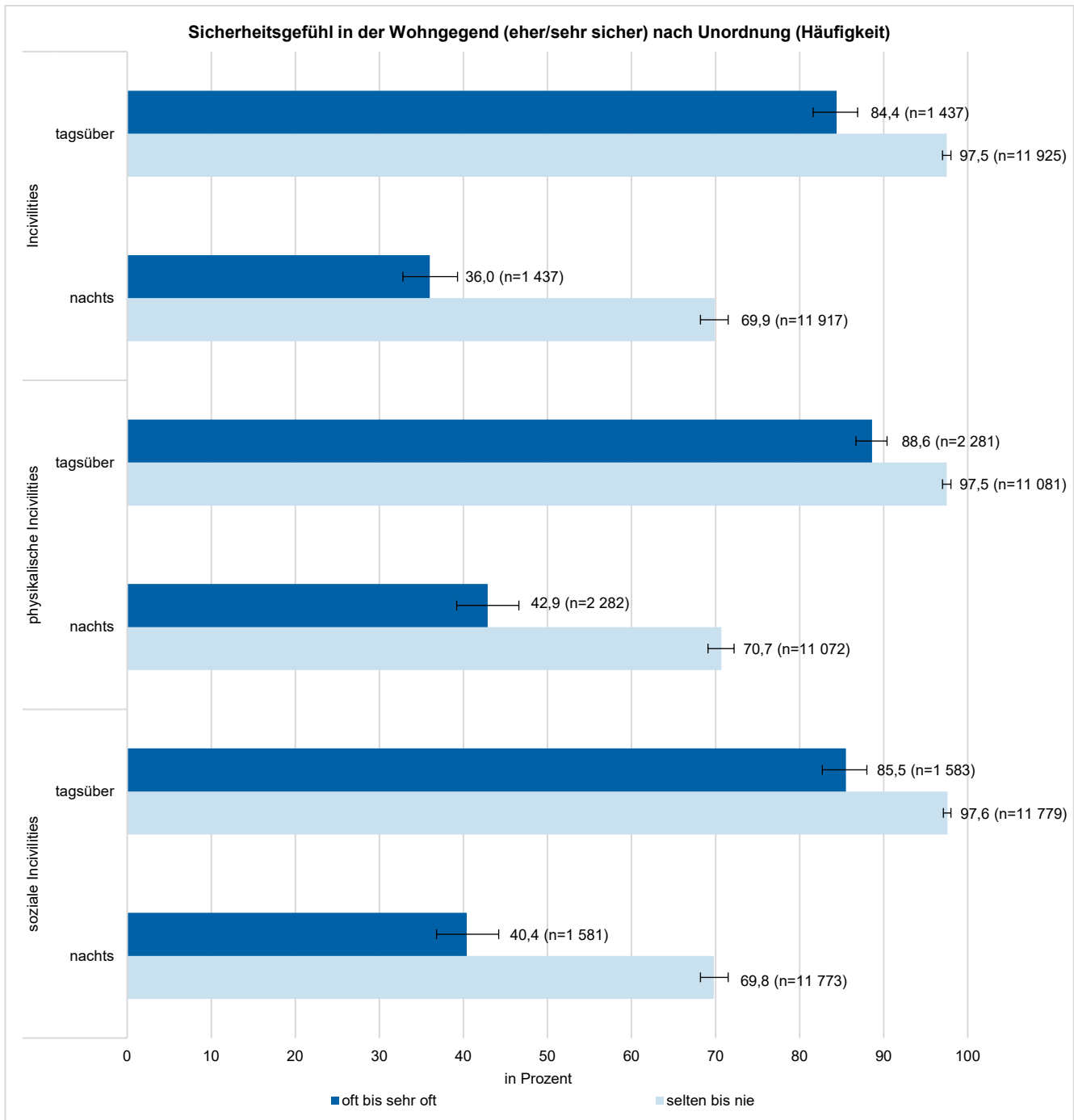
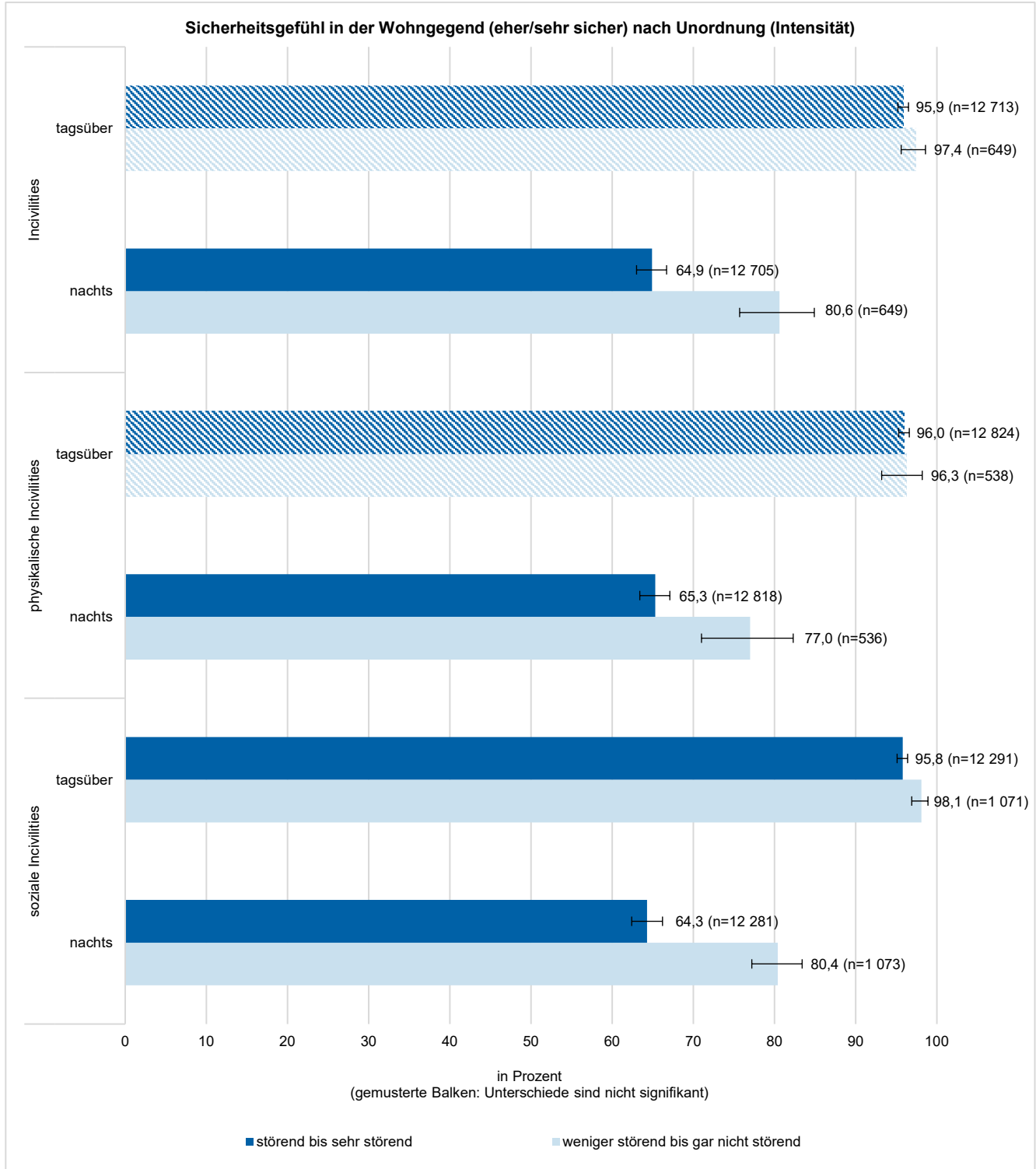


Abbildung 18: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Intensität)



Um die wahrgenommene Unordnung als ein Konstrukt abbilden zu können, wurden die Skalen zur Häufigkeit und Intensität miteinander multipliziert (Tabelle 11, Abbildung 19). Am relevantesten für die Wahrnehmung von Unordnung in der

Wohngegend sind demnach Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen.

Tabelle 11: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit x Intensität)

	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
Schmierereien an Hauswänden	5,8	5,6	6,0	13 072
beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen o.ä.	5,8	5,7	6,0	13 018
Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen	8,7	8,5	8,9	13 067
Gruppen "herumlungernder" Menschen"	6,1	5,9	6,2	13 045
Lärm auf der Straße (z.B. durch laute Musik)	6,1	6,0	6,2	13 073
Streitereien oder Schlägereien oder zwischen Menschen in der Öffentlichkeit	5,3	5,2	5,4	13 107

Nach der Zusammenfassung der beiden Skalen wurden die Angaben der Befragten unterteilt in grundsätzlich geringe (Werte ≤ 6) sowie starke (Werte > 6) Ausprägungen der sozialen Unordnung. Ein Wert von 1 drückt beispielsweise aus, dass die befragte Person bezüglich der Intensität sowie Häufigkeit der Unordnung jeweils die niedrigsten Ausprägungen auswählte (gar nicht bzw. nie).

Es zeigen sich signifikante Unterschiede im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger differenziert nach ihrer Wahrnehmung der zusammengefassten Skala zur Unordnung (Gesamtkonstrukt sowie Teilkonstrukte). Auch hier stehen hohe Werte der wahrgenommenen Unordnung in der Wohngegend in Verbindung mit einem niedrigeren Sicherheitsgefühl. Die Unterschiede fallen in der Nacht größer aus als am Tag. Zudem hat die Wahrnehmung von sozialen *Incivilities* hier einen größeren Einfluss auf das Sicherheitsgefühl, als die Wahrnehmung von physikalischen *Incivilities* (Abbildung 20).

Abbildung 19: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit x Intensität)

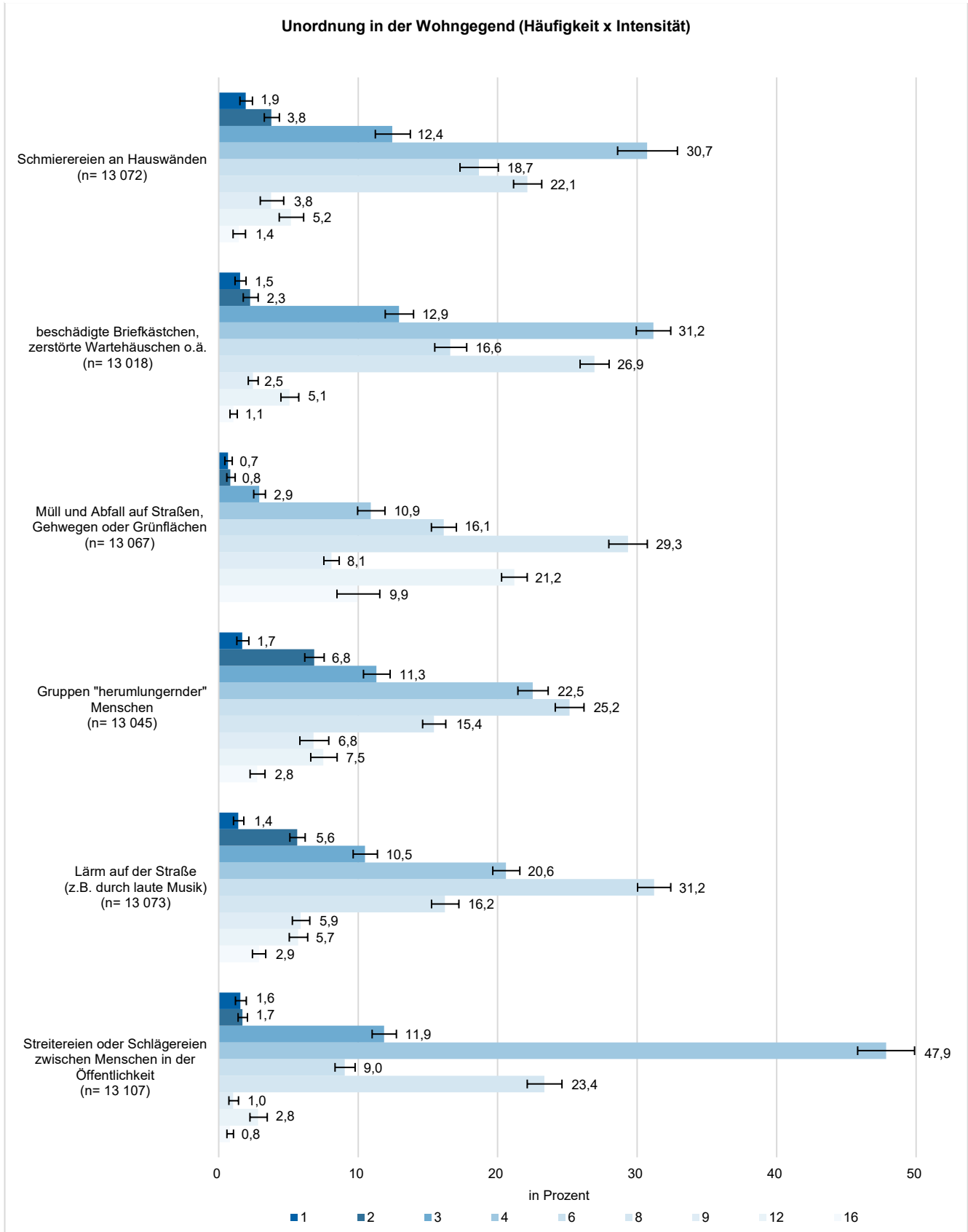
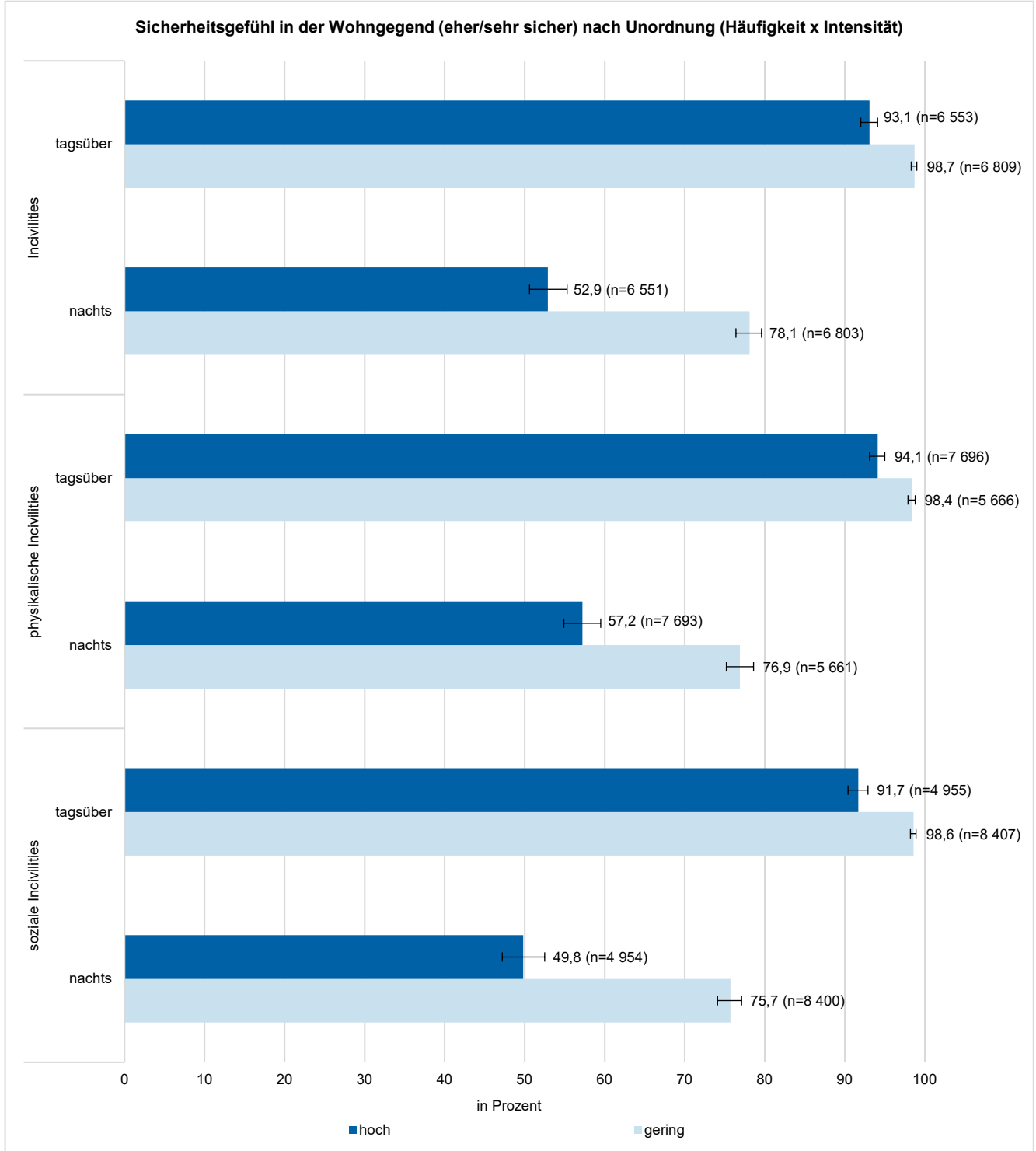


Abbildung 20: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit x Intensität)



Baulich-räumliche Attraktivität und Gestaltung der Wohngegend

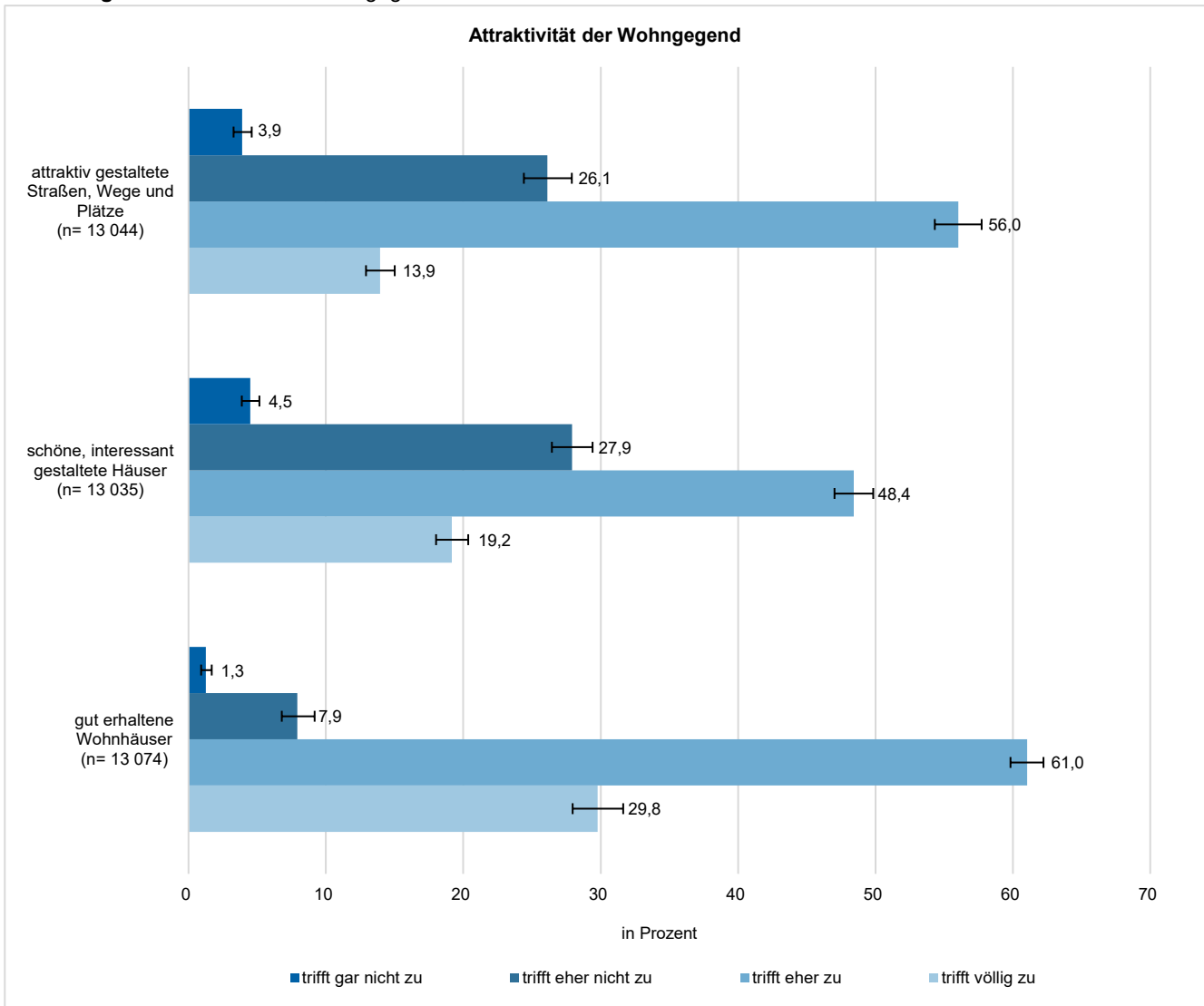
Die Wohngegenden wurden unter baulich-räumlichen Aspekten eher positiv bewertet, insbesondere die Qualität der Wohnhäuser (Tabelle 12).

Die Befragten gaben in 90,8 Prozent der Fälle an, dass die Wohnhäuser in ihrer Wohngegend (eher) gut erhalten seien. Allerdings gaben 30 Prozent bzw. 32,4 Prozent der Bürgerinnen und Bürger an, dass sich attraktiv gestaltete Straßen, Wege und Plätze bzw. schöne, interessant gestaltete Häuser (eher) nicht in ihrer Wohngegend befinden würden (Abbildung 21).

Tabelle 12: Attraktivität der Wohngegend

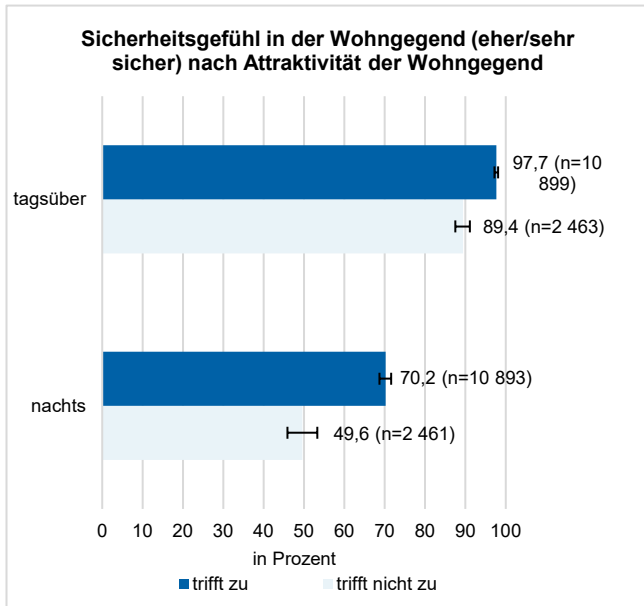
	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
attraktiv gestaltete Straßen, Wege und Plätze	2,8	2,8	2,8	13 044
schöne, interessant gestaltete Häuser	2,8	2,8	2,9	13 035
gut erhaltene Wohnhäuser	3,2	3,2	3,2	13 074

Abbildung 21: Attraktivität der Wohngegend



Es zeigen sich signifikante Unterschiede im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Wohngegend differenziert nach den abgefragten baulich-räumlichen Aspekten. Der Unterschied ist nachts deutlicher als tagsüber (Abbildung 22).

Abbildung 22: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Attraktivität der Wohngegend



Ruf der Wohngegend

Den Ruf ihrer Wohngegend schätzte ein Großteil (46,1%) der Befragten als gut ein. Lediglich 9,9 Prozent gaben an, dass ihre Wohngegend einen eher schlechten bis sehr schlechten Ruf hat (Abbildung 23).

Es zeigen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich des Sicherheitsgefühls nach dem Ruf der Wohngegend. Ein guter Ruf steht im Zusammenhang mit einem höheren Sicherheitsgefühl. Die Unterschiede zwischen schlechtem und gutem Ruf fallen nachts stärker aus als tagsüber (Abbildung 24).

Abbildung 23: Ruf in der Wohngegend

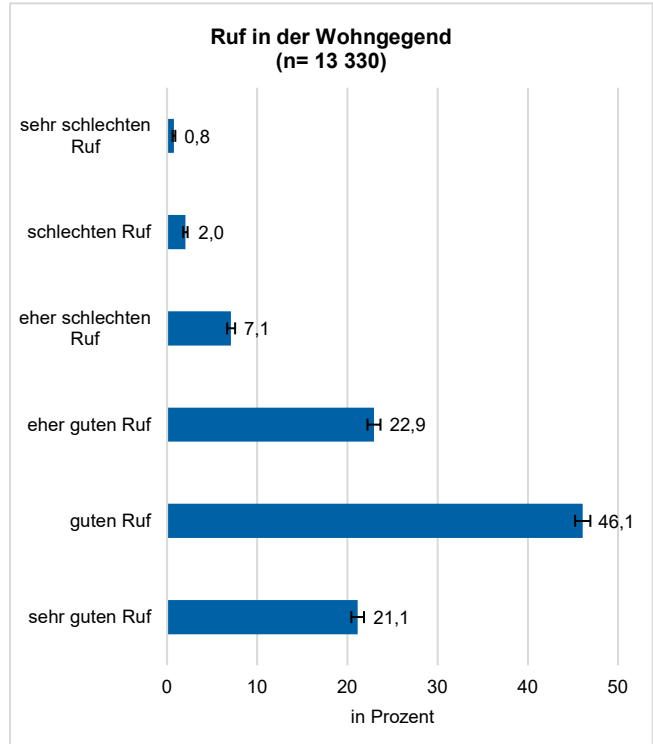
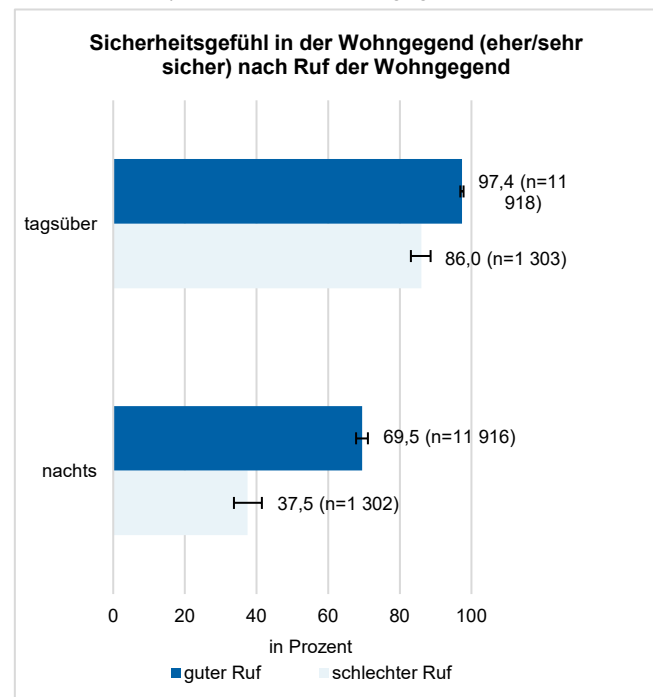


Abbildung 24: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Ruf der Wohngegend



4.3 Sicherheit im Wohnort

In diesem Kapitel werden analog zum vorausgegangenen Kapitel zunächst die Erkenntnisse zum Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen öffentlichen Räumen ihres Wohnortes differenziert nach soziodemografischen Merkmalen und Ortsgröße berichtet. Nachfolgend wird der persönliche Bezug der Bürgerinnen und Bürger zu ihren Wohnorten erläutert und in Zusammenhang mit ihrem Sicherheitsgefühl in ihrem Wohnort gesetzt. Abschließend werden die theoretisch begründeten Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl im Wohnort beschrieben und ihre Relevanz zur

Erklärung des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend untersucht.

4.3.1 Sicherheitsgefühl im Wohnort

Die Bürgerinnen und Bürger fühlten sich im öffentlichen Raum ihres Wohnortes durchschnittlich tagsüber sicherer als nachts, unabhängig von der jeweiligen Örtlichkeit. Am sichersten fühlten sich die Befragten tagsüber auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, am unsichersten nachts ohne Begleitung in Parkanlagen sowie am Bahnhof (Tabelle 13).

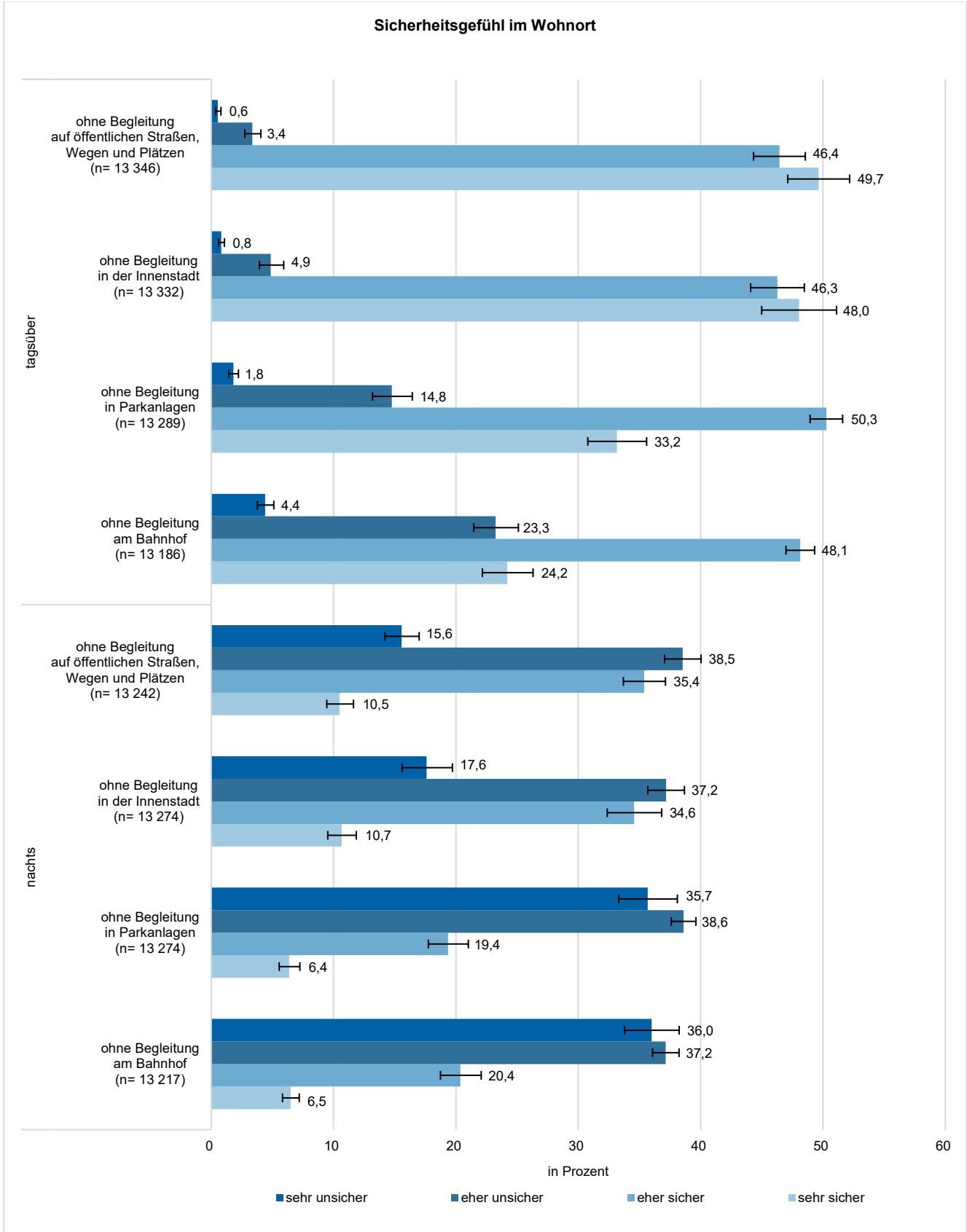
Tabelle 13: Sicherheitsgefühl im Wohnort

	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
<i>Tagsüber</i>					<i>Nachts</i>			
ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen	3,5	3,4	3,5	13 346	2,4	2,4	2,5	13 242
ohne Begleitung in der Innenstadt	3,4	3,4	3,5	13 332	2,4	2,3	2,4	13 274
ohne Begleitung in Parkanlagen	3,2	3,1	3,2	13 289	2,0	1,9	2,0	13 274
ohne Begleitung am Bahnhof	3,0	2,9	3,0	13 186	2,0	1,9	2,0	13 217

Die Auswirkungen der Tageszeit auf das raumbezogene Sicherheitsgefühl im Wohnort der Befragten sind auch der Abbildung 25 zu entnehmen. Zwischen 72,3 Prozent (ohne Begleitung am Bahnhof) und 96,1 Prozent (ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen) der Bürgerinnen und Bürger gaben an, sich tagsüber eher bzw. sehr sicher zu fühlen. Eher bzw. sehr unsicher tagsüber fühlten sich also 4,0 Prozent (ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Gehwegen und Plätzen) bis 27,7 Prozent (ohne Begleitung am Bahnhof).

Mehr als die Hälfte (zwischen 54,1% und 74,3%) der Bürgerinnen und Bürger fühlten sich unabhängig von der Örtlichkeit nachts eher bzw. sehr unsicher. Während sich tagsüber 96,1 Prozent der Befragten ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen eher bzw. sehr sicher fühlten, gaben lediglich 45,9 Prozent an, sich dort nachts sicher bzw. sehr sicher zu fühlen (Abbildung 25).

Abbildung 25: Sicherheit im Wohnort



Zwischen Männern und Frauen bestanden größtenteils signifikante Unterschiede. Männer fühlten sich im Wohnort sicherer als Frauen, dabei war der Unterschied nachts besonders stark (zwischen 25,2 und 31,3 %) (Abbildung 26).

Auch zwischen den Altersklassen zeigen sich signifikante Unterschiede (Abbildung 27 und Abbildung 28). Das Sicherheitsgefühl im Wohnort ist bis zu einem Alter von 35 bis 44

Jahren eher konstant. Anschließend nimmt es mit dem Alter weitgehend kontinuierlich, um etwa acht bis 24 Prozent am Tag sowie um etwa 13 bis 25 Prozent in der Nacht, ab. Nachts nimmt das Sicherheitsgefühl mit steigendem Alter also prozentual stärker ab, als am Tag. Zudem fühlten sich jüngere Menschen ebenso wie ältere Menschen nachts unsicherer als Personen mittleren Alters.

Abbildung 26: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Geschlecht (eher/sehr sicher)

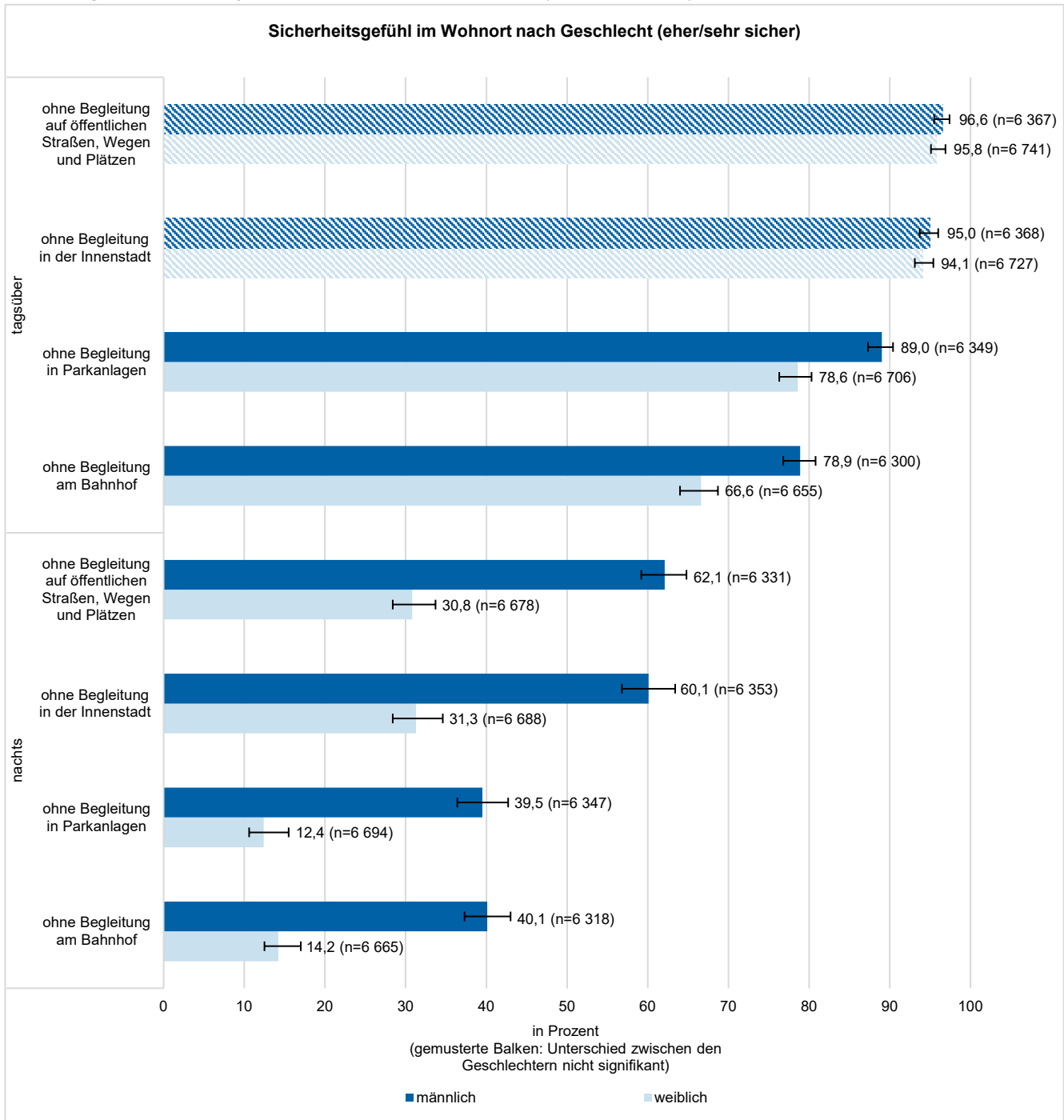


Abbildung 27: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Alter (eher/sehr sicher) tagsüber

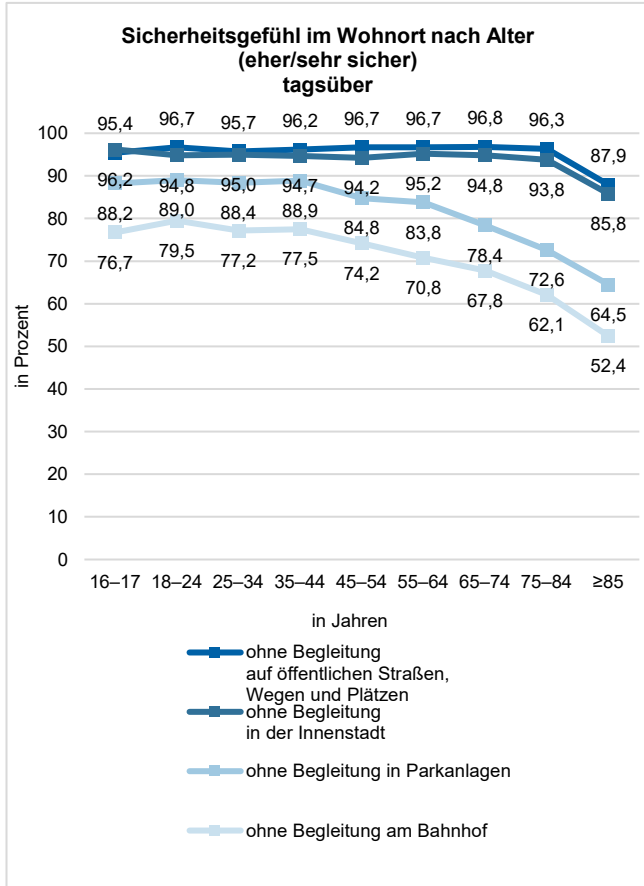
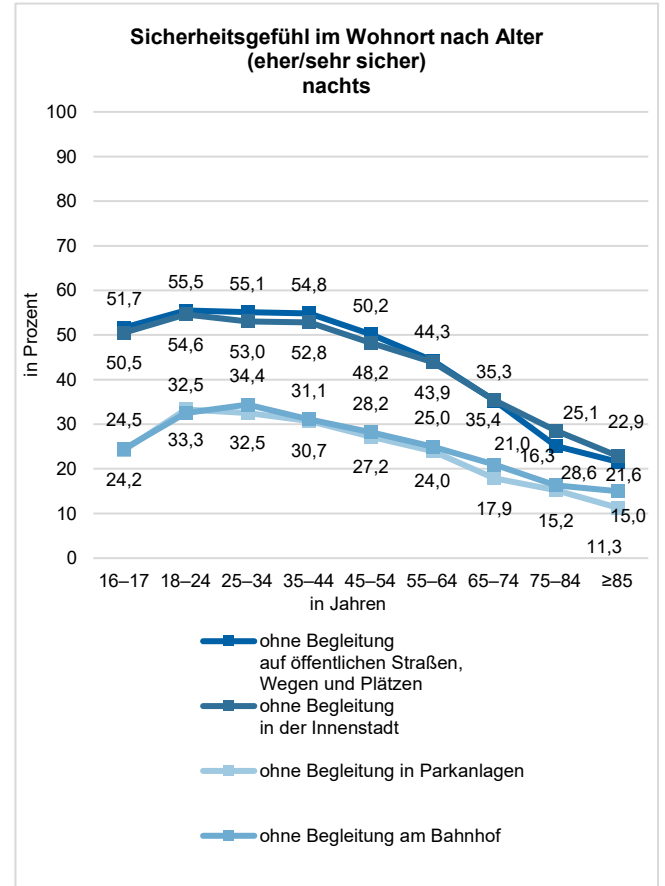


Abbildung 28: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Alter (eher/sehr sicher) nachts



Vereinzelte zeigten sich darüber hinaus, abhängig vom Herkunftsland der Bürgerinnen und Bürger, zumeist geringe Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund am Tag (Abbildung 29) bzw. in der Nacht (Abbildung 30). Personen mit polnischen Migrationshintergrund wiesen tagsüber im Wohnort das geringste Sicherheitsgefühl auf, während bis zu 74,5 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund aus den Ländern Afghanistan, Syrien, Irak und Eritrea angaben, sich nachts im Wohnort (eher/sehr) sicher zu fühlen. Dies gaben lediglich 23 bis 44,4 Prozent der Bürgerinnen und Bürger ohne Migrationshintergrund an.

Ebenfalls signifikante Unterschiede hinsichtlich des Sicherheitsgefühls im Wohnort bestehen nach Gemeindegröße. Je kleiner die Gemeinde ist, desto höher war das Sicherheitsgefühl ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. Tagsüber variierte der Anteil derjenigen, die sich in ihrem Wohnort eher oder sehr sicher fühlten zwischen 67,7 (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ohne Begleitung am Bahnhof) und 98,1 Prozent (unter 5 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen), nachts zwischen 20,4 Prozent (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ohne Begleitung in Parkanlagen) und 58,3 Prozent (unter 5 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ohne Begleitung auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen).

Abbildung 29: Sicherheitsgefühl im Wohnort tagsüber (eher/sehr sicher) nach Migrationshintergrund

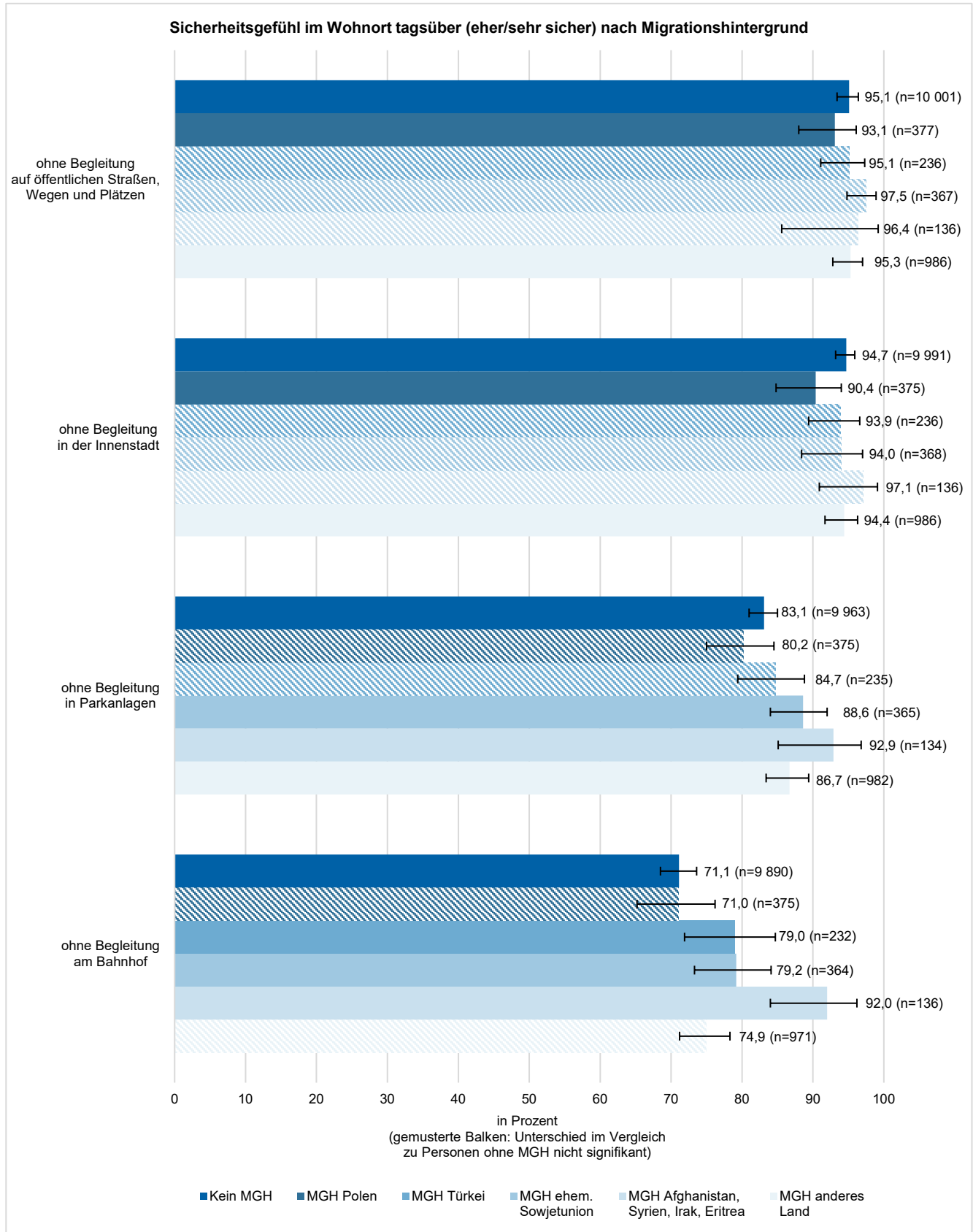
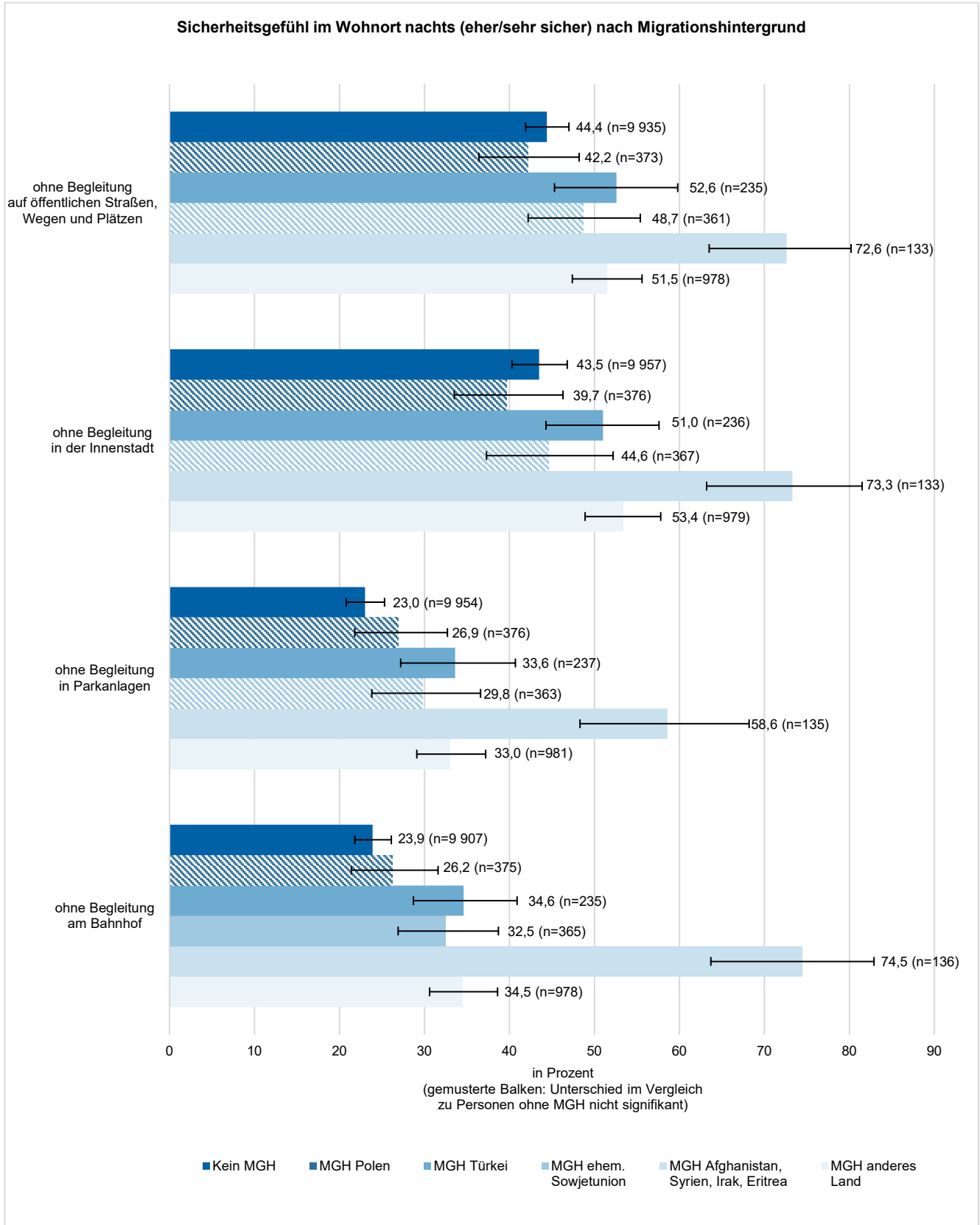


Abbildung 30: Sicherheitsgefühl im Wohnort nachts (eher/sehr sicher) nach Migrationshintergrund



Signifikante Unterschiede hinsichtlich des Sicherheitsgefühls im Wohnort bestanden zudem nach Gemeindegröße. Je kleiner die Gemeinde ist, desto höher war das Sicherheitsgefühl im Wohnort der Einwohnerinnen und Einwohner. Tagsüber variierte der Anteil derjenigen, die sich in ihrem Wohnort eher oder sehr sicher fühlten zwischen 95,6 Prozent (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner und mehr) und 98,1 Prozent (bis unter 20 000 Einwohnerinnen und Einwohner), nachts zwischen 64,9 Prozent (500 000 Einwohnerinnen und Einwohner und mehr) und 74,5 Prozent (bis unter 20 000 Einwohnerinnen und Einwohner).

Hinsichtlich des Sicherheitsgefühls im Wohnort bestanden ebenfalls signifikante Unterschiede je nach sozioökonomischem Status der Bürgerinnen und Bürger. Ein höherer Wert hinsichtlich der Einschätzung des eigenen sozioökonomischen Status steht grundsätzlich im Zusammenhang mit einem höheren Sicherheitsgefühl.

4.3.2 Persönlicher Bezug zum Wohnort

Wohndauer im Wohnort

12 969 Bürgerinnen und Bürger machten gültige Angaben zu der Wohndauer in ihrem Wohnort. Der größte Anteil der Befragten wohnte bereits 20 Jahre oder länger in dem jeweiligen Wohnort (54,5%), 71,8 Prozent der Bürgerinnen und Bürger zehn oder mehr Jahre (Abbildung 31). Die Ergebnisse deuten demnach, ähnlich wie die Ergebnisse zur Wohndauer in der Wohngegend, auf eine Stabilität hinsichtlich der räumlichen Bezüge der Menschen hin.

Es zeigten sich zudem Unterschiede zwischen den Altersgruppen (Tabelle 14). Erwartungsgemäß gaben Jugendliche und Heranwachsende sowie ältere Bürgerinnen und Bürger häufiger als Bürgerinnen und Bürger mittleren Alters an, zehn oder mehr Jahre in ihrem Wohnort zu leben. Diese Ergebnisse korrespondieren mit den Ergebnissen bezüglich der Wohndauer in der Wohngegend (Kapitel 4.2.2).

Abbildung 31: Wohndauer im Wohnort

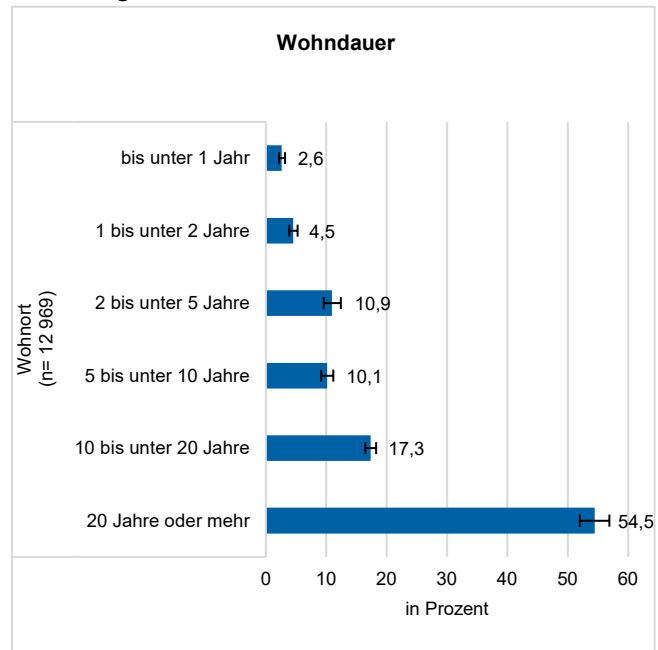


Tabelle 14: Wohndauer im Wohnort nach Altersgruppe

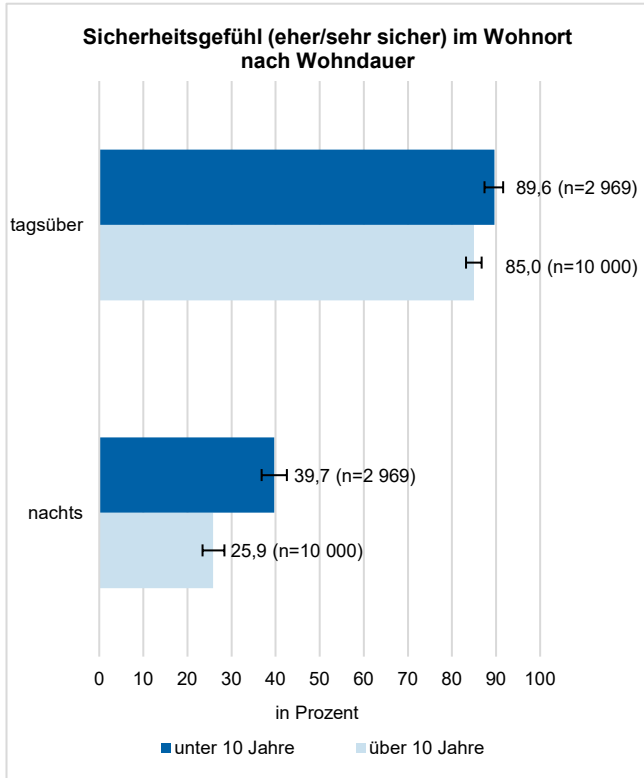
Wohndauer im Wohnort nach Altersgruppen										
	Gesamt	16–17	18–24	25–34	35–44	45–54	55–64	65–74	75–84	≥85
	in Prozent									
Bis unter 1 Jahr	2,6	1,8	4,1	<u>7,3</u>	3,3	1,7	0,8	0,5	1,1	0,6
1 bis unter 2 Jahre	4,5	6,9	10,2	<u>11,3</u>	5,9	2,5	1,2	1,7	0,5	0,0
2 bis unter 5 Jahre	10,8	8,9	15,6	<u>26,1</u>	19,0	7,1	4,2	3,1	1,2	1,9
5 bis unter 10 Jahre	10,2	8,5	7,6	<u>19,1</u>	18,9	9,9	5,9	3,8	4,1	2,9
10 bis unter 20 Jahre	17,4	<u>73,7</u>	31,8	6,4	24,4	24,5	12,0	8,1	4,5	3,6
20 Jahre oder mehr	54,5	0,2	30,6	29,8	28,5	54,2	75,8	82,9	88,5	<u>90,9</u>

Der jeweils höchste Wert der Zeile ist unterstrichen

Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl im Wohnort (tagsüber und nachts) nach der Wohndauer der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort. Das Sicherheitsgefühl im Wohnort ist bei kürzerer Wohndauer (unter 10 Jahre) stärker ausgeprägt, als bei einer längeren Wohndauer (über

10 Jahre). Dieser Unterschied zeigt sich insbesondere nachts (Abbildung 32).

Abbildung 32: Sicherheitsgefühl (eher/sehr sicher) im Wohnort nach Wohndauer



Tätigkeiten des alltäglichen Lebens im Wohnort

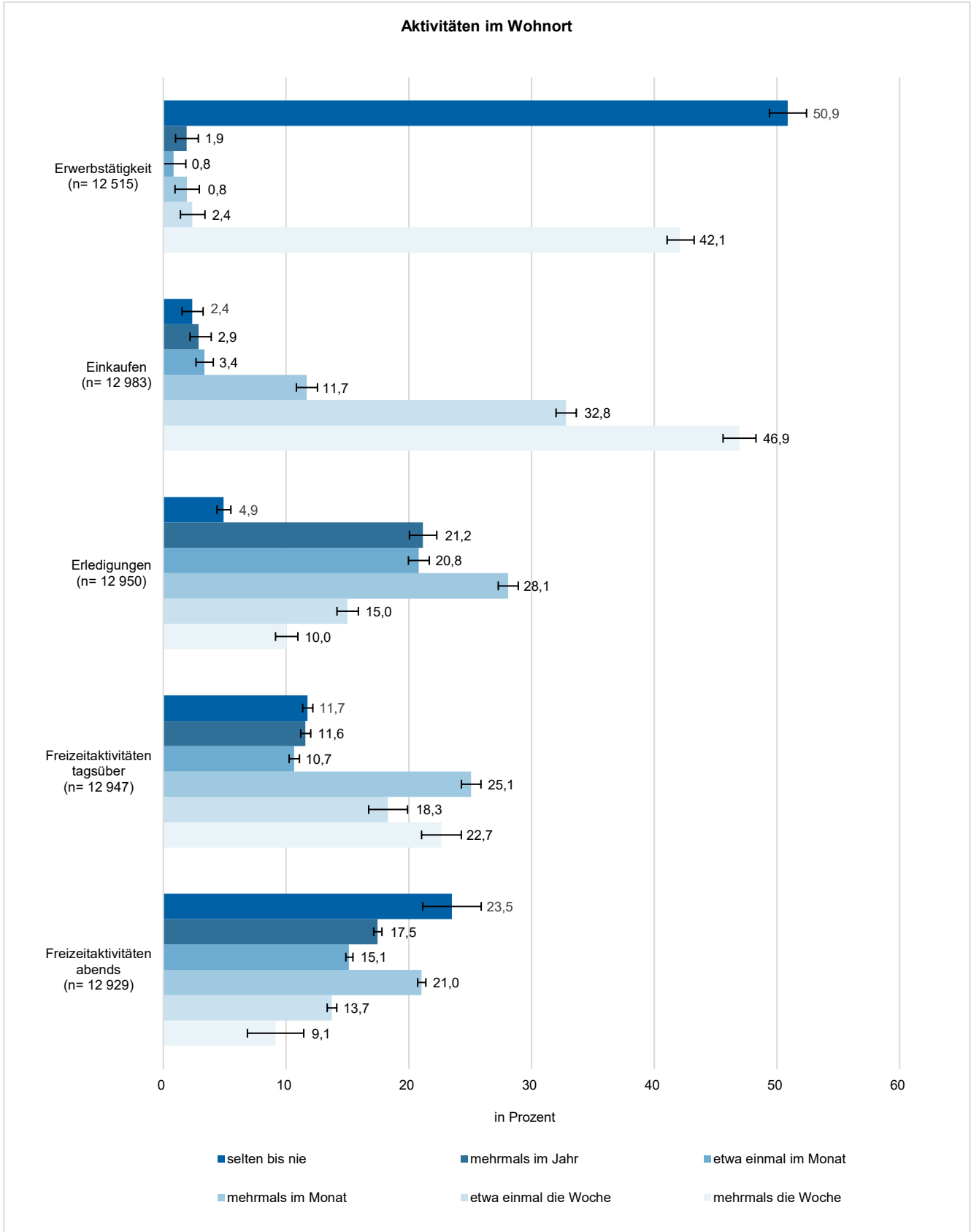
Analog zu den Fragen zur Wohngegend wurden die Bürgerinnen und Bürger auch im Hinblick auf ihren Wohnort nach den Tätigkeiten des alltäglichen Lebens gefragt (Kapitel 4.2.2). Die Ergebnisse der Angaben bezüglich der Wohngegend stimmen überwiegend mit den Angaben zum Wohnort überein. Auch hier wurde als häufigste Aktivität das Einkaufen genannt (Tabelle 15).

Tabelle 15: Aktivitäten im Wohnort

	Mittelwert	Konfidenzintervall	Gültige Fälle
Erwerbstätigkeit	3,3	3,2 3,4	12 515
Einkaufen	5,1	5,1 5,1	12 983
Erledigungen	3,6	3,5 3,6	12 950
Freizeitaktivitäten tagsüber	4,0	3,9 4,0	12 947
Freizeitaktivitäten abends	3,1	3,0 3,2	12 929

Auch die prozentualen Angaben ähneln denen der Wohngegend. Fast die Hälfte (46,9%) der Befragten gab auch hier an, mehrmals die Woche im Wohnort einzukaufen. Bezieht man die Angaben etwa einmal die Woche einzukaufen mit ein, gaben dies 79,7 Prozent der Befragten an. Im Vergleich zu den 36,2 Prozent der Bürgerinnen und Bürger, die einmal die Woche oder häufiger ihrer Erwerbstätigkeit in der Wohngegend nachgehen, gaben dies für den Wohnort sogar 44,5 Prozent der der Bürgerinnen und Bürger an (Abbildung 33).

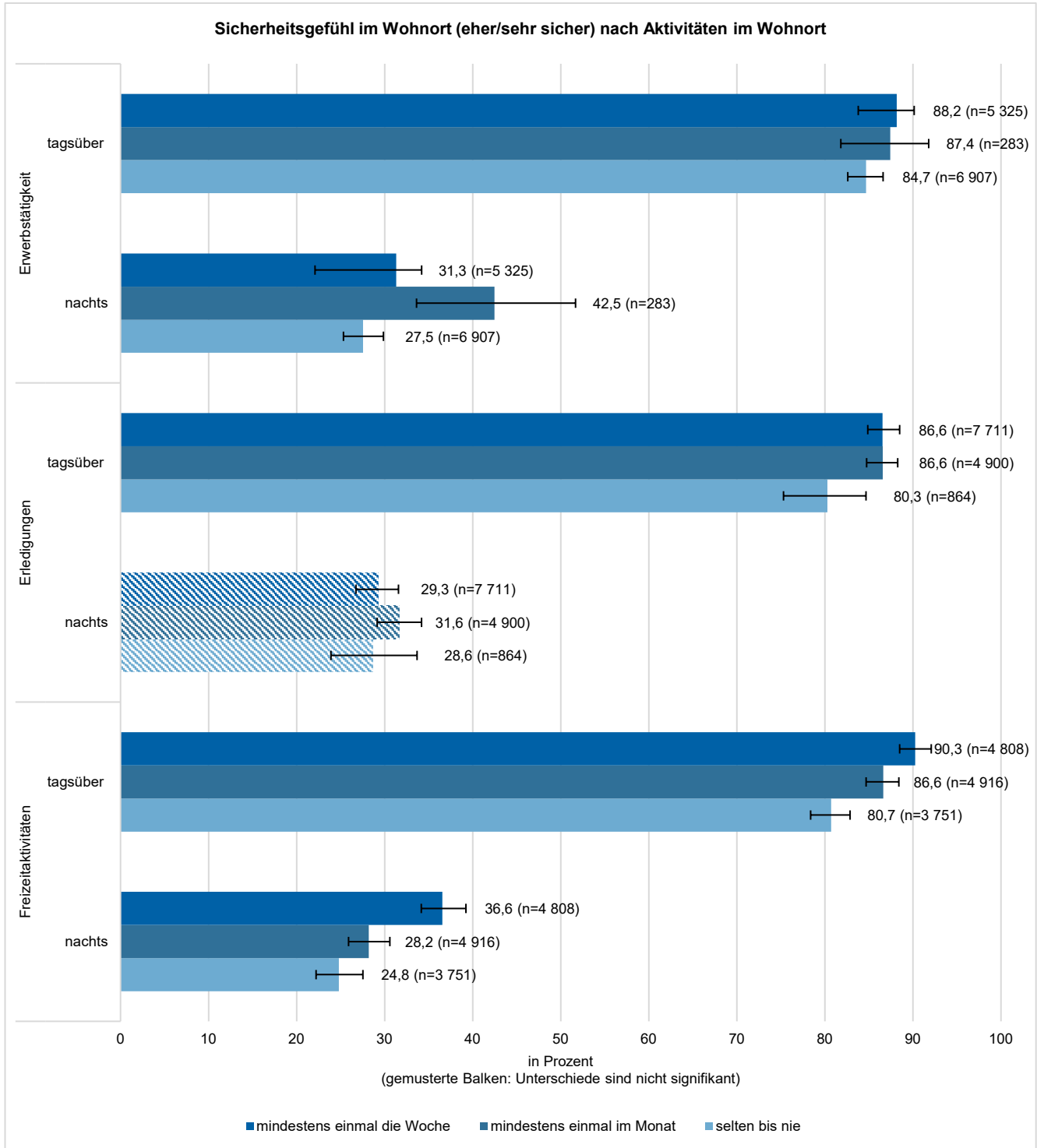
Abbildung 33: Aktivitäten im Wohnort



Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort am Tag und in der Nacht nach den Aktivitäten im Wohnort. Die Einflussnahme der Aktivitäten auf das Sicherheitsgefühl im Wohnort

fällt jedoch eher gering aus. Die Freizeitaktivitäten weisen den größten positiven Einfluss auf und dies insbesondere nachts (Abbildung 34).

Abbildung 34: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Aktivitäten im Wohnort



4.3.3 Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum des Wohnortes

Einflussfaktoren auf der Mikroebene

Als ein potenzieller Einflussfaktor auf das Sicherheitsgefühl im Wohnort, wurde die Einschätzung darüber, als wie vulnerabel sich die Bürgerinnen und Bürger selbst einschätzten, identifiziert. Hinsichtlich der Häufigkeit der Nennung der verschiedenen Handlungsoptionen in Not- und Gefahrensituationen wurden keine nennenswerten Unterschiede festgestellt. Insgesamt schätzten die Bürgerinnen und Bürger sich selbst als eher nicht vulnerabel ein (Tabelle 16).

Als am unwahrscheinlichsten schätzten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit ein, in einer bedrohlichen Situation von Angst gelähmt zu sein (65,5%). 54,6 Prozent der Befragten gaben an, dass es (eher/sehr) wahrscheinlich sei, dass sie sich in einer solchen Situation schnell in Sicherheit bringen würden (Abbildung 35).

Tabelle 16: Persönliche Vulnerabilität

	Mittelwert	Konfidenzintervall		Gültige Fälle
sich wehren	2,4	2,4	2,5	13 244
schnell in Sicherheit bringen	2,6	2,5	2,6	13 205
vor Angst gelähmt	2,2	2,2	2,5	13 183
zu schwach um sich zu wehren	2,4	2,4	2,5	13 216
geschickt und selbstsicher verhalten	2,5	2,5	2,5	13 228

Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger am Tag und in der Nacht in öffentlichen Räumen des Wohnortes nach der Einschätzung der persönlichen Vulnerabilität. Bürgerinnen und Bürger, die es für wahrscheinlich ansehen, dass sie sich in einer Notsituation wehren können, weisen auch ein höheres Sicherheitsgefühl auf, als Bürgerinnen und Bürger, die dies als unwahrscheinlich einschätzen. Dieser Unterschied drückt sich nachts stärker aus (Abbildung 36).

Abbildung 35: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Vulnerabilität

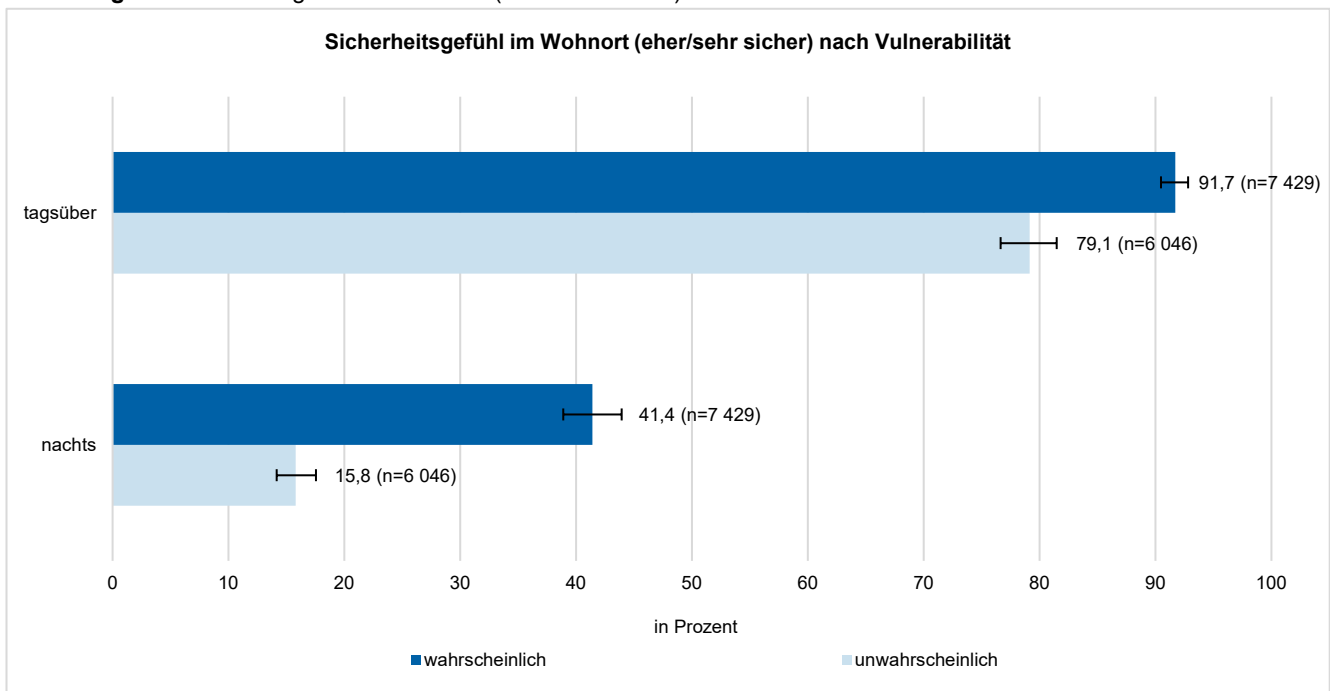
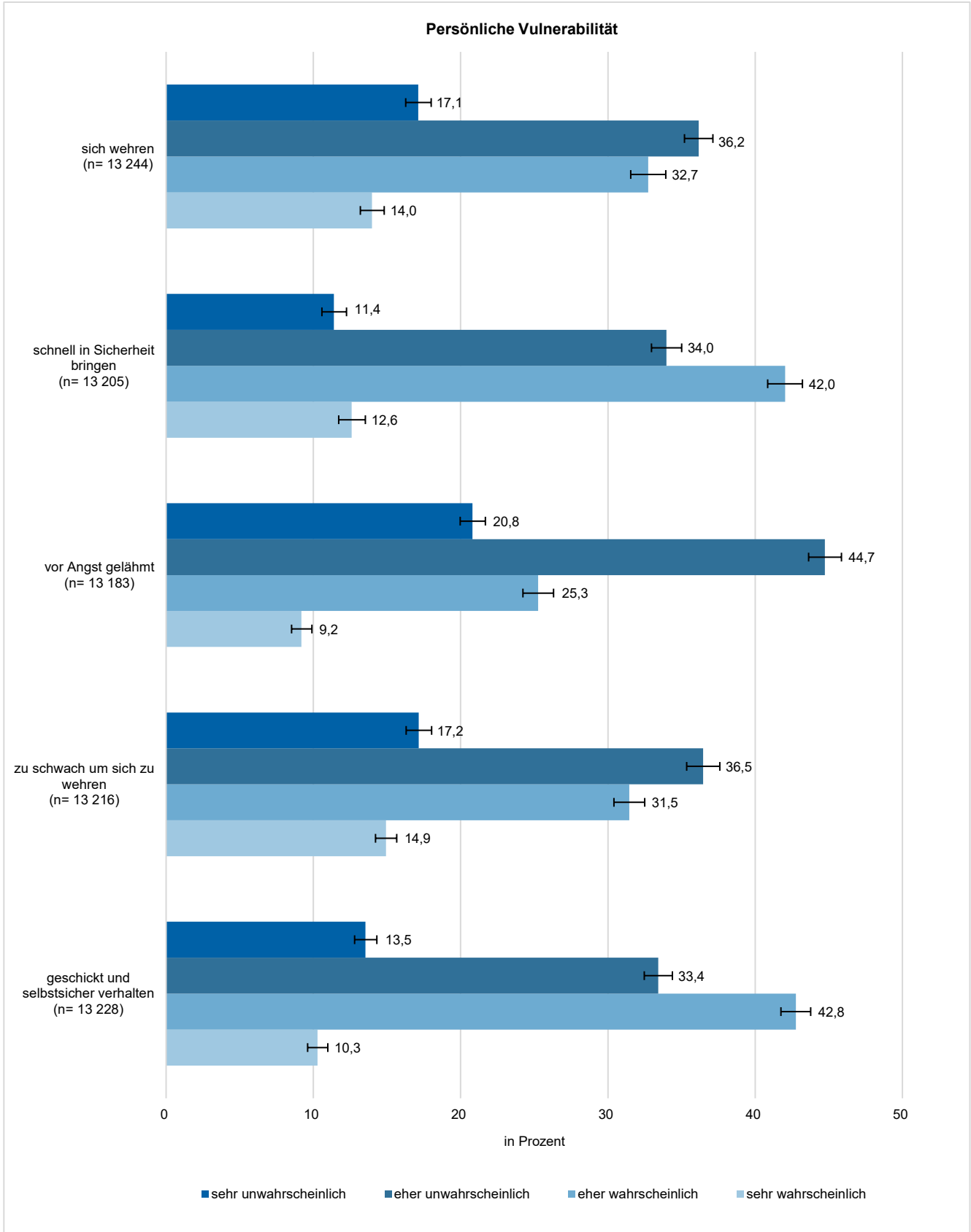


Abbildung 36: Persönliche Vulnerabilität

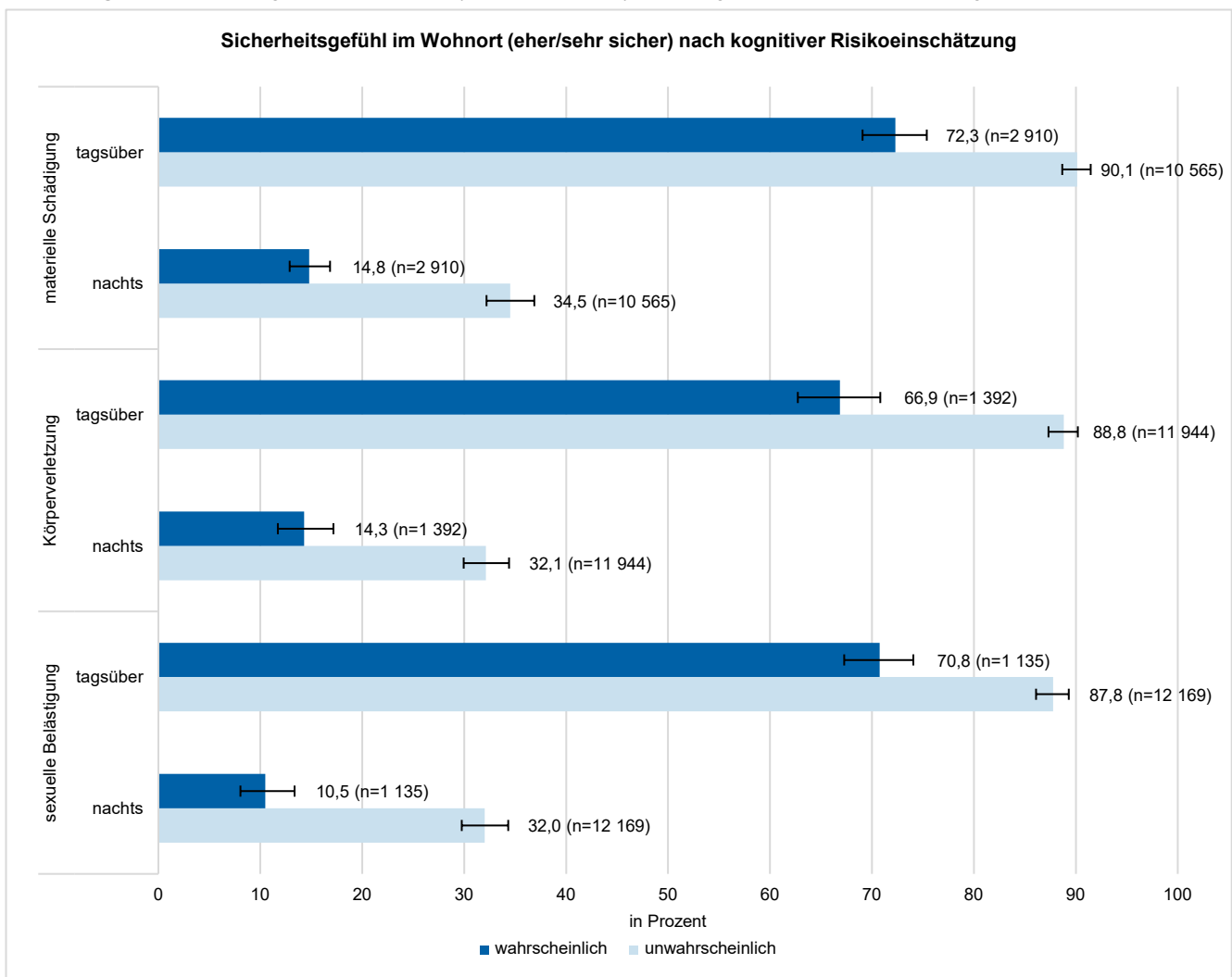


Erste Analysen zur kognitiven Kriminalitätseinstellung wurden bereits durch das LKA NRW ausgewertet (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen 2022:). Dargestellt wurde in der bivariaten Analyse das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger auf Mikroebene, abhängig von der materiellen Schädigung, Körperverletzung und sexuellen Belästigung.

Darüber hinaus wird in dieser Ausarbeitung herausgestellt, dass ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der

Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Räumen des Wohnortes am Tag und in der Nacht nach der kognitiven Kriminalitätseinschätzung besteht. Den größten negativen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl am Tag hat dabei die Einschätzung der Bürgerinnen und Bürger, wahrscheinlich Opfer einer Körperverletzung zu werden. Nachts verringert sich dagegen das Sicherheitsgefühl am stärksten, wenn die Bürgerinnen und Bürger es als wahrscheinlich einschätzen, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden (Abbildung 37).

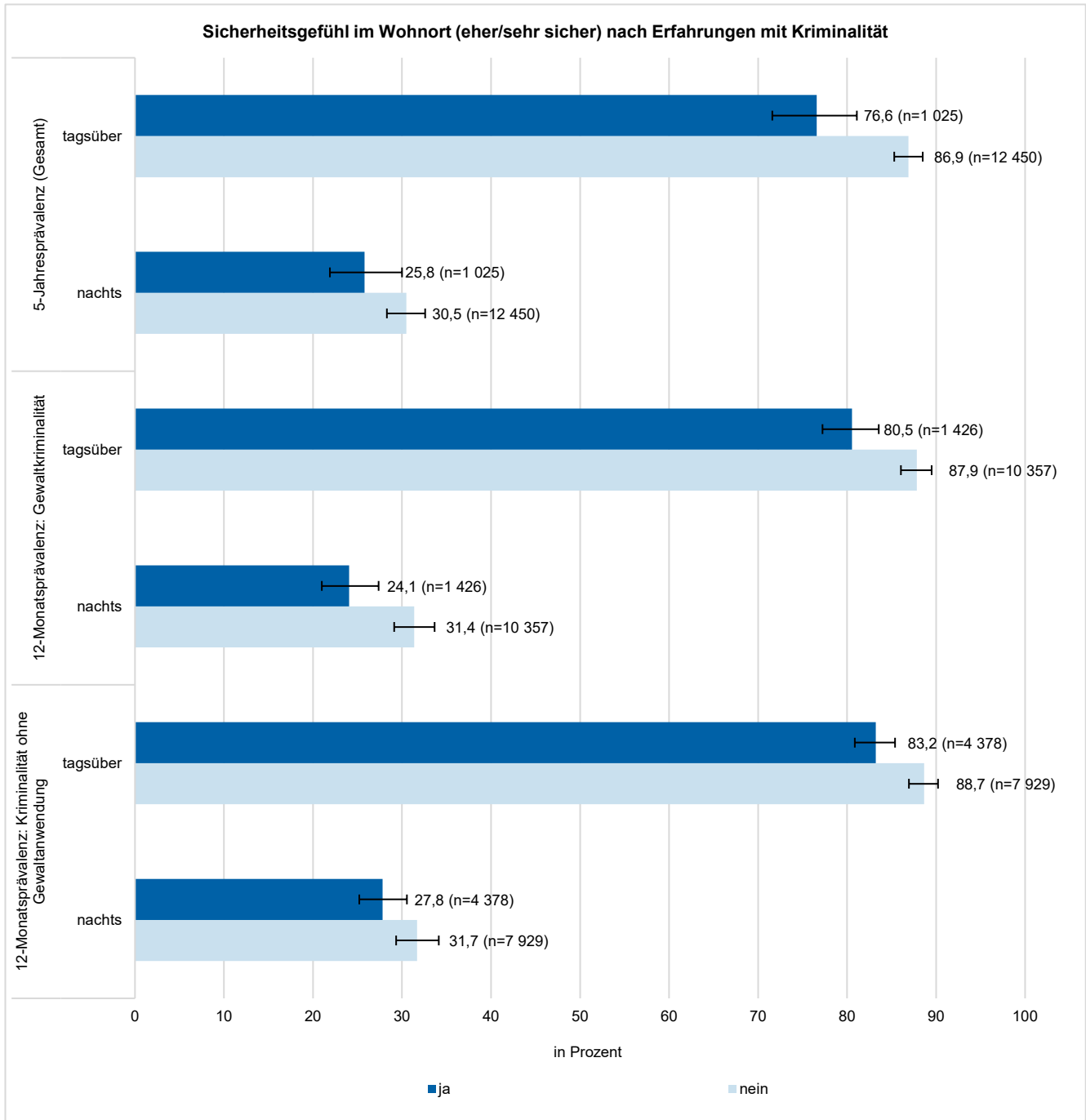
Abbildung 37: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach kognitiver Risikoeinschätzung



Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort am Tag und in der Nacht nach den Erfahrungen mit Kriminalität (Mikroebene). Untersucht wurden hierfür sowohl die Fünf-Jahresprävalenz der Bürgerinnen und Bürger, als auch die Zwölf-Monatsprävalenz, differenziert nach Gewaltkriminalität und Kriminalität ohne Gewaltausübung. Erfahrungen mit Gewaltkriminalität innerhalb der letzten zwölf Monate haben

demnach einen geringfügig stärkeren negativen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl am Tag und in der Nacht. Insbesondere tagsüber steht eine in den letzten fünf Jahren erlebte Straftat im Zusammenhang mit einem geringeren Sicherheitsgefühl im Wohnort, als eine innerhalb der letzten zwölf Monate erlebte Straftat (Abbildung 38).

Abbildung 38: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Erfahrungen mit Kriminalität

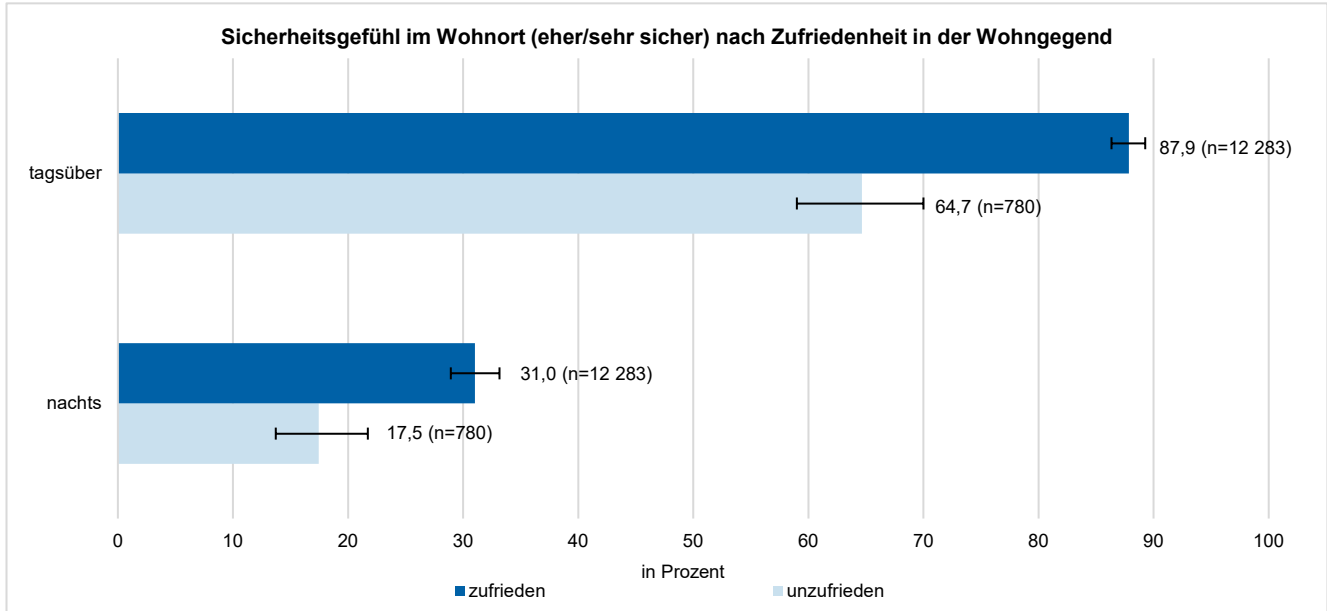


Einflussfaktoren auf der Mesebene

Über die bereits genannten Zusammenhänge bezüglich der Zufriedenheit mit der Wohngegend und dem Sicherheitsgefühl hinaus, besteht ein signifikanter Unterschied im Sicher-

heitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Räumen des Wohnortes am Tag und in der Nacht nach der Zufriedenheit mit der Wohngegend. Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort ist demnach höher, wenn sie mit ihrer Wohngegend zufrieden sind (Abbildung 39).

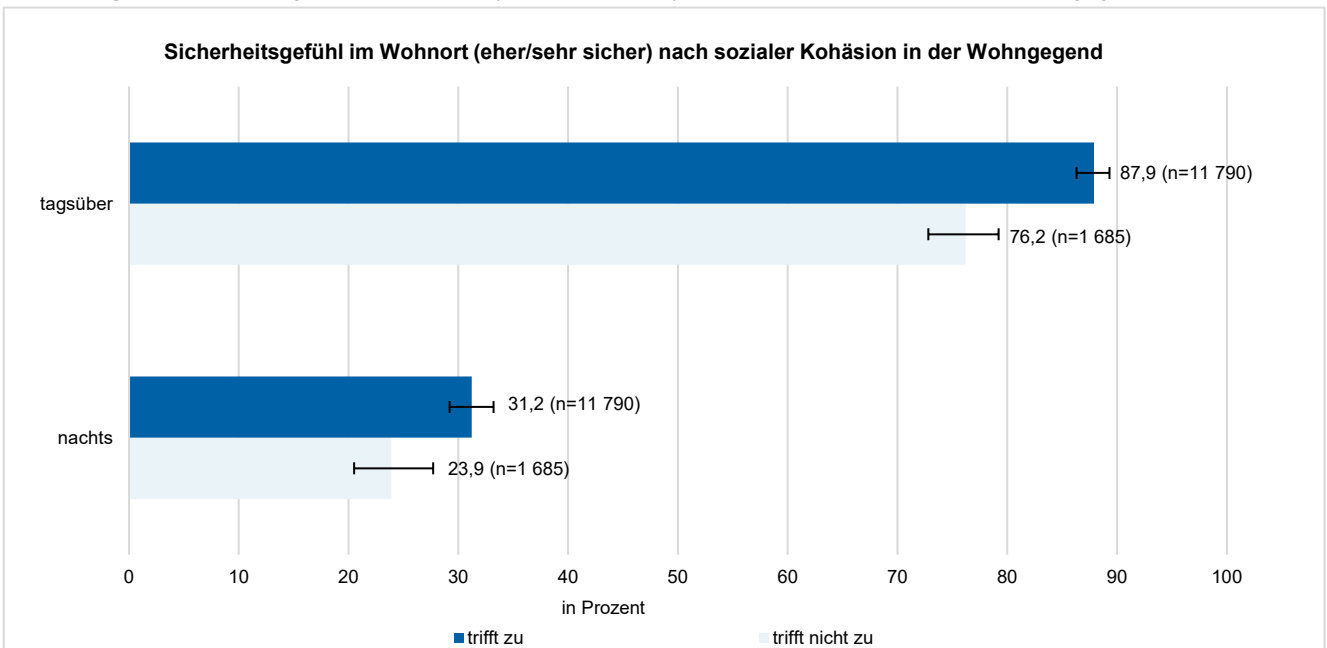
Abbildung 39: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Zufriedenheit in der Wohngegend



Zusätzlich zu den bereits genannten Zusammenhängen bezüglich der sozialen Kohäsion in der Wohngegend und dem Sicherheitsgefühl zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort am Tag und in der Nacht nach der sozialen Kohäsion in der

Wohngegend. Bei bestehender sozialer Kohäsion in der Wohngegend fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Wohnort sicherer, als bei fehlender oder geringer sozialer Kohäsion. Dieser Unterschied zeigt sich insbesondere in der Nacht (Abbildung 40).

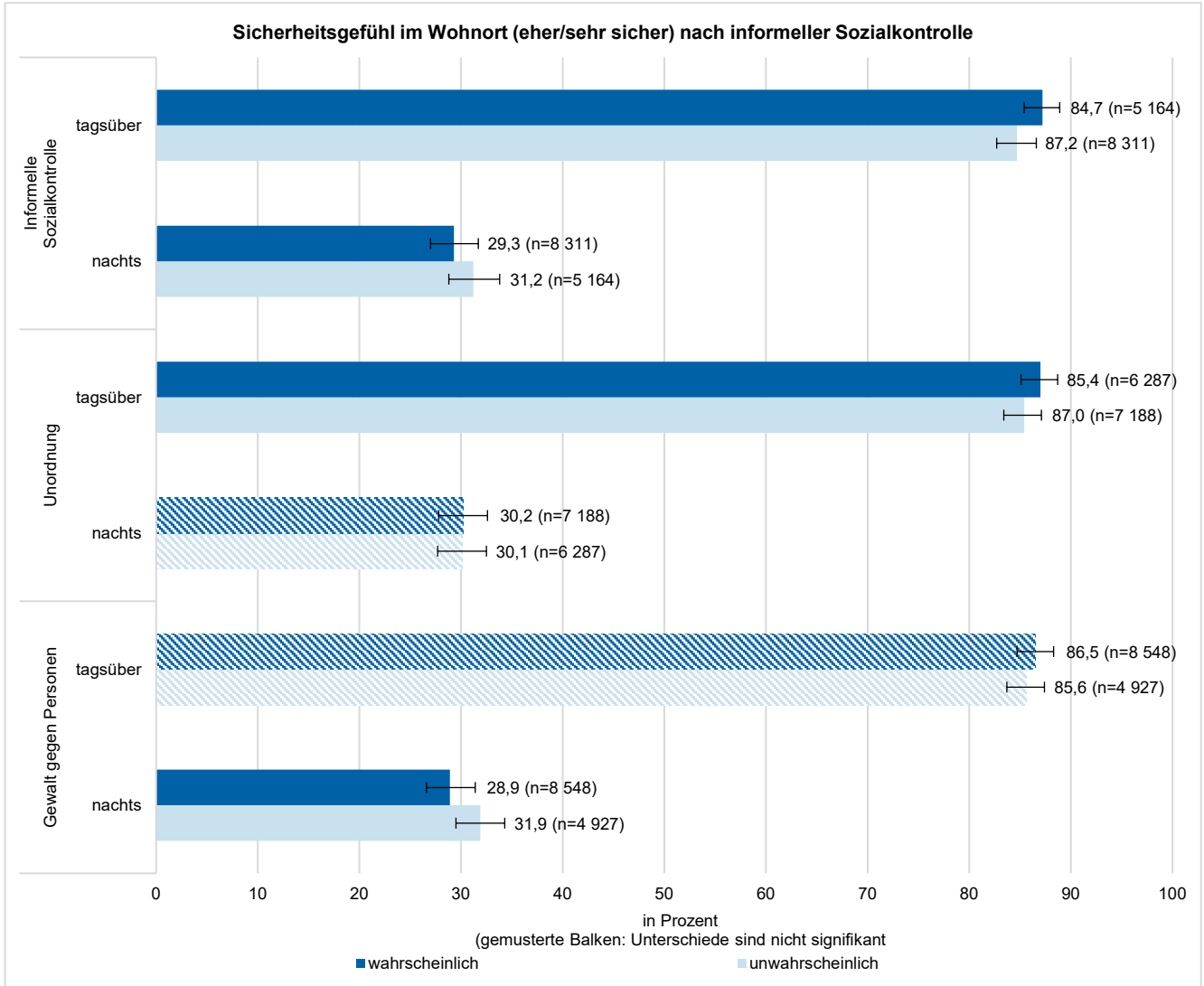
Abbildung 40: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach sozialer Kohäsion in der Wohngegend



Weiter besteht ein Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Räumen ihres Wohnortes

differenziert nach dem anderen Konstrukt der kollektiven Wirksamkeit, der informellen Sozialkontrolle. (Abbildung 41).

Abbildung 41: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach informeller Sozialkontrolle



Ferner zeigen sich signifikante Unterschiede im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort tagsüber und nachts nach der Häufigkeit bzw. Intensität der Wahrnehmung von *Incivilities*. Die Wahrnehmung von Unordnung in der

Wohngegend steht im Zusammenhang mit einem niedrigeren Sicherheitsgefühl in öffentlichen Räumen des Wohnortes (Abbildung 42, Abbildung 43 und Abbildung 44).

Abbildung 42: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit)

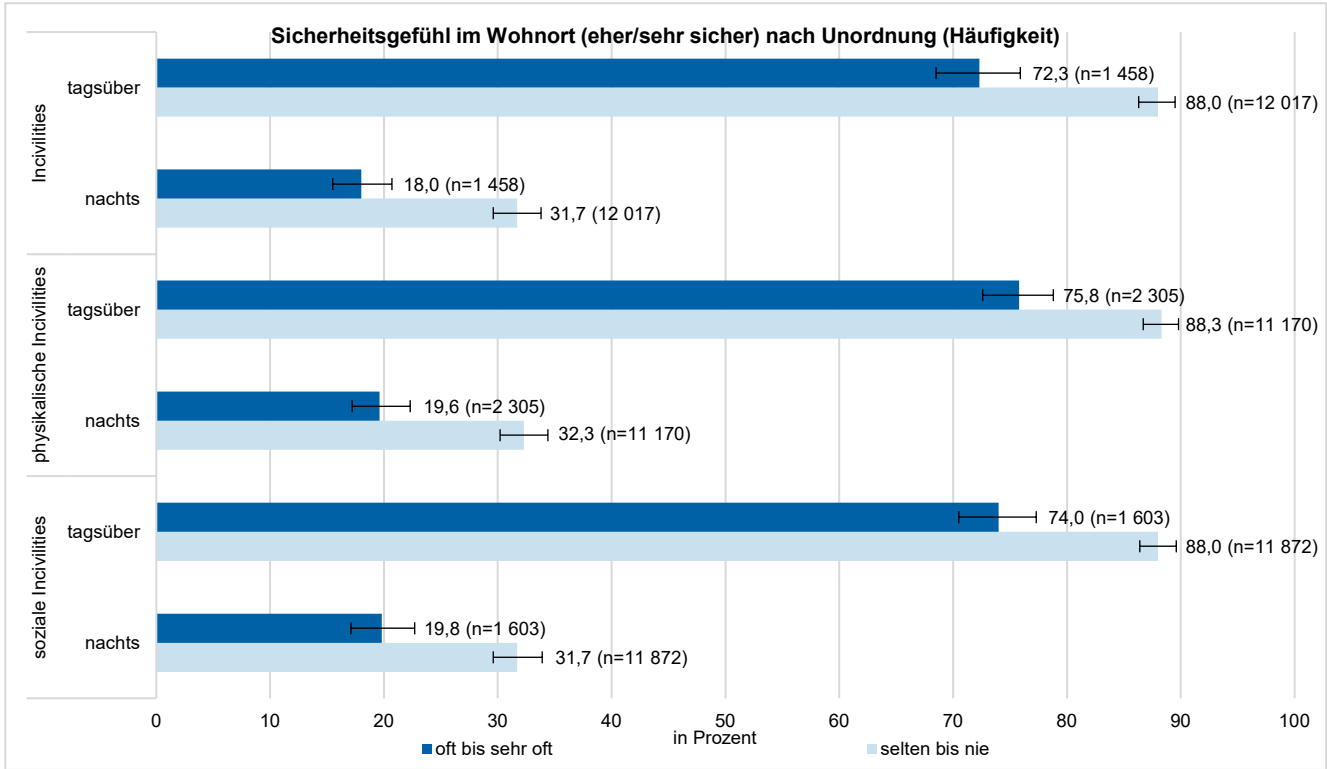


Abbildung 43: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Intensität)

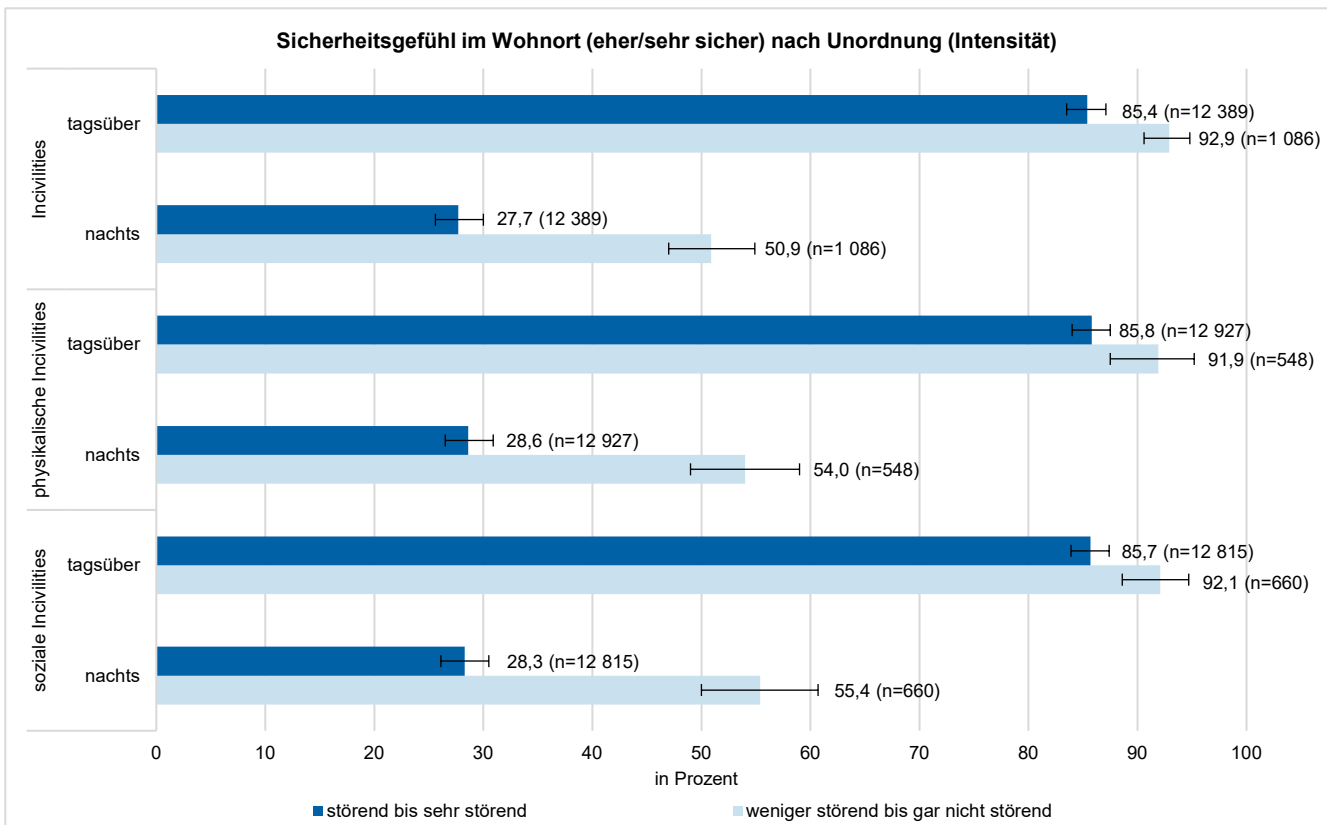
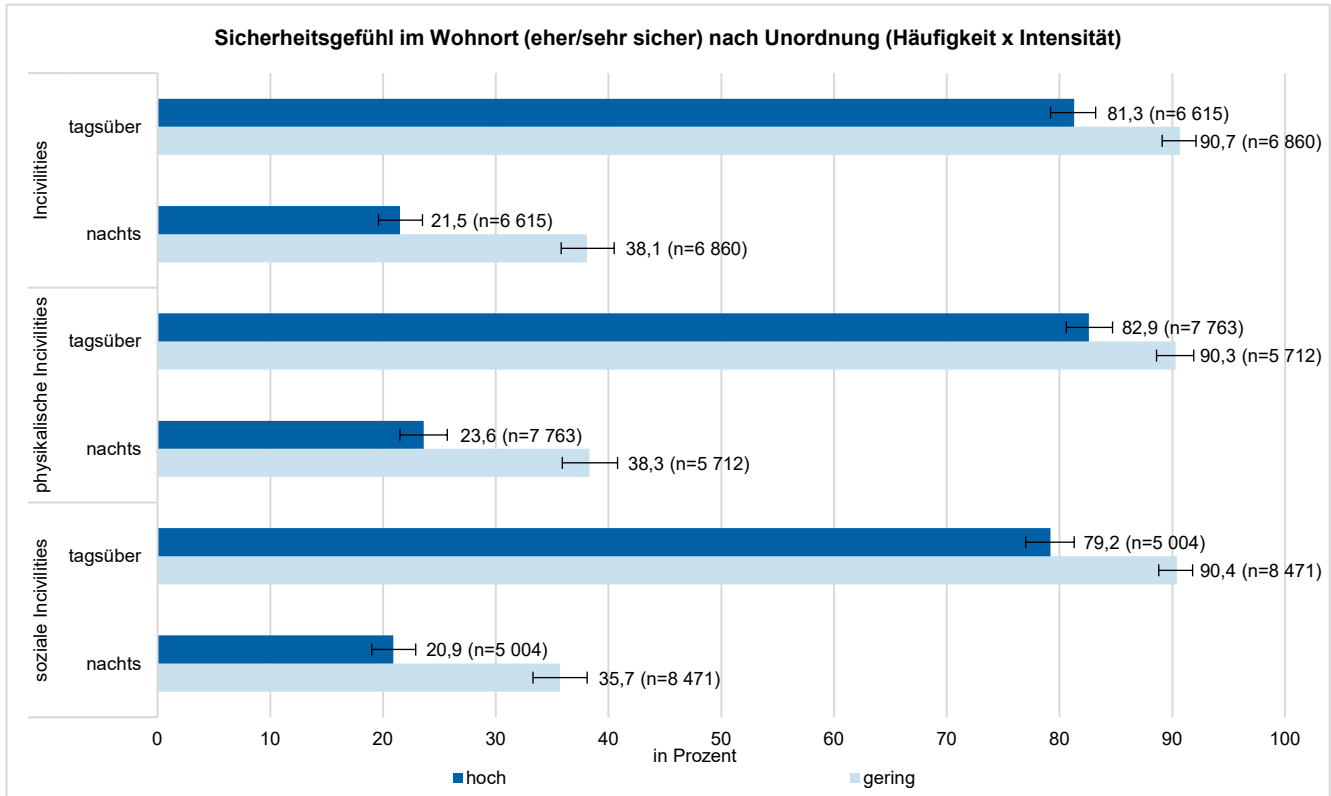


Abbildung 44: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit x Intensität)



Zusätzlich zu den bereits dargestellten Zusammenhängen zwischen der Attraktivität der Wohngegend und dem Sicherheitsgefühl in der Wohngegend, zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort am Tag und in der Nacht nach der Attraktivität der Wohngegend. Eine attraktive Wohngegend steht im Zusammenhang mit einem höheren Sicherheitsgefühl in öffentlichen Räumen des Wohnortes (Abbildung 45).

Weiter zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Räumen des Wohnortes am Tag und in der Nacht nach dem Ruf der Wohngegend. Eine Wohngegend mit gutem Ruf bedingt ein höheres Sicherheitsgefühl im Wohnort. Dieser Unterschied zeigt sich tagsüber etwas stärker als nachts (Abbildung 46).

Abbildung 45: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Attraktivität der Wohngegend

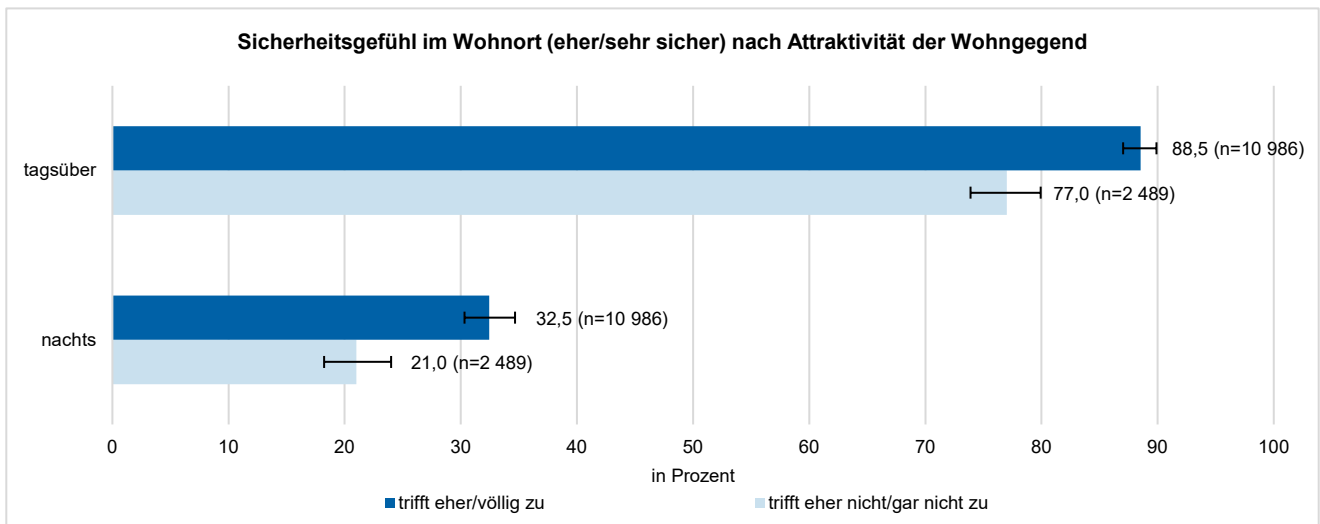
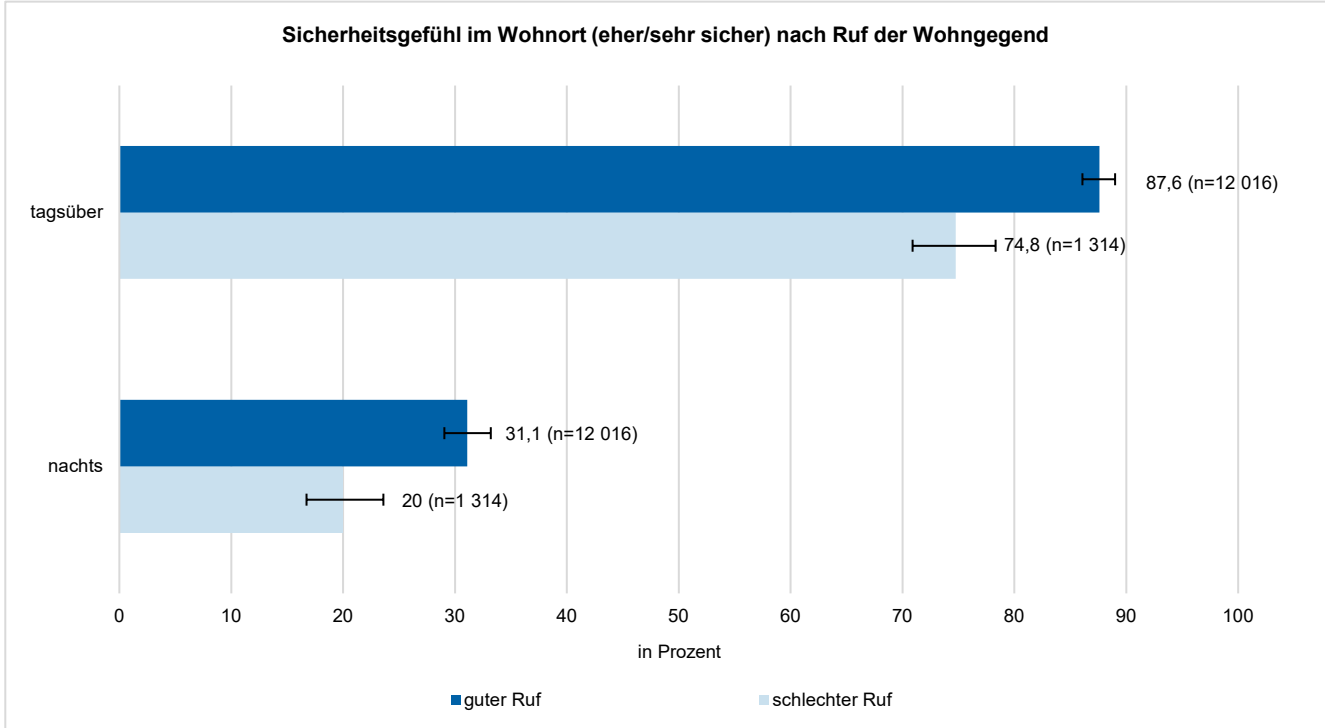


Abbildung 46: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Ruf der Wohngegend



Einflussfaktoren auf der Makroebene

Die Bürgerinnen und Bürger wurden weiter gebeten einzuschätzen, wie sich die Anzahl der Straftaten in ihrem Wohnort in den der Befragung vorausgegangenen zwölf Monaten entwickelt hat. Durchschnittlich wurde angegeben, dass sich die Kriminalitätslage im Wohnort eher nicht verändert habe. Auch konnten keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Angaben bezüglich des deliktsspezifischen Verlaufs festgestellt werden (Tabelle 17).

Tabelle 17: Kriminalitätsentwicklung im Wohnort

	Mittelwert	Konfidenzintervall	Gültige Fälle
Gesamtkriminalität	3,9	3,9 4,0	12 640
Diebstahl	4,0	4,0 4,0	12 671
Körperverletzungen	3,8	3,8 3,9	12 618
Raubüberfälle	3,8	3,8 3,8	12 618
sexuelle Belästigung	3,7	3,6 3,7	12 558

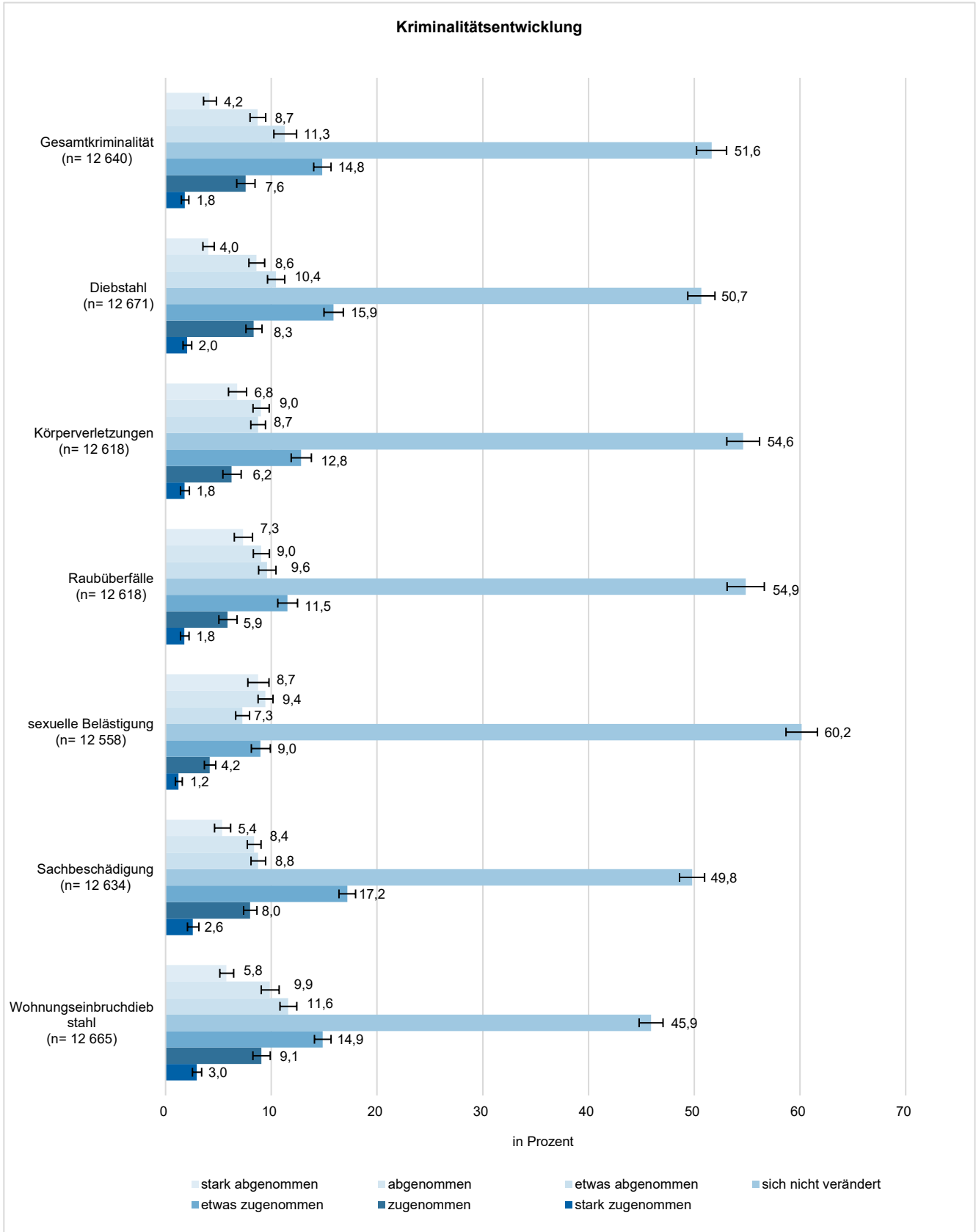
Sachbeschädigung	4,0	4,0	4,0	12 634
Wohnungseinbruchdiebstahl	3,9	3,9	4,0	12 665

Befragt zu den deliktsspezifischen Kriminalitätsentwicklungen gab der größte Anteil der Bürgerinnen und Bürger (jeweils über 50%) an, dass sich die Entwicklung nicht verändert habe. Dabei zeigen sich kaum deliktsspezifische Unterschiede.

Einzig die Angaben bezüglich der Entwicklungen zur sexuellen Belästigung und des Diebstahls weisen Auffälligkeiten auf. In 25,4 Prozent der Fälle gaben die Bürgerinnen und Bürger an, dass die sexuellen Belästigungen abgenommen haben, während nur 14,4 Prozent der Bürgerinnen und Bürger angaben, eine Zunahme wahrzunehmen.

Die Entwicklung der Sachbeschädigungen im Wohnort beschrieben 22,6 Prozent der Befragten als grundsätzlich abnehmend, 27,8 Prozent der Befragten als grundsätzlich zunehmend (Abbildung 47).

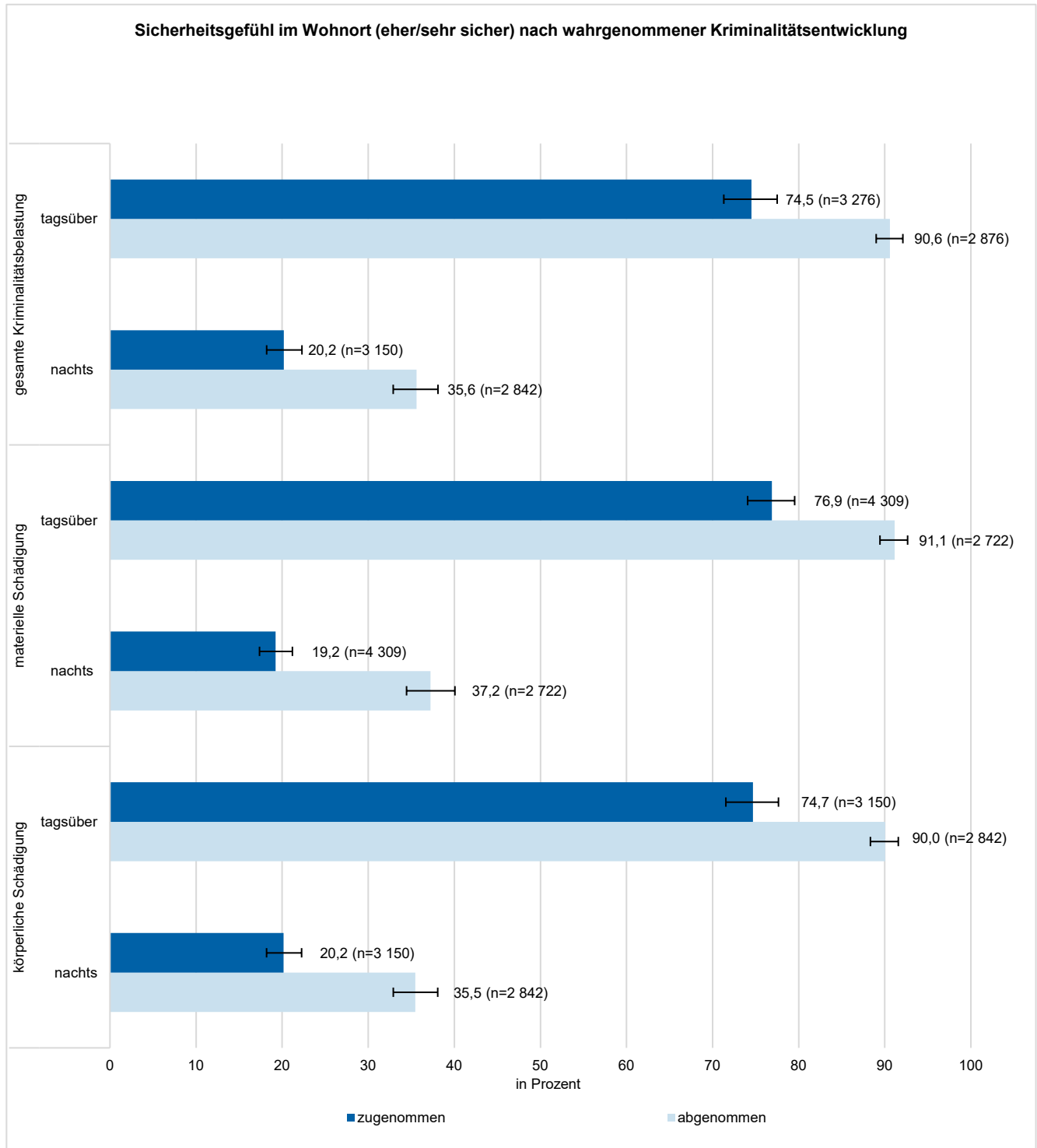
Abbildung 47: Kriminalitätsentwicklung im Wohnort



Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger im Wohnort am Tag und in der Nacht nach der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung im Wohnort. Ein wahrgenommener Rückgang der ge-

samten Kriminalitätsbelastung, aber auch der materiellen sowie körperlichen Schädigung steht in Verbindung mit einem höheren Sicherheitsgefühl im Wohnort. Dieser Zusammenhang ist tagsüber und nachts in etwa gleich stark ausgeprägt (Abbildung 48).

Abbildung 48: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung



Literatur

- Atkins, S. / Husain, S. / Storey, A. (1991): The influence of street lighting on crime and fear of crime. [http://www.moresvetlo.cz/PDF/The Influence of Street Lighting on Crime and Fear of Crime.pdf](http://www.moresvetlo.cz/PDF/The_Influence_of_Street_Lighting_on_Crime_and_Fear_of_Crime.pdf). (Letzter Zugriff 25.04.2022).
- Berthold, Mathias / Meyer, Maike / Dahlen, Lena (2022): Einfluss der Stadtstruktur auf das raumbezogene Sicherheitsgefühl. Die Anwendbarkeit objektiv vorliegender Daten der sozialen und physischen Stadtstruktur zur Erklärung des subjektiven Sicherheitsgefühls. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. 105. Jg. Heft 1/2022. S. 17-34.
- Birkel, C. / Guzy, N. / Hummelsheim, D. / Oberwittler, D. / Pritsch, J. (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht. Freiburg: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
- Birkel, C. / Church, D.I / Hummelsheim-Doss, D. / Leitgöb-Guzy, N. / Oberwittler, D. (2019): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Online unter: http://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2018ersteErgebnisseDVS2017.pdf?__blob=publicationFile.
- Boers, K. (1991): Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Bortz, J. / Schuster, C. (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Verlag. Berlin, Heidelberg.
- Brantingham, P. L. / Brantingham, P. J. (1995): Criminality of place: Crime generators and crime attractors. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 3, S. 1–26.
- Bundeskriminalamt (2017): Versteigerung eines bundesweiten Viktimisierungssurveys. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Online unter: https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2017-12-07_08/anlage-zu-top-21.pdf?__blob=publicationFile&v=2.
- Ceccato, V. / Lukyte, N. (2011): Safety and sustainability in a city in transition: The case of Vilnius, Lithuania. *Cities*, 28, S. 83–94.
- Ceccato, V. / Assiagio, J. / Nalla, M. (2020): Crime and fear in public places: aim, scope and context. In V. Ceccato and M. Nalla (Hrsg.). *Crime and Fear in Public Places*. S. 3–15, London & New York: Routledge.
- Dreißigacker, Arne (2016): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität. Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein. Forschungsbericht Nr. 129. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Eid, M. / Gollwitzer, M. / Schmitt, M. (2017): Statistik und Forschungsmethoden. 5. korrigierte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Euteneuer, F. / Süßenbach, P. / Schäfer, S. J. / Rief, W. (2015): Subjektiver sozioökonomischer Status. MacArthur-Skalen zur Erfassung des wahrgenommenen sozioökonomischen Status im sozialen Umfeld (SSS-U) und in Deutschland (SSS-D). In: *Verhaltenstherapie*. 25. Jg. Heft 3. S. 229-232.
- Ferraro, K. F. (1995): *Fear of Crime: Interpreting Victimization Risk*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Gray, E. / Jackson, J. / Farrall, S. (2008): Reassessing the fear of crime. *European Journal of Criminology*, 5, S. 363–380.
- Green, J. / Perkins, C. / Steinbach, R. / Edwards, P. (2015): Reduced street lighting at night and health: A rapid appraisal of public views in England and Wales. *Health and Place*, 34, S. 171–180.
- Hahne, M. / Hempel, L. / Pelzer, R. (2020): (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. *Berliner Forum Gewaltprävention*. Nr. 70. Online unter: https://www.berlin.de/lb/lkbgg/assets/bfg-70_heft-2.pdf.
- Hirtenlehner, H. (2009): Kriminalitätsangst – klar abgrenzbare Furcht vor Straftaten oder Projektionsfläche sozialer Unsicherheitslagen? In: *Journal für Rechtspolitik* Ausgabe 17. S. 13-22. <https://doi.org/10.1007/s00730-009-0249-4>.

Hirtenlehner, H. / Farrel, S. (2012): Modernisierungssängste, lokale Irritation und Furcht vor Kriminalität – Eine vergleichende Untersuchung zweier Denkmodelle. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 65. Jg. Heft 2. S. 93–114.

Hirtenlehner, H. / Hummelsheim, D. (2015): Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden: Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten). In: Guzy, Nathalie / Birkel, Christoph / Mischkowitz, Robert (Hg.): *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland*. Band 1. Ziele, Nutzen und Forschungsstand. Wiesbaden. Online unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_47_1_ViktimisierungsbefragungenInDeutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=2.

Johansson, M. / Rosen, M. / Kuller, R. (2011): Individual factors influencing the assessment of the outdoor lighting of an urban footpath. *Lighting Research & Technology*, 43, S. 31–43.

Kang, S. J. / Seo, W. (2020): The effects of multilayered disorder characteristics on fear of crime in Korea. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 17(24), 9174. <https://doi.org/10.3390/ijerph17249174>.

LaGrange, R. L. / Ferraro, K. F. / Supancic, M. (1992): Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 29, 311–334.

Landeskriminalamt Niedersachsen (2015): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Abschlussbericht zur ersten Befragung im Frühjahr 2013. Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen. Online unter: https://www.lka.polizei-nds.de/download/74466/Forschungsbericht_2013.pdf.

Landeskriminalamt Niedersachsen (2018): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2017. Bericht zu Kernbefunden der Studie. Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen. Online unter: https://www.lka.polizei-nds.de/download/73539/Kernbefundebericht_2017.pdf.

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2020a): Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen. Forschungsbericht. Online unter: <https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2020-11/Forschungsbericht%20Studie%20Sicherheit%20und%20Gewalt%20in%20Nordrhein-Westfalen.pdf>.

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2020b): Polizeiliche Kriminalstatistik Nordrhein-Westfalen 2020. Online unter: https://polizei.nrw/sites/default/files/2021-06/PKS_Jahrbuch_2020.pdf.

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2022): Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2020 – Erste Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen.

Leitgoeb, H. / Sedding, D. (2015): Designs für Viktimisierungsbefragungen und die Grundprinzipien von Kausalität In: Guzy, N. / Birkel, C. / Mischkowitz, R. (Hrsg.): *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland*. Band 2. Methodik und Methodologie. Wiesbaden. Bundeskriminalamt. S. 342-376.

Loukaitou-Sideris, A. (2009): What brings children to the park? Analysis and measurement of the variables affecting children's use of parks. *Journal of the American Planning Association*, 76, S. 89–107.

Lüdemann, C. (2005): Zur Perzeption von Public Bads in Form von physical und social incivilities im städtischen Raum. *Soziale Probleme*, 16(1), 74-102. Online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247150>.

Newman, O. (1972): *Defensible Space. Crime Prevention Through Urban Design*, New York: Macmillan.

Oberwittler, D. (2003): Geschlecht, Ethnizität und sozialräumliche Benachteiligung. In: Lamnek, S., Boatca, M (eds.) *Geschlecht – Gewalt – Gesellschaft*. Otto-von-Freising-Tagungen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Oberwittler, D. (2016): Skaldokumentation der Befragung „Zusammenleben und Sicherheit in Köln/Essen“ 2014-2016. SENSICO Working-Paper / 2. Freiburg: Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht.

Pain, R. / MacFarlane, R. / Turner, K. (2006): 'When, where, if, and but': Qualifying GIS and the effect of streetlighting on crime and fear. *Environment and Planning A – Economy and Space*, 38, S. 2055–2074.

Perkins, D. D. / Taylor, R. B. (1996): Ecological assessments of community disorder: Their relationship to fear of crime and theoretical implications. *American Journal of Community Psychology* 24(1), 63–107.

Porst, R. (2014): *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Ramsay, M. / Newton, R. (1991): The Effect of Better Street Lighting on Crime and Fear: A Review. London: Home Office Crime Prevention Unit.

Reuband, KH. (2008): Kriminalitätsfurcht. In: Lange HJ., Ohly, H.P., Reichertz, J. (Hrsg.), Auf der Suche nach neuer Sicherheit. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 233-251. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91212-7_14.

Reynald, D., Elffers, H. (2009): The Future of Newman's Defensible Space Theory: Linking Defensible Space and the

Routine Activities of Place. *European Journal of Criminology* 25(6), S. 25–46. DOI: 10.1177/1477370808098103.

Sampson, R. J. / Raudenbush, S. W. / Earls, F. (1997): Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. *SCIENCE VOL 277*, S. 918–924.

Wilson, J. / Kelling, G. (1982): The Police and Neighborhood Safety. Broken Windows. *The Atlantic Monthly* 249(3), S. 29–38.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Personale und soziale Kriminalitätseinstellungen	8
Tabelle 2: Übersicht über die Methodik der Studie	13
Tabelle 3: Straftatengruppen	21
Tabelle 4: Beschreibung der realisierten Stichprobe	25
Tabelle 5: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl in der Wohngegend	26
Tabelle 6: Wohndauer in der Wohngegend nach Altersgruppen	29
Tabelle 7: Aktivitäten in der Wohngegend	29
Tabelle 8: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft	32
Tabelle 9: Informelle Sozialkontrolle	34
Tabelle 10: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit und Intensität)	37
Tabelle 11: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit x Intensität)	42
Tabelle 12: Attraktivität der Wohngegend	45
Tabelle 13: Sicherheitsgefühl im Wohnort	47
Tabelle 14: Wohndauer im Wohnort nach Altersgruppe	53
Tabelle 15: Aktivitäten im Wohnort	54
Tabelle 16: Persönliche Vulnerabilität	57
Tabelle 17: Kriminalitätsentwicklung im Wohnort	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl in der Wohngegend	27
Abbildung 2: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Alter (eher/sehr sicher)	27
Abbildung 3: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Geschlecht (eher/sehr sicher)	27
Abbildung 4: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend nach Migrationshintergrund (eher/sehr sicher)	28
Abbildung 5: Wohndauer in der Wohngegend	28
Abbildung 6: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Wohndauer	29
Abbildung 7: Aktivitäten in der Wohngegend	30
Abbildung 8: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Aktivitäten	31
Abbildung 9: Zufriedenheit in der Wohngegend	31
Abbildung 10: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Zufriedenheit in der Wohngegend	32
Abbildung 11: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach sozialer Kohäsion in der Wohngegend	32
Abbildung 12: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft	33
Abbildung 13: Informelle Sozialkontrolle	35
Abbildung 14: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach informeller Sozialkontrolle	36
Abbildung 15: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit)	38
Abbildung 16: Unordnung in der Wohngegend (Intensität)	39
Abbildung 17: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit)	40
Abbildung 18: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Intensität)	41
Abbildung 19: Unordnung in der Wohngegend (Häufigkeit x Intensität)	43
Abbildung 20: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit x Intensität)	44
Abbildung 21: Attraktivität der Wohngegend	45
Abbildung 22: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Attraktivität der Wohngegend	46
Abbildung 23: Ruf in der Wohngegend	46
Abbildung 24: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (eher/sehr sicher) nach Ruf der Wohngegend	46

Abbildung 25: Sicherheit im Wohnort	48
Abbildung 26: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Geschlecht (sehr/eher sicher)	49
Abbildung 27: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Alter (eher/sehr sicher) tagsüber	50
Abbildung 28: Sicherheitsgefühl im Wohnort nach Alter (eher/sehr sicher) nachts	50
Abbildung 29: Sicherheitsgefühl im Wohnort tagsüber (eher/sehr sicher) nach Migrationshintergrund	51
Abbildung 30: Sicherheitsgefühl im Wohnort nachts (eher/sehr sicher) nach Migrationshintergrund	52
Abbildung 31: Wohndauer im Wohnort	53
Abbildung 32: Sicherheitsgefühl (eher/sehr sicher) im Wohnort nach Wohndauer	54
Abbildung 33: Aktivitäten im Wohnort	55
Abbildung 34: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Aktivitäten im Wohnort	56
Abbildung 36: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Vulnerabilität	57
Abbildung 35: Persönliche Vulnerabilität	58
Abbildung 37: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach kognitiver Risikoeinschätzung	59
Abbildung 38: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Erfahrungen mit Kriminalität	60
Abbildung 39: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Zufriedenheit in der Wohngegend	61
Abbildung 40: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach sozialer Kohäsion in der Wohngegend	61
Abbildung 41: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach informeller Sozialkontrolle	62
Abbildung 42: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit)	63
Abbildung 43: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Intensität)	63
Abbildung 44: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Unordnung (Häufigkeit x Intensität)	64
Abbildung 45: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Attraktivität der Wohngegend	64
Abbildung 46: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach Ruf der Wohngegend	65
Abbildung 47: Kriminalitätsentwicklung im Wohnort	66
Abbildung 48: Sicherheitsgefühl im Wohnort (eher/sehr sicher) nach wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung	67

Herausgeber

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
www.lka.polizei.nrw

Teildezernat 32.4 – Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle



Redaktion: KK Sebastian Kost (Polizeivollzugsbeamter)
RBe Dr. Maike Meyer (Soziologin)
RBe Lena Dahlen (Psychologin)

Kontakt: kkf@polizei.nrw.de

November 2022